Biogr.
539 c

Biogr.
55
Jc
Johann

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Leben und Wirken

des

Erzherzogs Johann

von Oesterreich,

nach Originalquellen und Urkunden

geschildert

von

C. A. Schimmer.

Mainz,

Verlag von C. G. Kunze.

1849.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Ich habe nicht leicht eine Aufgabe mit größerer Luſt begonnen und ausgeführt, als jene die Biographie des Erzherzogs Johann zu ſchreiben, wozu mich der Verleger aufforderte und wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen Dank bezeuge.

Erzherzog Johann, dieſer Name hat einen guten Klang im geſammten deutſchen Vaterlande, und bei uns, in Oeſterreich, nennt man ihn nicht ohne Empfindung aufrichtiger und inniger Verehrung. Sein humaner, vortrefflicher Charakter, ſein treuherziger biederer Sinn, ſeine Leutſeligkeit und Liebe zum Volke ſind bekannt. — Alle dieſe Eigenſchaften ſind ihm wirklich eigen und nicht angelernt, wie es wohl zuweilen von andern hochgeſtellten Perſonen zu ſelbſtiſchen Zwecken geſchieht. Der Erzherzog ſtand zu jeder Zeit unter was immer für Umſtänden *ſelbſtſtändig* und *uneigennützig* da, ein Lob, das eben nicht viele Fürſten der Neuzeit mit ihm theilen. Ich habe, wie meine Schriften dies beweiſen, ſelbſt in der Zeit des Cenſurdruckes, wo Lobhudeleien an der Tagesordnung waren, mich nie dazu hergegeben; auch bei der Lebensbeſchreibung des Erzherzogs bin ich mir bewußt, dieſen Fehler nicht gemacht zu haben und entſpringt vielleicht aus der wahrheitgetreuen Darſtellung ſeines Lebens und Wirkens das höchſte Lob für ihn, ſo iſt das ſein und nicht mein Verdienſt.

Digitized by Google

Weiter habe ich nicht viel zu sagen; die Arbeit mag für sich selbst sprechen, nur sei es mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit den Herren meinen innigsten Dank auszusprechen, welche mein Unternehmen auf das Bereitwilligste unterstützten, mir sowohl reichliche Materialien als auch schriftliche und mündliche authentische Mittheilungen lieferten und mich dadurch in den Stand setzten, eine ununterbrochen fortlaufende, jede Zeitperiode berührende Lebensbeschreibung des edlen Fürsten zu liefern, während frühere Schriften dieser Art nur Umrisse und Bruchstücke geben.

Unter solchen Umständen wage ich denn auch, ohne Verletzung der Bescheidenheit, zu hoffen, meine Schrift werde den Lesern wenigstens einen Theil des Vergnügens und der Befriedigung gewähren, welche ich während des Schreibens empfunden habe.

Wien im März 1849.

Carl August Schimmer.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Indem ich es unternehme, das thaten- und segensreiche Leben eines Fürsten zu beschreiben, der unstreitig einer der geistreichsten, gebildetsten und gelehrtesten Prinzen der Neuzeit genannt werden kann und sich bei jeder Gelegenheit durch echt humane und liberale Gesinnung auszeichnete, fühle ich wohl, wie schwer meine Aufgabe, besonders in der jetzigen, stürmisch bewegten Zeit ist, wo Persönlichkeiten, welchen man sonst die höchste Achtung zollte, durch den Umschwung weniger Tage, durch Ereignisse, die oft nicht von ihnen selbst veranlaßt wurden, um die Gunst der öffentlichen Meinung kamen, die jetzt bei Weitem wichtiger ist, als in früherer Zeit, wo dieselbe weder so allgemein beachtet wurde, noch auch von solcher Bedeutung war, als jetzt. Bei Erzherzog Johann kann dieß jedoch viel weniger der Fall sein. Von seiner frühesten Jugend an lagen seine Gesinnungen ausgesprochen da und er änderte sie weder durch Verhältnisse bestimmt, noch auch selbst durch unverdientes und kränkendes Mißtrauen angefochten, worauf wir im Verlaufe dieser Darstellung mehrmals Gelegenheit haben werden, zurückzukommen. Er ist einer von jenen Fürsten, die es sich zur Aufgabe stellten und denen es auch durch unerschütterliche Redlichkeit und festen Willen bis jetzt gelang, ihre hohe Sendung ganz aus innerstem Gemüthe zu erfüllen, ohne sich von den Cabalen der Hofpartei, von machiavellistischen Staats- und Dynastie-Rücksichten verführen zu lassen, ohne je sein gegebenes Wort zu brechen und ohne seine Gesinnungen durch was immer für Motive auch nur einen Augenblick zu verläugnen. Es ist wohlthuend, in unserer Zeit, wo sich Mißtrauen gegen die meisten Handlungen und Aussprüche der

Digitized by Google

Fürsten, zumeist nicht ohne Grund, der Herzen der Völker bemächtigt hat, unter jenen auf einen Mann von so reinem, vorurtheilsfreiem Charakter zu treffen, und in dieser Hinsicht ist mir die Arbeit, an die ich mit Lust und Liebe ging, erfreulich erleichtert worden. Ueberdieß wurde ich von allen Seiten und von Männern, denen unmittelbar aus der Quelle zu schöpfen vergönnt war, so bereitwillig mit Beiträgen unterstützt, daß ich hoffen darf, wenn auch keine in Styl und Form vollendete, doch durchaus wahre und quellengiltige Beschreibung geliefert zu haben. Ich gehe daher mit größerer Zuversicht und mit dem Bewußtsein des redlichsten Wollens an das Werk.

Geburt und Erziehung des Prinzen.

Erzherzog Johann war der neunte Sohn des Kaisers Leopold II. und der Kaiserin Maria Ludovika, Tochter des Königs Karl III. von Spanien.*) Er war geboren zu Florenz, wo sein Vater damals noch als Großherzog von Toskana residirte, den 20. Januar 1782 und erhielt in der Taufe die Namen Johann Baptist Joseph Fabian Sebastian, letztere zwei Namen, wie es in der kaiserlichen Familie gebräuchlich ist, nach den Tagesheiligen seines Geburtstages. Seine geistigen Fähigkeiten entwickelten sich schnell und glänzend; er mag auch vortrefflichen Unterricht genossen haben, obwohl uns seine Lehrer und Erzieher nicht bekannt sind; doch verdankt er die Ausbildung seines Geistes mehr sich selbst und seinen ausgezeichneten Anlagen als jenen. Die Hauptzüge seines Charakters waren schon von Kindheit an: Muth und Entschiedenheit, Festigkeit und Milde, er ist religiös, aber ohne Vorurtheil, wahr und unverstellt; jederzeit zeigte er sich als ein Freund des Volks in des Wortes schönster Bedeutung, leutselig gegen Jeder-

*) Die acht älteren Söhne Leopolds waren Franz (Kaiser), Ferdinand (Großherzog von Toskana), Karl, Leopold (Palatin von Ungarn), Albrecht, Maximilian (beide im Kindesalter gestorben), Joseph (Palatin von Ungarn), Anton (Großmeister des deutschen Ordens); die jüngeren Rainer, Ludwig und Rudolph.

Digitized by Google

mann, ohne jedoch, wie es echter Fürstlichkeit geziemt, seiner Würde und Stellung etwas zu vergeben. Ueberdieß wußte er sich von Jugend auf populär zu machen, eine Eigenschaft, welche wohl allen Gliedern des Leopoldinischen Stammes eigen war, allein selten in so reiner Absicht ausgeübt wurde, wie von Johann, und darum wurde er auch von jeher von dem Volke verehrt und geliebt, wie selten ein Prinz in diesem Grade.

Obwohl er sich in allen Fächern der Wissenschaften gediegene und ausgebreitete Kenntnisse erwarb, wie abermals nur äußerst selten ein Prinz von so hoher Geburt *), so richtete er doch frühzeitig sein Hauptaugenmerk auf das Studium der Kriegswissenschaft, der Geschichte, der Terrainkunde und der Naturwissenschaften, in welchen letztern er es auch wirklich zu einem sehr hohen Grade von Vollkommenheit brachte und unnennbar viel Gutes stiftete.

Nach der Thronbesteigung seines Vaters kam Johann mit seinen Geschwistern im Jahr 1791 nach Wien und hier war es, wo sich seine vortrefflichen Eigenschaften durch zweckmäßige Anleitung und die Anregung ausgezeichneter Geister zur größten Vollkommenheit entwickelten. Besonders war es der große Johannes Müller, dessen Unterricht in der Geschichte Erzherzog Johann genoß, und dessen Einwirken auf den jungen Prinzen als der wichtigste Hebel zu Johanns späterer freisinniger Richtung betrachtet werden kann. Müller kam 1792 als wirklicher Hofrath in die damalige geheime Hof- und Staatskanzlei nach Wien und blieb daselbst bis 1804, während welcher Zeit er in fortgesetzter enger Verbindung mit Erzherzog Johann war. Schon in seinen frühesten Jahren fühlte sich der Prinz von dem kernhaften Gebirgsvolke Tyrols angezogen und besuchte gern und oft dieses gesegnete und treue Land. Folgende drei Briefe, welche ihm Müller im Jahr 1801 von Wien nach

*) Es kann hier nicht unerwähnt bleiben, daß sich die meisten Söhne Leopold's II. durch wissenschaftliche Bildung auszeichneten, so Karl durch Strategie und Taktik, Rainer durch Botanik, Ludwig durch diplomatische Kenntnisse, Anton durch bibliographische ꝛc. Kaiser Franz selbst war ein wissenschaftlich gebildeter, einfacher und billig denkender Mann, und wenn auch seine Regierungskunst nicht durchaus gelobt werden kann, so erwarb er sich doch die Anhänglichkeit seines Volkes.

Digitized by Google

Tyrol schrieb, liefern den Beweis, wie innig das Verhältniß zwischen beiden war. Zugleich wurde Erzherzog Johann durch Müller auch mit dem bekannten Historiographen Freiherrn von Hormayr bekannt, welcher später eine so wichtige Rolle in Tyrol spielte. Diese interessanten Briefe, ursprünglich in französischer Sprache geschrieben, lauten wie folgt:

Wien, den 23. Sept. 1801.

Euer königl. Hoheit *) gnädiger Brief über die Angelegenheit des Pinzgaues und des Zillerthales haben mich unendlich vergnügt. Ich hoffe, diese Völkerschaften (peuplades) eines Tages glücklich zu sehen, und ich mache viele Gelübde für ihr Wohl. Allein der zweite Brief, den ich so eben erhalte, zeigt ein größeres Interesse für den Geschichtschreiber des Schweizerbundes. **) Ich kann Euer k. H. nicht ausdrücken, wie ich von der Folgerichtigkeit Ihrer Ansichten, von Ihrem unermüdlichen Fleiße entzückt bin, so wie die tief gefühlte Theilnahme gewahr zu werden, welche Sie an meinem Lande und an meinen Forschungen nehmen. Es ist dieß, glauben Sie mir, hoher Herr, nicht die Haupturſache, allein es ist eine von den Ursachen, die mich Ihre Zurückkunft ungeduldig erwarten lassen. Unterdessen Sie sich in Tyrol mit der Schweiz beschäftigen, mache ich hier Auszüge aus mehrern hundert Dokumenten über Tyrol, wovon mir der junge Baron Hormayr beglaubigte Copien mittheilte. Seit der Abreise meines Bruders habe ich meine Studien wieder vorgenommen; ich lebe wie ein Einsiedler, um so lieber, da die Bewegungen, welche hier wegen der neuen Organisation der Staatsangelegenheiten statt gehabt haben, das Schweigen und Sichzurückziehen zur gerathensten Maßregel machen, die man ergreifen kann. ***)

---

*) Erst seit der Annahme des Erbkaisertitels von Oesterreich 1806 erhielten die nächsten Verwandten des Kaisers den Titel: Kaiserliche Hoheit.

**) Geschichte des Schweizerbundes, Band 1—5, Leipzig 1806—1808, bekanntlich Müllers vorzüglichstes Werk, in welchem auf dem Grunde einer fast beispiellos gewissenhaften urkundlichen Forschung die Ergebnisse mit edler Einfachheit, gedrungener Kraft und lebendiger Wahrheit dargestellt sind.

***) In dieser Zeit begann die Politik des allgemeinen Mißtrauens in

Digitized by Google

An S. k. Hoheit, den Erzherzog Johann von Oesterreich.

Ich rechnete heute Ihre trefflichen Bemerkungen über den Krieg von 1799 zu vollenden, allein da ich dessen noch nicht gewiß bin, so schreibe ich diese Zeilen wegen einer Sache, die mir sehr am Herzen liegt. Ich wünsche nämlich nichts lebhafter, als Euer k. H. möchten alle Herzen eben so wie das meinige gewinnen. Deßwegen ist es nöthig, daß Sie Jene, welche sich Ihnen vorzustellen wünschen, vorher schon kennen mögen, besonders wenn es Männer von Bedeutung sind. Der Baron Hormayr, welcher diesen Morgen um 10 Uhr zu diesem Zwecke kommen wird, ist ein Mann, welcher, dessen bin ich gewiß, mit der Zeit und vielleicht in Kurzem eine wichtige Rolle in Tyrol spielen wird. Er kennt dieses Land in historischer, geographischer und moralischer Hinsicht vollkommen, besonders seit er sich bei der letzten Vertheidigung desselben (1799) ausgezeichnet hat. Er hat eine hohe Idee von Ew. k. H., von Ihrer Liebe zu Tyrol und von dem, was Sie einst zu leisten im Stande sein werden. Da er viel Gefühl besitzt, so wird er E. k. H. ganz ergeben sein, wenn Sie ihn gut empfangen, das heißt, wenn Sie sich mit ihm unterhalten und ihm Gelegenheit geben, mit Ihnen über Tyrol zu sprechen. Er wünscht, dem dortigen Gouverneur empfohlen zu werden. Das mögen nun E. k. H. nach Maßgabe Ihres Verhältnisses zu dem Gouverneur thun oder nicht, allein immer mögen ihm E. k. H. im Allgemeinen Theilnahme bezeugen, welches ihn für immer an Sie fesseln wird. Sein Genie blieb auch von Faßbender nicht unbemerkt, er gab ihm Beschäftigung und ich wünsche um so mehr und aus verschiedenen Ursachen, daß er durch den gütigen Empfang E. k. H. erfreut werde. Es ist aber nicht wegen des Barons, daß ich dieses Billet schreibe, sondern daß E. k. H. selbst urtheilen mögen, inwiefern dieser Mann Ihr Vertrauen verdient. Es ist dieß eine natürliche Folge der wahrhaft herzlichen Ergebenheit, die ich Ihnen für das ganze Leben bewahre.

Den 20. December 1801.

Oesterreich, die seit Josephs Zeiten erlaubten Bücher wurden einer neuen Revision der strenger gehandhabten Censur unterzogen und über tausend derselben aufs Neue verboten.

Digitized by Google

Hormayr ist so eben bei mir gewesen, durchdrungen, gerührt von dem gnädigen Empfang, den ihm E. k. H. zu Theil werden ließen. Sie haben sein ganzes Herz gewonnen, er gehört von nun an Ihnen, indem er zu gleicher Zeit von der Natur Ihrer Fragen, wie von Ihren geistvollen Bemerkungen bezaubert wurde. Mit einem Worte, die Sache hat sich gemacht, wie ich sie nur wünschen konnte, und ich habe den neuen Beweis, wie sehr Sie es verstehen Herzen zu gewinnen und sich Menschen zu versichern, welche die Gabe haben, Sie zu verstehen und Ihre edlen Absichten zu begreifen.

Den 21. December 1801.

Der edle Johannes von Müller wurde nun zwar schon 1804 durch Cabalen aller Art, durch den unerträglichen Druck der Censur, indem man ihm sogar die Fortsetzung des Druckes seiner Schweizergeschichte, und zwar selbst wenn es im Ausland geschähe, untersagte, und durch verläumderischen Neid von Wien verscheucht, *) allein demungeachtet blieb er bis an seinen Tod in freundschaftlicher Beziehung zu Erzherzog Johann, und Hormayr blieb fortan um dessen Person und nahm an seinen Ansichten und Planen den thätigsten Antheil, wie wir in der Folge ausführlicher erfahren werden.

Erstes öffentliches Auftreten. — Schlacht bei Hohenlinden.

Die ganz eigenthümlichen Umstände, welche die damalige Ernennung des achtzehnjährigen Erzherzogs zum commandirenden General der deutschen Armee begleiteten, sind — von gar wenig Menschen gekannt — bisher nie veröffentlicht worden. Es zeugen dieselben von dem übermäßigen Einflusse des Ministers Tugut, welcher — den nachgeborenen Prinzen feind — stets bedacht war dieselben von der Leitung der Geschäfte entfernt zu halten; und mit finsterer Eifersucht nur sich und seine Creaturen in der

---

*) Anfangs trat er als geheimer Kriegsrath und Historiograph in preußische Dienste, 1807 aber als Ministerstaatssecretär in die des damaligen Königs Hieronymus von Westphalen und starb zu Cassel als Generaldirector des öffentlichen Unterrichts den 29. Mai 1809.

Digitized by Google

Gunst des gegen seine Brüder mißtrauisch gemachten Monarchen zu erhalten suchte.

Als während des von Kray abgeschlossenen Waffenstillstandes des Kaiser Franz sich persönlich zur Armee begeben wollte, wurde — nur zwei Tage zuvor — Erzherzog Johann verständiget, daß er den Monarchen begleiten werde. Im Hauptquartier zu Hag in Bayern angelangt, eröffnete der Kaiser seinem Bruder, daß er — zum General-Feld-Zeugmeister befördert — nunmehr das Obercommando der Armee übernehmen solle. Diese Ernennung war von einem kaiserlichen Handbillete begleitet, welches die speciellen Bestimmungen derselben enthielt, in Folge deren der Erzherzog in Allem und Jedem an den ihm untergebenen Feldmarschall-Lieutenant Baron Lauer, einem von Tugut gewählten — mindestens unpraktischen Theoretiker — angewiesen war, mit dem Auftrage, ihm in Allem unbedingt zu folgen, und dessen Befehlen und Anordnungen seine Unterschrift nie zu verweigern. Ueber dieses Verhältniß zu seinem untergeordneten General war übrigens dem jungen Prinzen das tiefste Stillschweigen aufgelegt. So lag es in Tuguts Absicht den bei der Armee stets populären Namen eines Erzherzogs zu benützen, ohne dennoch demselben irgend welchen Einfluß zu gestatten, und für den Fall einer Niederlage den geopferten Prinzen zum Träger der Schuld zu machen!

Bei so bewandten Umständen konnte der Erzherzog nicht den geringsten Einfluß auf den Gang der Operationen nehmen, und es muß der damals unerfahrene Jüngling sowohl gegen den Ruhm einen besseren Geist in das Heer gebracht zu haben, als gegen den Vorwurf dasselbe schlecht geführt zu haben — protestiren. Die Schlacht von Hohenlinden ward verloren, ohne daß der als stummer Zeuge mitkämpfende junge Prinz mehr Schuld daran gehabt hätte, als er bei gutem Erfolge wirklichen Ruhm davon getragen haben würde.

Nachdem der Erzherzog in Bayern vorgedrungen und der Waffenstillstand zu Parsdorf abgelaufen war, hatte die französische Armee unter Moreau ihre Stellung auf der Hochebene zwischen der Isar und dem Inn, die österreichische aber am rechten Innufer genommen. Der Plan des Erzherzogs war, die feindliche Armee,

Digitized by Google

welche er im Rückzug begriffen glaubte, mit seinem Centrum in der Fronte anzugreifen, während General Klenau den Franzosen den Rückzug nach München, Hiller jenen nach Augsburg abschneiden sollte. Moreau machte auch in der That eine rückgängige Bewegung und zog sein Heer in die selbstgewählte Stellung auf dem Plateau von Hohenlinden zurück, wo er die Oesterreicher erwartete, welche die von Stellung zu Stellung weichende französische Arrièrgarde vor sich hertrieben. Den 3. Decbr. (1800) setzte die österreichische Armee ihren Marsch in drei Colonnen fort; die Mittelcolonne, aus dem Hauptcorps der Oesterreicher und Bayern bestehend, rückte aus der großen, zum Theil in waldigen Defileen sich hinziehenden Hauptstraße unter Schneegestöber und auf grundlosen Wegen gegen Hohenlinden vor, griff die Corps der französischen Generale Grenier und Grouchy mit Heftigkeit an und suchte deren Stellung zu umgehen. Durch die nachdrückliche Verstärkung jedoch, welche diese Corps zu rechter Zeit empfingen, in die Defileen der Hauptstraße zurückgeworfen, in einander verwickelt und von dem zu diesem Zwecke entsendeten General Richepanse zugleich im Rücken angegriffen, fing diese Colonne an zu wanken und bei einem neuen gleichzeitigen Frontangriff durch Ney sich ringshin aufzulösen und einzeln durch den Wald die Flucht zu ergreifen. Hiermit übereinstimmende planmäßige Flankenmanoeuvres entschieden den Sieg auch auf den andern Punkten für die Franzosen. Nur die schlechte Beschaffenheit des Wetters und die langen Winternächte hinderten dieselben an einer kräftigen Verfolgung der Besiegten. Dennoch verloren die Oesterreicher 8000 Mann an Todten und Schwerverwundeten, 11,000 Gefangene, worunter 180 Offiziere, und über 100 Geschütze. Den Franzosen kostete die Schlacht 5000 Mann an Todten und Verwundeten. In Folge dieser Schlacht wurden die Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten aufs Neue angeknüpft, die bald darauf den Frieden von Lüneville herbeiführten.

Verhältniße zum Hofe. — Tyrol. — Krieg von 1805.

Kaiser Franz, obschon er, von seiner Thronbesteigung an ein Freund des starren Absolutismus, den freisinnigen Bestrebungen

Digitized by Google

seines Bruders abhold war und ihnen oft verletzend genug entgegentrat, wußte doch dessen reiche Talente zu würdigen und ernannte Johann nach dem Friedensschlusse und auf den Vorschlag seines Bruders Karl, mit welchem er in stetem Verkehr blieb, zum Generaldirector des Genie- und Fortificationswesens, so wie zum Director der Ingenieurs-Akademie zu Wien und später der Akademie zu Wiener-Neustadt. Als Ersterer erwarb sich der Erzherzog unvergängliche Verdienste. Selbst einer der geschicktesten Ingenieure, besonders was den ersten Entwurf und die Hauptzüge eines Projectes betrifft, machte er bei vorgelegten Plänen selbst die Grundlage und ließ sie dann durch Andere, die er geschickt zu wählen wußte, ausarbeiten. So ist er auch im Bergbau, in der Landwirthschaft practisch wohl erfahren, worauf wir in der Folge zurückkommen werden.

Der unglückliche Ausgang des Krieges von 1800 versetzte den Erzherzog in den tiefsten Kummer, er sah bei seinem Scharfblicke die unseligen Folgen wohl voraus, welche diese Mißgeschicke für Deutschland hervorbringen mußten, wenn nicht mit aller Kraft und zur rechten Zeit dagegen gearbeitet würde. Nur ein Mittel gab es noch, Deutschland und Oesterreich vor tiefer Erniedrigung zu bewahren, wenn es nämlich gelang, Preußen aus der isolirten Stellung, die es seit dem unseligen Separatfrieden von Basel eingenommen hatte, zu ziehen und aufs Neue für die allgemeine Sache zu gewinnen. — Darauf richtete Erzherzog Johann in den ersten Jahren des Jahrhunderts sein ganzes Streben; leider aber vergebens. In Berlin herrschte noch die Ansicht Friedrich's II. vor, als wäre Oesterreich der natürliche Feind Preußens, und es fehlte daher viel, daß man einen Staat, dessen Erniedrigung Viele mit heimlicher Freude sahen, unterstützt hätte. Eben so fruchtlos blieben seine Bemühungen bei dem Kaiser Franz selbst, der stets die Gesinnungen und das Streben des offenen und freisinnigen Erzherzogs mißtrauisch betrachtete. Bei dieser Gelegenheit ist es an der Zeit, folgende Schilderung seiner damaligen Verhältnisse zu dem Hofe aus dem Aufsatze eines genau unterrichteten Biographen aufzunehmen *), welcher über manche

*) Allgemeine Zeitung, 1848 Beilage zu Nr. 195.

Digitized by Google

spätere Vorgänge Licht verbreitet: „Seine Jugendjahre hatte der in Florenz geborne Sohn Leopold's II. größtentheils in Wien zugebracht, an einem Hofe, der gegen den Luftzug der Demokratie hermetisch verschlossen blieb. Die Lehrer, welche hier seine Erziehung leiteten, waren, mindestens zum Theil, Militärs und ältere Männer, — wie Baron Hager, — Personen, welche durch ihren Stand und die Eindrücke ihrer lange vor der französischen Revolution gefallenen Jugend der Lehre vom leidenden Gehorsam der Unterthanen, von der patriarchalischen Unumschränktheit der Herrscher zugethan sein mußten. Das Beispiel seiner ganzen Umgebung also drängte den Erzherzog dahin, in politischen Dingen das Volk für eine todte Maschine zu halten, die erst durch den erwärmenden Hauch des Fürstenwillens Leben und Seele empfange; bestärkt wurde er in einer solchen Anschauungsweise durch die angeborne Vorliebe zum Soldatenstande, die ihm während des Wiener Lebens so oft den Wunsch auspreßte: „Stünde ich doch an der Spitze der Truppen im Felde!" Und als sollte Alles zusammenwirken, ihn in die absolutistische Betrachtung der Dinge hineinzustoßen, so war er früh durch Familienverhältnisse zu dem Kaiser Franz aus Privatgründen in eine untergeordnete Pietätsstellung gerückt. Da der Vater Johanns 1792 gestorben war, so hatte der erst zehnjährige Prinz in Kaiser Franz, seinen um 14 Jahre älteren Bruder, den Oberleiter seiner Erziehung, den Stellvertreter seines Vaters, das Haupt seiner Familie verehren gelernt und in seinen Briefen an Johannes v. Müller spricht sich eine den angegebenen Eindrücken vollkommen entsprechende Ergebenheit gegen den fürstlichen Herrn und Herrscher aus. Er nennt ihn fast nie anders als seinen maître, selten nur bezeichnet er ihn als souverain oder gar nur als empereur, und mit dem Gedanken der Liebe zum Vaterlande ist ihm, wie sich von selbst verstehend, der Gedanken fast blinden Gehorsams unter den Herrscher verknüpft. Noch im Aug. 1805 schrieb er: „Stets habe ich nur einen Zweck, auf diesen gründet sich mein gemachter Lebensplan, nämlich für den Staat und meinen Fürsten ganz zu sein, zu leben und zu sterben — und wie könnte ich dieses befolgen, wenn ich mich jemals zu einer Partei schlüge? Ich kenne keine andere, als die des Fürsten,

Digitized by Google

für die anderen bin ich taub, entstehen aber solche, so trachte ich zu beruhigen und auszugleichen."

Demungeachtet besaß der Erzherzog von Jugend auf neben seiner monarchisch-absolutistischen Gedankenrichtung ein demokratisches Naturell. Das ceremonielle Wesen war ihm verhaßt, ihn lockten unverkünstelte Menschen und einfache Naturgegenstände, ihm war ein Herz gegeben, das die Eindrücke lieber unmittelbar durch sich selbst, als durch den kältenden Umweg des Verstandes aufnimmt; seine geschichtlichen Studien unter Joh. v. Müllers Einfluß machten ihn zum Bewunderer des Schweizervolkes und zeigten ihm die Erfolge rüstiger Volksthat; seine Vorliebe zu Gebirgsgegenden verwebte sich mit einer Vorliebe zu Gebirgsvölkern; von seiner ersten Reise nach Tyrol trug er als Hauptergebniß die Freude an den Bergen und Thälern und den Alpenhirten davon. Ein mehr oder minder heftiger Zusammenstoß zwischen dem demokratischen Naturell und dem monarchischen Glauben war im Laufe der Zeit unvermeidlich, eines von beiden mußte dem andern weiteren Raum geben, als bisher — Johann mußte entweder vollständiger Volksmann oder vollständiger Hofmann werden. Der Anlaß dazu ergab sich bald.

Die Erfahrungen, welche er seit dem Eintreten seiner geistigen Selbständigkeit über das Hofleben gemacht hatte, waren letzterem durchaus nicht günstig gewesen. Früh schon hatte sich dem Erzherzog die furchtbare Abhängigkeit, in welcher gerade die Höchsten des Staates von dem persönlichen Willen des Kaisers und noch mehr von der Camarilla desselben standen, bemerklich gemacht; sie lastete auf ihm um so schwerer, da er sich eines reinen Willens und klaren Verstandes bewußt war, die beide, wie immer, der Camarilla abgingen, während bei zunehmendem Alter auch die geistigen Mängel seines „maître" in ein grelleres Licht traten. So fühlte sich denn der Erzherzog schon in den Jahren 1804 — 1805 genöthigt, seine vertrauteren Briefe nicht der das Briefgeheimniß mißachtenden Post anzuvertrauen, sondern sie auf Privatwegen zu befördern. Wie ein Candidat der Theologie bei dem gnädigen Herrn um eine Pfarrstelle, mußte er Jahre lang vergebens um eine Anstellung beim Herrn petitioniren. Und als

Digitized by Google

man sie ihm endlich gewährte, geschah es unter Umständen, die eben so kränkend waren, als die frühere Verweigerung.

Unter solchen Verhältnissen und bei solcher Gemüthsstimmung des Erzherzogs brach der Krieg von 1805 aus. Es ist begreiflich, daß der stets wahre, nichts mehr als den Trug hassende Johann mit einem Frieden durchaus nicht einverstanden sein konnte, dessen Bedingungen für Oesterreich der Art waren, daß nicht eine einzige Garantie für die Haltung der Verträge vorlag. Der Augenblick, in welchem es losbrechen sollte, war vorauszusehen. Alles kam jedoch darauf an, den Kampf nicht rath- und thatlos zu erwarten, darauf drang vor Allem der Erzherzog und er entwarf einen eben so kühn gedachten als großartigen Vertheidigungsplan, dem zu Folge die ganze Alpenkette Steyermarks, Kärnthens und Tyrols, als eine große, von allen Kriegsereignissen unabhängig gemachte Festung zu betrachten sei, deren Kern der Besatzung ein dahin beordertes Armeekorps, nöthigenfalls der ganzen Bevölkerung Tyrols, bilden sollte. Allein in Wien wirkte, berieth und befahl der alte zopfige Staats- und Kriegsrath. Man prüfte lange und mit gehöriger Unkenntniß den kühnen Plan, man berichtete, bekrittelte, berieth aufs Neue, that am Ende nichts von dem, was mit weisem, durch lokale Anschauung gereiftem Geiste entworfen war, entstellte es so, daß kaum ein Schatten davon mehr übrig blieb und nachdem auf solche Weise durch lange, lange Zeit der Plan von einer Hand in die andere gegangen war und das unnütze Gerede und Geschreibe dem Lande ungeheure Summen gekostet hatte, war man in Wien noch immer nicht darüber einig, auf welche Weise der Operationsplan in Tyrol aufgenommen werden sollte. Sonderbarer Weise war damals Schillers Wallenstein schon in allen Händen und die schöne Stelle daraus in Aller Munde, ohne daß man Arges hatte:

„— — — — — Wollte man's erpassen,
Bis sie in Wien aus ein und zwanzig Uebeln,
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange ꝛc."

Indessen geschah in Tyrol durch Erzherzog Johanns Bemühungen doch noch immer mehr, um den Feind vom Herzen der Monarchie fern zu halten, oder ihn zu vernichten, wo er sich blicken

Digitized by Google

ließ, als in allen übrigen österreichischen Ländern.*) Da ich nur die Geschichte des Erzherzogs Johann schreibe, nicht aber jene des Krieges von 1805, so werde ich auch nur jene Kriegsbegebenheiten anführen, auf welche er durch sein rastloses Wirken unmittelbaren Einfluß hatte.

Des Erzherzogs Johann eigentliche Bestimmung für den Feldzug war das Commando des Centrums bei dem vom Erzherzoge Carl befehligten Italienischen Heere. Als die Feindseligkeiten beginnen sollten und die Armee sich am Alpon aufstellte, eilte daher der Erzherzog nach St. Bonifazio zu seinem Bruder Carl und übernahm das ihm zugedachte Commando. Kaum war er aber seit einigen Tagen an der Spitze seiner Truppen, so langten in Folge von Spaltungen die zwischen den in Tyrol befehligenden Generalen eingetreten waren — von den Landständen abgesandte Deputirte dahin um des Erzherzogs Rückkehr nach Tyrol zu erbitten. Erzherzog Carl ertheilte selbst seinem Bruder den Befehl dazu, und der Erzherzog begab sich nach Innsbruck, wo er das Obercommando übernahm. Kurz darnach erfuhr er schon die Kunde der Niederlagen bei Ulm und Memmingen, die auf Parole entlassenen Generale und Offiziere der Armee, welche sich nach Tyrol zurückzogen, waren die ersten Ueberbringer dieser Trauerbotschaft.

Alles wurde nun zur Vertheidigung der nördlichen Pässe des Landes und jener gegen Salzburg aufgeboten. Bei jenem von Lofers wurde der bairische General Deroi mit Verlust zurückgedrängt, und es war des Erzherzogs Absicht das Land gegen das Einrücken der Feinde zu vertheidigen, und selbst auf Salzburg vorzurücken, aber die Befehle des Erzherzogs Carl aus Italien waren entgegen, und der Erzherzog mußte sich gleich Anfangs

*) Schon im Jahre 1804 bereisete der Erzherzog Tyrol und die venetianischen Provinzen im größten Detail während den Monaten Mai, Juni, Juli zur Rekognoscirung des Landes, um einen Befestigungsentwurf zu verfassen. Im Jahre 1805 wurde er vor Beginn des Kriegs nach Tyrol geschickt, um daselbst die Landmiliz zu organisiren. Er führte diese Aufgabe durch, ohne mit dem damaligen vom Hofkriegsrathe bestimmten fehlerhaften Systeme jener Miliz einverstanden zu sein.

Digitized by Google

auf die bloße Defensive beschränken, und später sogar auch diese aufgeben.

Allenthalben außerhalb Tyrol hatte man in Folge des unseligen Schwankens und Zögerns vernichtende Niederlagen erlitten. Der Paß Lueg südlich von Salzburg, war von den Franzosen bereits genommen worden, den Paß Luetasch umgingen sie auf einem geheimen Fußsteige, den bisher nur Gemsenjäger betreten hatten, wahrscheinlich durch einen kundigen bayrischen Gemsjäger aus der Nachbarschaft geführt. So wurde der wichtige Paß, die Scharnitz, bedroht und von der Besatzung geräumt, obschon seine frühere Vertheidigung dem Feinde viele Opfer gekostet hatte, indem die sicher treffenden Scharfschützen und herabrollende Felsstücke viele Feinde tödteten. Dadurch und durch den Umstand, daß sich Erzherzog Karl in Italien zum Rückzuge gezwungen sah, mußte Johann seine beabsichtigte Offensive aufgeben. Die österreichischen Truppen concentrirten sich auf dem Brenner und bildeten, wie Erzherzog Johann es beabsichtigte, den Stützpunkt für die auf allen Bergen zerstreuten Schützen, unter deren Schutz die österreichischen Vorposten bis nahe an das feindliche Hauptquartier streiften.

Obschon General Ney bereits den 6. November in Innsbruck eingerückt war, ohne besonders großen Widerstand gefunden zu haben, so stand doch das ganze Volk noch unter Waffen und von manchem feindlichen Streifcorps, das aus Innsbruck, um zu kundschaften, hinauszog, kehrte nicht ein Mann zurück. Da jedoch noch so manche österreichische Corps im Lande ziemlich aufs Ungefähr herumirrten, so suchte Erzherzog Johann seine Stellung auf dem Brenner um so fester zu behaupten, da es auch in seiner Absicht lag, sich mit ihnen sobald als möglich zu vereinigen und dann gemeinschaftlich mit ganzer Macht gegen die Feinde zu wirken. Diese Aufstellung wurde zwar durch den Fall der Feste Kufstein (6. Nov.) in keiner Weise bedroht, aber die Befehle des Erzherzogs Carl den Rückzug nach den inneren Provinzen zu bewerkstelligen waren — trotz der zweimaligen Bitte, mit 6000 Mann in Tyrol verbleiben zu dürfen, und das Land selbständig zu behaupten — zu bestimmt, als daß der Erzherzog hätte bleiben und seine Absicht, den General Ney anzugreifen — ausführen können

Digitized by Google

Erzherzog Johann trat daher mit den ihm unterstehenden Truppen, zu denen er auch das in Südtyrol stehende Corps des Generals Hiller beizog, den Rückmarsch durch das Pusterthal und durch Kärnthen nach Steyermark an. In Brunecken hielt er mit mehreren Abgeordneten aus verschiedenen Theilen des Landes, unter denen auch der Sandwirth Hofer aus Paßeyer, eine Besprechung, in welcher Manches für die Zukunft verabredet, und die Hauptpunkte jener patriotischen Verschwörung festgesetzt wurden, die durch vier Jahre fortgesponnen, erst im Jahre 1809 zum Ausbruche kam.

Unter vielen Mühen und Gefahren drang Erzherzog Johann durch das Pusterthal und gelangte den 20. November über Villach nach Klagenfurt. Bis Lienz hatte ihn das Corps des General Ney verfolgt, selbst bei Klagenfurt hatte er noch einen Kampf mit der feindlichen Vorhut zu bestehen. Von Klagenfurt aus ließ der Erzherzog die Truppen weiter durch das Drauthal marschiren, ertheilte dem General Chasteller Aufträge zur Besetzung von Gratz und begab sich für seine Person über den mit Schnee bedeckten Loibel nach Laybach zu seinem Bruder Carl, um den von ihm beabsichtigten Rückzug nach Agram in Croatien, wo er die vereinigte italienisch-tyrolische Armee von den Operationen ferne, ungeschwächt dem Staate zu erhalten gedachte, damit er bei Abschluß des Friedens deren Gewicht in die Wagschale legen könne — möglichst abzuwenden. Er bewog vielmehr seinen Bruder nach der zu Marburg geschehenen Vereinigung der Truppen aus Tyrol und Italien zum Schutze der Monarchie auf Wien zu marschiren. Dieß geschah mit der nun an 100,000 Mann starken Armee, jedoch nur nach einer mehrtägigen Cantonirung bei Marburg und in langsamen Märschen mit zeitraubenden Rasttagen, so daß noch auf halbem Weg die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Austerlitz und dem abgeschlossenen Waffenstillstande eintraf, und jede Hoffnung den Begebenheiten eine andere Wendung geben zu können, verschwand.

Die Erfahrungen, welche der Erzherzog während der kurzen Zeit seiner öffentlichen Wirksamkeit gemacht hatte, waren wohl geeignet gewesen, ihn aus dem gewohnten Ideenkreise zu entführen, in dem Männer seines Standes zu leben pflegen. Das

Digitized by Google

Heer war vortrefflich, die Stimmung des Volkes ließ nichts zu wünschen übrig und doch ruhte ein Fluch auf Allem, was Oesterreich unternahm. Jemehr der wahrhaft patriotische Erzherzog über das Unglück seines Vaterlandes nachdachte, desto bestimmter mußte in ihm die Ueberzeugung werden, daß das veraltete Heer- und Verwaltungssystem die Schuld trage, die Hofcamarilla aber vor Allen der schwerste Vorwurf treffe. Und auf diese Weise mehrte sich fortwährend seine Mißstimmung über die politischen Verhältnisse und gab ihm stets mehr Anlaß, sich in engere Kreise zurückzuziehen.

Johanns stilles Wirken. — Krieg von 1809. — Schlacht bei Wagram.

Nach dem Kriege von 1805 setzte der Erzherzog in einer Denkschrift an den Kaiser seine Ansicht auseinander, wie Oesterreich seine Niederlagen rächen könne. Diese Schrift, im Jänner 1806 übersandt, war nach dem bekannten löblichen Schneckengange der Behörden im Juli noch nicht beantwortet, ja die Regierung hatte sie vielleicht noch nicht einmal angesehen. Die Idee, daß Oesterreich durchgreifende Reformen mit dem Militär und den Beamten vornehmen müsse, entwickelte sich beim Erzherzog immer mehr zu einem volksthümlichen Systeme, das sich zuerst durch Organisation des Volkskrieges äußern sollte.

In diesem Sinne traf Johann Vorkehrungen, welche zugleich die genaueste Vertrautheit mit dem Volkskriege bewiesen. Auf seinen Betrieb wurden Schriften gegen Napoleon in Oesterreich eingeführt und in allen Landestheilen verbreitet; ja im Staate selbst entstanden Broschüren, die den Haß gegen die Franzosen nährten und steigerten. Auch drang er endlich bei Hofe durch, daß man den Bürgerwehren eine entschiedene Mitwirkung beim nächsten Kriege einräume und namentlich die oft bewährte Tapferkeit der Gebirgsbewohner in das Spiel ziehe. Mit Tyrol genau bekannt, leitete der Erzherzog die dort bestehenden Voranstalten und war ordnend und aufmunternd bei den Vereinigungen betheiligt, welche gegen die bayerische Zwangsherrschaft sich bildeten. Auch war das bayerische Regiment durchaus nicht geeignet,

Digitized by Google

das tyrolische Volk, ohnehin zu jeder Zeit allen Neuerungen abgeneigt, mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen und die allgemeine Unzufriedenheit mit der neuen Regierung hatte die unabweisbare Folge, daß die Tyroler ununterbrochen im genauen Verkehre mit dem Kaiserhause blieben.

Vor Allem aber war es der geliebte Erzherzog Johann, an welchen sich die Tyroler wandten; ein geheimer Bote löste den andern bei dem Prinzen auf seinem Tyroler Sommerhause im Garten von Schönbrunn ab. Manche folgten ihm auf seinen Streifzügen und Reisen nach Salzburg und Innerösterreich und der Plan für den sich immer mehr vorbereitenden neuen Feldzug für das Jahr 1809 war so großartig und sicher berechnet, daß er abermals nur wieder an den von Wien aus getroffenen halben Maßregeln und dem schleppenden Geschäftsgange der Behörden scheiterte.

Gegen Ende des Januars 1809 kamen wieder mehrere Abgeordnete aus Tyrol, obwohl ganz insgeheim, zu dem Erzherzog nach Wien, unter ihnen abermals Andreas Hofer, der in einem Hause in Gumpendorf wohnte, das noch jetzt das Schild „zum Sandwirth" führt; seine originelle Tracht verursachte damals vieles Aufsehen in Wien, besonders als er einmal das Kärnthnertheater, freilich gegen den Willen seines erhabenen Gönners, besuchte.*)

Die Militärverwaltung war damals ganz in den Händen des Erzherzogs Carl als Kriegsminister und Generalissimus, welchem der Erzherzog Johann als ad latus beigegeben war. In deren Rath entstand damals der erste Gedanke einer allgemeinen Volksbewaffnung. In Folge dessen bereisete Erzherzog Johann im Jahre 1807 ganz Inner-Oesterreich, das Küstenland und

*) Schon im Jahre 1804 bereisete der Erzherzog Tyrol und die venetianischen Provinzen im größten Detail, während den Monaten Mai, Juni, Juli zur Rekognoscirung des Landes, um einen Befestigungsentwurf zu verfassen. Im Jahre 1805 wurde er vor Beginn des Kriegs nach Tyrol geschickt um daselbst die Landmiliz zu organisiren. Er führte diese Aufgabe durch, ohne mit dem damaligen vom Hofkriegsrathe bestimmten fehlerhaften Systeme jener Miliz einverstanden zu sein.

Digitized by Google

Salzburg. Er ließ die Befestigung von Comorn beginnen, und unterlegte noch mehrere Befestigungsentwürfe für die Pässe der Gebirgsländer. In Folge jener Bereisungen wurden auf Befehl des Generalissimus im Jahr 1808 unter Erzherzog Johanns Vorsitz Commissionen zur Organisirung der Landwehren gehalten, und gleichzeitig vom Reichspalatin Erzherzog Joseph in Ungarn die Insurrektion gebildet. — Diese neuen Institutionen nun überall ins Leben zu rufen, wurden die Erzherzoge Johann, Ferdinand und Maximilian von Este in die verschiedenen Provinzen gesendet. Ersterer organisirte die Landwehr in ganz Inner-Oesterreich, Küstenland und Salzburg, der Zweite in Böhmen und Mähren, und sein Bruder in Österreich ob und unter der Enns. Erst im Herbste desselben Jahres wurde — viel zu spät — der Bau der oberwähnten Gebirgsbefestigungen angeordnet.

Unter diesen Umständen brach der verhängnißvolle Krieg von 1809 aus. Der Kriegsplan, an welchem der Erzherzog einen hervorragenden Antheil hatte, gewährte der Theilnahme des Volkes einen großen Spielraum, freilich zum Mißvergnügen des Erzherzogs und durch das eifersüchtige Mißtrauen des Hofes nicht so viel und entscheidend als er gewünscht hatte. Wieder wurde gezögert, fruchtlos debattirt und endlich geschah fast gar nichts, um die von Streitlust und Enthusiasmus glühenden Tyroler zu unterstützen. Dem Erzherzog Johann, statt ihn auf einem Posten zu belassen, der allein dem Aufstande in Tyrol Schwung und die rechte Weihe geben konnte, wurde abermals aus unverzeihlichem Mißtrauen der Oberbefehl des nach Italien bestimmten Heeres übertragen und die Leitung des Aufstandes blieb nun ganz in den Händen des zwar redlichen und mannhaften, aber zu größeren Operationen ganz untüchtigen Andreas Hofer. Freilich erließ der Erzherzog am 13. April aus seinem Hauptquartier zu Udine ein ausführliches Organisationspatent über das Tyroler Vertheidigungswesen, das vortrefflich berechnet war, durch den Mangel an gehöriger Leitung aber fast gänzlich nutzlos blieb. In demselben wurde den Tyrolern besonders die Bildung einer Landwehr, so wie die Errichtung von vier Jägerbataillons empfohlen, erstere als eine Volksbewaffnung, welche für Landbau und Gewerbe am mindesten nachtheilig, für den Einzelnen am schonendsten ist, wobei

Digitized by Google

noch die Bestimmung vorkam, daß, wer keine Flinte habe, sich doch ein Bajonnet oder eine lange Pike verschaffen solle, letztere oben mit einem Haken versehen, um das Bergsteigen zu erleichtern. Leider war für die guten Tyroler dieses vortreffliche Actenstück so gut wie gar nicht geschrieben, der Krieg wurde völlig planlos geführt und von Allem, was ihr fürstlicher Freund zu ihrem Besten wünschte, geschah nichts. Ungeachtet des immerwährenden dringenden Begehrens eines militärischen Hilfscorps rückte erst spät eine kaum 10,000 Mann starke Streitkraft der Oesterreicher unter dem F. M. L. Chasteler ins Land, welcher aber auch die günstige Meinung, die man von ihm hegte, durchaus nicht rechtfertigte, gar nie entschieden auftrat und allen Aufforderungen zum energischen Auftreten ausweichend antwortete.

Der Kampf in Tyrol begann und entwickelte allerdings wahre Großthaten und Heldenzüge, doch war unter den obwaltenden Umständen kaum auf einen glücklichen Ausgang zu hoffen. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, denselben hier im Detail zu beschreiben, indem einerseits der Tyrolerkrieg 1809 durch viele Geschichtswerke ohnehin hinlänglich bekannt ist, andrerseits aber und hauptsächlich, weil es mein Zweck sein muß, das Leben und Wirken des Erzherzogs Johann zu beschreiben, und derselbe leider von dem Punkte, auf dem er so energisch und entscheidend wirken konnte, abwesend war.

Anfangs war auch in Italien das Glück den Oesterreichern unter seiner Anführung günstig. Er siegte bei Venzone und Pordenone, schlug den Vicekönig Eugen in dem bedeutenden Treffen bei Sacile und hatte schon die wichtige Etschlinie erreicht; allein in dem Augenblick, als die Vorhut der siegreichen Armee das von dem Feinde bereits verlassene Verona besetzen wollte, zwang ihn die Nachricht von der Niederlage bei Regensburg, zur Deckung der österreichischen Staaten zurückzukehren. So kam ihm nämlich der Befehl des Hofkriegsrathes zu. Der Erzherzog, welcher bei Sacile seinen Kriegern freudig zugerufen hatte: „Es gilt unseres Volkes Ehre! vorwärts, ihr Brüder, mit Gott!“ mußte nun mit betrübtem Gemüthe den Befehl zum Rückmarsch geben. Der schon halb gefaßte Beschluß des Erzherzogs, südwärts vorzudringen und sich mit den in Livorno bereits gelandeten britischen Truppen zu vereinigen, vorher

Digitized by Google

aber einen Theil ſeines Heeres nach Tyrol zu werfen, ſcheiterte an dem beſtimmten Befehle des Generaliſſimus, Erzherzog Karl, aus Regensburg.

Auf dem Rückzuge hatte Johann überlegene Streitkräfte, die ſich ihm entgegenſtellten, zu bekämpfen und er erfüllte dieſe Aufgabe mit hohem Ruhme. An der Piave, bei Tarvis in Kärnthen, hielt er muthig Stand, ſo wenig durch das Unglück gebeugt, daß er Alles ordnete, die Feinde einzeln zu ſchlagen, die Verbindung mit Tyrol herzuſtellen und Inneröſterreich zu befreien, in welchen Ländern ſich ihm unermeßliche Hülfsquellen eröffneten und die Möglichkeit gewährten, nach Umſtänden wieder die Offenſive zu ergreifen und durch einen Marſch gerade auf Wien zu Napoleons Macht zu theilen, ein Plan, eben ſo großartig gedacht, als in ſeiner Stellung ausführbar und von unberechenbaren Folgen. Leider wurde auch dieſer durch ſtrategiſche Fehler ihm untergeordneter Generale zu nichte gemacht. Er mußte nun ſeinen Rückzug nach Ungarn nehmen, wo die ſo pomphaft angekündigte Inſurrection, die aber im Ganzen von wenig Bedeutung war, ſeiner harrte. Mit ihr ſtritt er den 14. Juni unglücklich bei Raab, indem das zuſammengeraffte Adelsheer den gerechten Erwartungen durchaus nicht entſprach; doch behauptete er die Straße zwiſchen Komorn und Preßburg, auf welcher er ſeine Verbindung mit dem Erzherzog Karl herſtellen konnte. Die Schlacht bei Aſpern war bereits geſchlagen und hatte die Hoffnungen Oeſterreichs aufs Neue belebt. Es war die Zeit, als ſich Napoleon auf der Inſel Lobau befand und, durch den Vicekönig von Italien und Bernadotte verſtärkt, ſich zu einem neuen Angriff gegen Erzherzog Karl rüſtete. Dieſer erfolgte, wie bekannt, in der blutigen Schlacht bei Wagram.

Man hat dem Erzherzog Johann ſein zu ſpätes Eintreffen zur Laſt gelegt, wodurch ſich der Ausgang jener Schlacht entſchieden unglücklich für die öſterreichiſchen Waffen herausgeſtellt habe. Nun war der Erzherzog Johann freilich nicht ſo fern vom Schlachtfelde, daß er es nicht hätte erreichen können, allein er bekam zu ſpät den Befehl dazu und dann verzögerte ſich noch bei Preßburg das Sammeln ſeiner Truppen und zwar abermals durch Schuld der ungariſchen Inſurrection. Es iſt überhaupt dieſer Vorgang

Digitized by Google

ein sehr delikater Punkt in der Geschichte jener Tage, den man unter dem frühern Geistesdruck in Oesterreich gar nicht zur Sprache bringen durfte; diese Zeit hat sich jedoch, Gottlob, geändert und ich bin, im Besitze wichtiger und authentischer Materialien, dadurch wohl im Stande, zur Aufhellung desselben manches Beglaubigte und bisher Unbekannte sagen zu können.

Es wurde behauptet, Erzherzog Karl habe seine Bewegung so combinirt, daß das rechtzeitige Eintreffen Johanns die Franzosen zwischen zwei Feuer gebracht und die Schlacht gegen sie entschieden haben würde. Indessen ist durch nichts erwiesen, daß Erzherzog Karl diesen Plan wirklich gehabt habe; es steht hingegen durch die gewichtigsten Zeugenaussagen fest, daß sein Bruder diesen Plan, angenommen, daß er wirklich existirte, nicht kannte und über seine eigentliche Bestimmung bis zuletzt in Ungewißheit blieb. Auch läßt sich kaum annehmen, daß der in strategischer Hinsicht so kenntnißreiche Sieger von Aspern die abenteuerliche Idee gehabt habe, die Franzosen zu umzingeln, denn selbst wenn sein Bruder zu rechter Zeit eintraf, war das österreichische Heer noch immer um die Hälfte schwächer als das französische und hätte mithin nur durch einen panischen Schrecken der Gegner, der von den alten Kerntruppen Napoleons nicht zu erwarten war, zum Siege gelangen können. Andererseits scheint wirklich eine vielleicht nicht unabsichtliche Verwirrung in den Ordres geherrscht zu haben. Mehrere Tage vor der Schlacht hatte sich der Erzherzog im Hauptquartiere zu Wolkersdorf schriftlich dafür verwendet, entweder mit seinem linken Flügel der Hauptarmee im Marchfelde sich anschließen, oder bei Preßburg über die Donau zu setzen und eine Diversion gegen die aus Ungarn gegen Wien heranziehenden Truppen des Vicekönigs Eugen unternehmen zu dürfen. Alles jedoch vergeblich. Den 4. Juli erfolgte der Auftrag des Generalissimus an den Erzherzog, mit seinem Corps von Preßburg mit Pontons, die erst zu schlagen waren, über die Donau nach Kittsee zu setzen und dort weitere Ordres zu erwarten. In Folge dessen brach der Erzherzog auch sogleich mit seinen Truppen nach Preßburg auf, ließ Pontons schlagen und war eben an der Spitze seiner Colonnen in Kittsee angelangt, als den 5. Juli abermals ein Courier aus dem Hauptquartier ankam, der den bei Enzersdorf geschehenen Donau-

Digitized by Google

übergang und die bei Wagram bereits begonnene Schlacht meldete und den neuen Befehl brachte, Erzherzog Johann möge mit allen nur disponibeln Truppen sich nach Marchegg in Marsch setzen, um den Feind in die Flanke zu nehmen und nach Umständen zu dem großen Zwecke mitzuwirken.

Auch diesem Befehle fügte sich der Erzherzog, allein wie aus nachstehendem Bruchstücke seiner bei dieser Gelegenheit erlassenen Meldung erhellt, nicht ohne einen leisen Anflug von Mißstimmung:

„Ich breche heute Nacht um ein Uhr auf und rücke nach Marchegg. Den ersten Befehl erhielt ich heute früh um fünf Uhr und machte gleich meine Anstalten. Da ich aber den größten Theil meines Geschützes und meiner Truppen in den Verschanzungen vertheilt habe, so kann ich nicht eher aufbrechen. So wie ich nach Marchegg kommen werde, will ich drei Stunden rasten und dann gleich auf der mir vorgeschriebenen Straße meinen Marsch fortsetzen."

Schon um 10 Uhr des andern Morgens langte die Tete seines Corps in Marchegg an. Nach zweistündiger Rast, blos um das Geschütz abzuwarten, brach wieder Alles auf; schon um 2 Uhr langte die Colonne in Schönfeld an. Die Armee hatte mithin einen Marsch von 7 Meilen in weniger als 14 Stunden gemacht, leider aber waren die Vorbereitungen zur Schlacht der Art, daß der Erzherzog zu spät kommen mußte, und hätten er und seine Armee Flügel gehabt. Bereits in Schönfeld erhielt er die Nachricht vom Fürsten von Rosenberg, es sei bereits Alles vorüber.

Als der Erzherzog, der sich bei seinem Eintreffen an der March sogleich an die Spitze eines Husarenregiments gestellt hatte, bis Siebenbrunn vorgedrungen war, befand er sich schon auf dem mit Todten und Verwundeten bedeckten Schlachtfeld und konnte nur mit äußerster Noth durch einen Bogenmarsch den in großer Zahl anrückenden französischen Reserven entgehen und zu seinen Truppen gelangen. — Voll des bittersten Gefühles ließ er dieselben nun Halt machen und hoffte vergeblich, von dem Generalissimus weitere Befehle zu erhalten. Bis in die Nacht hinein wartete er vergeblich und brach dann in die merkwürdigen Worte an seine Umgebung aus: „Sie wissen, ob wir früher hätten kommen können! Wir sind noch eher da, als ich es gemeldet habe. Sie werden

Digitized by Google

ſehen, unſer vermeintlich zu ſpätes Eintreffen wird alle Schuld der verlornen Schlacht tragen müſſen! Dieſer Umſtand wird Manchem ſehr willkommen ſein!" Und leider, ſo geſchah es, wie der Erzherzog mit richtigem Blicke vorausgeſehen hatte. Vorerſt wagte man die abſcheuliche Verläumdung, daß der Erzherzog aus Neid über den Waffenruhm ſeines Bruders nicht früher gekommen ſei. Dieſe niederträchtige Angabe ſtammte von jener ſchmählichen Partei her, die den Erzherzog ihre Feindſchaft durch vierzig Jahre empfinden ließ, und leider erſt einer viel ſpätern Zeit war es vorbehalten, das reine und ritterliche Thun des biedern Erzherzogs an das Tageslicht zu bringen, das er nie zu ſcheuen brauchte. Die unmittelbaren Folgen des ſchmählichen Wiener Friedens waren der Art, daß der edle Erzherzog immer mehr in den Schatten geſtellt und von allen Staatsgeſchäften fern gehalten wurde, um ſo mehr, da bald darauf Metternich an deren Spitze geſtellt wurde, mit deſſen Syſtem weder Erzherzog Johann noch auch ſelbſt ſein edler Bruder Karl je einverſtanden war, wie es der Ausſpruch des Letztern beweist: „Wo ein Metternich ſteht, iſt nicht mein Platz!"

Schließlich folgt hier noch die Proclamation des Erzherzogs an die Tyroler beim Beginne des Krieges von 1809, als merkwürdiges Actenſtück deſſen, was der Erzherzog mit Ernſt und Kraft wollte, und, wenn man die Geſchichte jener Zeit weiß, ein trauriger Beleg mehr, wie ſeinen Abſichten und Planen von der ihm nicht günſtigen Partei entgegen gearbeitet wurde, da ihm nicht einmal gegönnt war, den Schauplatz ſeiner vollen Wirkſamkeit in Tyrol ſelbſt aufzuſchlagen und ſeine wohlberechneten Plane mit jenem Geiſte und jener Energie ſelbſt durchzuführen, die er allein zu einem ſo wichtigen Werke beſaß. Sie lautete wie folgt:

„Tyroler!

Ich bin da, das Wort zu löſen, das ich Euch am 4. November 1805 gab, „daß gewiß die Zeit kommen werde, wo mir das hohe Vergnügen zu Theil werden wird, mich wieder mit und unter Euch zu befinden." Gedenkt nun auch Ihr der Worte, die Ihr in eben jener bittern Abſchiedsſtunde, die Ihr noch zu Sterzing und Brunecken zu mir geſprochen habt, die mein Troſt geweſen ſind und meine Hoffnung und die nicht durch meine, noch

Digitized by Google

durch Eure Schuld, ſondern nur durch anderwärtige, beiſpielloſe Unfälle nicht gleich damals ſchon in Erfüllung gegangen ſind.

Der durch eben jene Unfälle herbeigeführte Preßburger Friede hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das Euch ſeit einem halben Jahrtauſend an Oeſterreich knüpfte, leider! vollends zerriſſen. Aber ſelbſt, als es entſchieden war, Tyrol werde nicht nur vom öſterreichiſchen Kaiſerſtaate getrennt, es werde auch nicht dem durchlauchtigſten Erzherzog und Großherzog *) zufallen, ſondern das neue Königreich Bayern durch dieſe Perle vergrößert werden, da gedachte auch der ſcheidende Landesvater ſeiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt und mit jener alten öſterreichiſchen Treue (sic). Das Vorhaben, Tyrol zu zerſtückeln, das nördliche Bayern, das ſüdliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. **) Ungetrennt mit allen ſeinen Rechten und Freiheiten, mit Beibehaltung ſeiner Stände, ſeiner Conſtitution, ſeines Abgaben- und Vertheidigungs-Syſtems, mit einem Worte:

„Nur auf dieſelbe Art und nur mit denſelben Titeln und Rechten, wie Se. Majeſtät der Kaiſer und König es beſeſſen haben, und nicht anders“ —

nur ſo ging Tyrol an Bayern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorſtellung vom 14. December 1805 meinem allergnädigſten Herrn und geliebteſten Herrn Bruder dringendſt ans Herz gelegt hatten. Mit tröſtendem Bewußtſein vernahm der Kaiſer die feierliche und öffentliche Wiederholung dieſer Friedensbedingung von Seite Bayerns durch das Beſitznahmspatent und durch die den Deputirten gegebenen Zuſicherungen.

---

*) Anfangs glaubte man nämlich, der Erzherzog Ferdinand, älteſter Bruder des Kaiſers Franz, werde für Toskana mit Tyrol entſchädigt werden; dieß ſchien aber dem Kaiſer Napoleon zu gefährlich und er gab ihm nur das kleine Salzburg, ſpäter Würzburg dafür.

**) Nämlich 1805. Demungeachtet geſchah dieſe Zerſtückelung und Trennung 1809 nach den unerhörteſten Anſtrengungen, welche das treue und unglückliche Land für Oeſterreich gemacht hatte, ohne daß es weder in denſelben gehörig unterſtützt worden wäre, noch auch, daß die öſterreichiſche Diplomatie große, verlautbarte Gegenſchritte gemacht hätte.

Digitized by Google

Die nach Innsbruck abgeordnete k. k. Uebergabs- und Abrechnungs-Hofcommission kam in ihren Eröffnungen und insbesondere in ihrem Dank- und Abschiedsschreiben an die Stände vom 10. April 1806 nochmals auf diesen, dem Herzen Sr. Majestät so theuren Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Commission zu Anfang des Junius, ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art entfernt, damit sie nicht Zeugin sei von den Woche für Woche auf einander folgenden Verletzungen dieses Friedensartikels, und ihre Gegenwart die Tyroler nicht um so lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere.

Wie man Euch, biedere Tyroler! diesen Artikel des Preßburger Friedens gehalten hat, so sind alle übrigen gehalten worden.

Was Se. Majestät der Kaiser und König seither geduldet, gethan und nachgegeben haben, um Ihren getreuen Völkern wenigstens diesen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt und unsere Gegner am besten.

Der Kaiserhof wird und muß seine besonderen, zahllosen, gerechten Beschwerden an den parteilosen Richterstuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hierbei aber mehr seine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als das, daß er jetzt, um das Aeußerste abzuwenden, um dem letzten Streiche zuvorzukommen, zur Nothwehr greift! — Aber warum ist dieser Krieg ein allgemeiner, nothwendiger, heiliger Krieg? Warum wird er geführt? — Darum, daß nicht eine schon an sich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bleibe und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig; — darum, daß nicht zuletzt Alle Einem dienen, und zwar Einem, welchem ursprünglich Keiner zu dienen verpflichtet war *); — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freiheit und Selbstständigkeit, daß mehr als nur ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung auf Erden sei; — darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch die Oesterreicher, Ungarn und Böhmen gezwungen werden, statt für den

*) Dieser Ausdruck beweist deutlich, daß Erzherzog Johann bei allen volksfreundlichen und freiheitsliebenden Gesinnungen doch stets das Gesetz der Legitimität im Sinne hatte, folglich mit großem Unrecht von der Hofpartei verdächtigt wurde.

Digitized by Google

eigenen Heerd, Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Habsucht zu bluten, dereinst auch wider Rußland zu ziehen*), die Türkei anzufallen oder undeutschen Emporkömmlingen Throne in andern Welttheilen zu erkämpfen, — darum wird Krieg geführt!!!

Groß und erhaben ist dieser Zweck, ja der größte und höchste; so sei denn auch der Muth groß und hoch und unsere Anstrengungen. — Die Gefahr des Muthigen ist allemal kleiner, als die des Muthlosen; nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt.

Wir haben zwar einen Feind gegen uns, dem bis auf den heutigen Tag Nichts widerstanden hat, als Treue und Glauben auf sich selbst! — Ueberall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist nichts unmöglich.

Und wir haben diesen Willen und diesen Muth und zeigen ihn! Ein Sinn herrscht überall; Alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehr, doch mit Willen, Rath und Hilfe.

Oesterreich hat viele große Gefahren siegreich bestanden, die gegenwärtige ist aus allen wohl die größte — aber auch noch nie war eine solche Einigkeit, eine solche Glut in allen Gemüthern. Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigene Gegenwart; an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen.

Im Hochgefühl unserer treu vereinigten Kräfte, im Hochgefühl der gerechtesten Sache, für welche jemals ein Schwert entblößt worden ist, pflanze ich hiermit wieder den österreichischen Adler in die tyrolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler meiner glorwürdigen Ahnherren ruhen.

In diesem Hochgefühle rufe ich — in dieses alte, uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich die Wiedergeburt der, mit Recht Allen so theuern Verfassung, die Wiederherstellung der vier Stände, hiermit feierlich aus, rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern wieder

*) Merkwürdige Vorausicht des Erzherzogs, die nach drei Jahren schon eintraf.

Digitized by Google

zu den Füßen jenes Thrones, welcher für sie allezeit ein Ort des Trostes und der Hilfe gewesen ist.

Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebietet, besagt Euch die von mir unten provisorisch erlassene Verordnung.

Waffen und ein alttyrolisches Herz und so viel männlicher Entschluß, um einige Mühseligkeit zu ertragen und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft und einer noch ärgern Zukunft vorzuziehen, das ist Alles, was ich von Euch begehre, und wahrlich, es ist gerade so viel, als Euere Ehre und Euer eigenes Heil erfordert.

Dieser Zuruf ergeht an Euch eben in den unvergeßlichen Gedächtnißtagen, an welchen vor 12 Jahren (1797) bei Spinges, Jenesien und Botzen die feindliche Uebermacht unter Joubert durch Eueren Muth und Blut binnen fünf Tagen in stürmischer, schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu weichen gezwungen ward!!!

Der Augenblick setzt Euch in die Lage, in dem großen, heiligen Kampfe eine Hauptrolle zu spielen — und — Tyroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in Euch wäre? Tyroler! Ich kenne Euch. Wahrlich, auch ich bin keinem Eurer Thäler und keiner Eurer Alpen fremd. — Ich bin gewiß, Ihr werdet Euch Eurer Väter, Ihr werdet Euch des Allerhöchsten Vertrauens, Ihr werdet Euch unserer großen Erwartungen würdig beweisen.

Erzherzog Johann."

Auf solche Weise aufgefordert, ließ sich von dem treuen, dem Kaiserhause ohnehin innig ergebenen Gebirgsvolke nichts anderes erwarten, als daß das ganze Land für dasselbe aufstand und einen Kampf auf Tod und Leben begann. Daß derselbe aber einen so unglücklichen Ausgang hatte, daran trägt, wie bereits erwähnt, weder Erzherzog Johann, noch das treue Volk die Schuld, es wurde kühl unterstützt, in der höchsten Noth verlassen und endlich unverantwortlich aufgegeben. Andreas Hofer aber mußte schwer für fremde Sünden büßen und seine nachträgliche Adelserhebung vermochte die Schuld nicht zu sühnen, die man an den Lebenden verübt hatte.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Zeitraum 1810 bis 1812.

Segensreiches Privatwirken des Erzherzogs.

Nach dem abgeschlossenen Waffenstillstande bezog die Armee Kantonirungen. Jene des Erzherzogs Johann war in Ungarn zwischen dem Plattensee, Croatien und Steyermark aufgestellt. Krankheiten schwächten zwar sehr ihre Reihen, aber doch stand sie noch immer auf einem starken achtunggebietenden Fuße da. Seit dem Rücktritte des Erzherzogs Carl nach der Schlacht von Wagram hatte Fürst Johann von Liechtenstein das Ober-Commando der ganzen Armee übernommen, daher auch Erzherzog Johann unter seinen Befehlen stand. Die Erzherzoge Johann und Joseph (Palatin von Ungarn) machten mehrmalige Vorstellungen über den Nachtheil eines so verlängerten Waffenstillstandes und verlangten entweder den Abschluß des Friedens oder den Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Endlich wurde der Friede mit dem französischen Kaiser zu Wien abgeschlossen. Nach demselben mußte der Erzherzog noch fortwährend in seinem Hauptquartiere zu Körmend verbleiben, wo er viel von den dort herrschenden bösartigen Fiebern zu leiden hatte; bis er endlich wieder abberufen — den 20. Januar 1810 in Wien eintraf.

Mit dem Jahre 1810 tritt ein Wendepunkt in dem Leben des Erzherzogs ein. Seine durch Strapazen und Krankheiten erschütterte Gesundheit erforderte Ruhe und Schonung. Er zog sich deßhalb von den Geschäften zurück, und suchte ferne vom Hofe und von der Hauptstadt, in der Einsamkeit und in dem Genusse der reinen Alpenluft Labung und Stärkung — mehr noch vielleicht für sein durch so viele Kabalen, Intriguen und Kränkungen gedrücktes Gemüth, als für den kranken Körper, der sich bei den reizenden Ausflügen in den norischen Alpen gar bald wieder erholte.

Er hielt sich von allen Staatsgeschäften entfernt; und in diesem Privatleben war es, wo er sein glänzendes und unvergäng-

Digitized by Google

liches Wirken für Kunst und Wissenschaft, für Landwirthschaft und Bergbau zu entwickeln begann, welches seinen Namen eben so unsterblich machte, als seine Feldherrn- und diplomatischen Talente. Ehe ich jedoch in ein genaueres Detail davon übergehe, ist noch vorzüglich zu erwähnen, daß er auch in der Zurückgezogenheit die größte und Lieblingsidee seines Lebens nicht aufgab, nämlich den Wunsch nach einem starken und einigen Deutschland als Bollwerk gegen Angriffe von allen Seiten und zur Erhaltung eines festen, dauerhaften Friedens in Europa. Vor Allem schien ihm dazu die innige Vereinigung der zwei größten deutschen Mächte, Oesterreich und Preußen, nöthig und in dieser Hinsicht ist ein Brief, den er schon 1804 an seinen Freund, Johannes von Müller, schrieb, höchst merkwürdig, der, wie folgt, lautete:

„Ich bin ein guter Deutscher von Herz und Seele. Seit dem Einfalle der Franzosen in die Schweiz habe ich nur mit Schmerz die Fortschritte gesehen, welche sie alljährlich machten. Oesterreich und Preußen sind geographische Mittelmächte zwischen Frankreich und Rußland und dadurch von Natur zu Dämmen gegen eine Universalmonarchie bestimmt, möge diese von Frankreich oder Rußland ausgehen. Zwischen Preußen und Oesterreich muß gegenwärtig eine Verbindung geschlossen werden *), bei deren Eingehung man nicht die alte Politik der heimlichen Rückhalte und Hinterlisten walten lassen darf, sondern man muß eine Rechtlichkeit, Offenheit und Aufrichtigkeit beobachten, die beider Staaten würdig und die allein fähig sind, dieser Verbindung Dauer zu geben. Von beiden Seiten muß man der Eroberungslust entsagen, welche die Quelle alles Mißtrauens ist, während man doch seine Kräfte ganz wohl ohne Erwerb neuer Provinzen durch Verbesserung der alten vermehren kann. Oesterreich bedarf keiner Vergrößerung; in seinem Innern muß es sich neue Provinzen suchen. Bei einer engen Vereinigung zwischen Oesterreich und Preußen kann man den Franzosen lehren, was die vereinigte deutsche Nation ist, wenn sie will. Die Zeit wird die Nothwendigkeit einer genauen

*) Leider geschah dieß nicht, durch die kleinliche, eifersüchtige Politik beider Staaten gehindert, und Preußen ließ 1805 Oesterreich eben so hilflos, wie dieses Preußen 1807.

Digitized by Google

Verbindung zwischen Oesterreich und Preußen lehren. Für den gegenwärtigen Augenblick wird Europa von Frankreich bedroht, aber man lasse sich nicht über eine künftige Gefahr einschläfern, die mindestens eben so groß ist. Wenn Frankreich, in seine alten Gränzen zurückgewiesen, nicht mehr die erste Rolle in Europa spielt und eine Katharina oder ein Peter der Große auf dem Throne der Czaren erscheint, dann werden wir die Ergebnisse aller der Vorbereitungen sehen, die zum Gelingen eines seit lange entworfenen Planes gemacht werden und denen man keine Aufmerksamkeit schenkt, weil man seine Blicke nur der gegenwärtigen Gefahr zuwendet. Alsdann können unsere beiden Höfe zum zweiten Male auftreten und den ehrgeizigen Absichten dieses Hofes ein Ziel stecken. Alle Hindernisse dieser Verbindung bestehen in dem unseligen Mißtrauen, welches zwischen ihnen herrscht, und in der niedrigen Freude an jedem Unfalle, welcher dem einen wie dem andern widerfährt. Kann man dem ein Ende machen, so ist Alles gewonnen. Das ist der Gedanke, der seit meiner Rückkehr aus Italien Tag und Nacht mich beschäftigt und von dem ich so viel rede, als die Klugheit irgend erlaubt. An ihm hängt die Hoffnung jedes rechtlichen Menschen, jedes Freundes seines Souveräns, seines Vaterlandes, jedes guten Deutschen. Ueber die gegenwärtige Lage der Dinge habe ich nur Seufzer; obgleich ich den Krieg als eine Geißel für den Staat betrachte und den Frieden als das einzig wahre Mittel zum Heile eines Staates, würde ich doch, wenn es sein muß, der Erste von Allen für einen gemeinsamen Krieg zum allgemeinen Wohle reden, damit Uebel entfernt werden, die beträchtlicher sind, als alle andern und auf der Ehre meiner Nation schwer aufliegen.

Johann."

Hatte Johann in diesem Briefe schon gezeigt, daß er vielleicht der einzige Fürst in Europa war, der an eine Vereinigung Deutschlands mit Aufrichtigkeit zu glauben wagte und mit voller Hingebung dafür zu wirken bereit war, indem er die unberechenbaren Vortheile einer solchen in tiefster Seele fühlte, so sehen wir seine Gesinnungen, so sehen wir seinen bittern Schmerz über die wenige Hoffnung zu deren Realisirung in folgenden Bruchstücken aus seinen Briefen noch prägnanter ausgedrückt:

Digitized by Google

„Die Großmächte leben in einer unerhörten Sorgloſigkeit. Was ſie thun, beſchränkt ſich auf halbe Schritte, die nur verſchlimmern können, ſtatt zu beſſern. Ich habe geſprochen, gebeten; ich habe alles Mögliche gethan, um der Idee einer freundſchaftlichen Vereinigung zwiſchen Oeſterreich und Preußen Bahn zu brechen, aber — Sie kennen unſere Langſamkeit, es iſt zum Verzweifeln. Man denkt nach und prüft und erwägt, bis der günſtige Augenblick entſchlüpft iſt. Wenn jemals Rußland ſich mit Frankreich verſtändigt, ſo hat unſere Stunde geſchlagen; dieſe beiden Mächte miteinander können leicht die Theilung Europas verwirklichen und wenn an einen ſolchen Plan Rußland nicht ſelber denken ſollte, ſo würde Frankreich ihm denſelben ſchon eingeben." — Später ſchrieb der Erzherzog: „Der Krieg, den Europa gegen die franzöſiſche Republik unternahm, war eigentlich ein Meinungskrieg; dieſer gab der franzöſiſchen Nation die Kraft; allein nach und nach ſank doch die innere Verwaltung, aus Mangel an Einheit des Willens, das Gebrechen großer, ich möchte faſt ſagen aller Republiken, die keinen Vereinigungspunkt beſitzen. Eine feſte Vereinigung zwiſchen Oeſterreich und Preußen, Rußland als Garant der Aufrichtigkeit dieſer Vereinigung, iſt jenes, was ich als das Zweckmäßigſte anſehe. Sollte noch der alte Neid beſtehen, dann wehe uns Allen, dann iſt eine Kriſis nahe, an der Oeſterreichs Koloß ſich verbluten und ſein Sturz Preußens Grundfeſten ſo erſchüttern wird, daß dieſer Staat bald folgen muß. Oeſterreichs Bevölkerung beträgt (damals) gegen 24, Preußens gegen 10 Millionen; in dieſem Mißverhältniſſe liegt das bisherige Unglück. Wäre Preußen ſo ſtark wie Oeſterreich, dann wäre Alles längſt gewonnen. Hier liegt ebenfalls ein Troſt für die Zukunft; dann wird wahre aufrichtige Vereinigung zwiſchen beiden entſtehen und, faſt möchte ich ſagen, entſtehen müſſen, auch für die deutſche Nation ſchöne, neue Tage aufgehen. Meinerſeits können Sie verſichert ſein, daß mich keine Partei, keine Intrigue je in das Spiel ziehen wird. Stets habe ich nur einen Zweck, nämlich für den Staat und meinen Fürſten ganz zu ſein, zu leben und zu ſterben. — Daß ich mich aus der Dienſtleiſtung zurückziehe, geſchieht nimmermehr; alle Unbilden, ſelbſt Kränkungen können mir zugefügt werden; allein ſie ſind fruchtlos, denn wankend können ſie mich nie machen.

Digitized by Google

Denn ich denke, Alles, was mir Unangenehmes geſchieht, kömmt von einzelnen Menſchen, nicht vom Vaterlande; warum ſollte ich aber, indem ich abträte und dadurch meine Dienſte entzöge, an dieſem, welches nichts dafür kann, mich regreſſiren?" — So ſchrieb der Erzherzog freilich zu jener Zeit, wo er nicht denken konnte, daß eine Zeit herbeikommen könne, in welcher es nicht länger mit ſeiner Ehre verträglich war, in öffentlichen Dienſten zu ſtehen, oder vielleicht gar darum zu buhlen, da man ihn ſelbſt höheren Ortes nur ungern mehr an öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen ſah. Demungeachtet aber verſtand der edle Prinz auch im engeren Kreiſe Segen zu verbreiten und ſeine reichen Kenntniſſe und Wiſſensſchätze an jenem Platze fruchtbringend zu verbreiten, wo es ihm noch vergönnt war, ſeine Wirkſamkeit auszuüben. Da dem Erzherzog in Folge der Wendung der Dinge ſein liebes Tyrol verſchloſſen war und leider, als dieſes Land ſelbſt wieder unter den öſterreichiſchen Scepter zurückgekehrt war, aus leidigem Mißtrauen verſchloſſen blieb, ſo wendete er ſeine Aufmerkſamkeit und Neigung dem Schweſterlande Tyrols, der alpenreichen Steyermark, zu. Hier war es, wo er des Segenbringenden und Unvergänglichen ſo viel ſtiftete, daß ſein Name in Steyermark für immerwährende Zeiten mit der innigſten Dankbarkeit genannt werden wird. Seine erſte ſchöne Wirkſamkeit begann 1811 mit der Gründung des Joanneums in Gratz, dieſes mit echt vaterländiſcher und wahrhaft kaiſerlicher Munificenz ausgeſtatteten Inſtitutes, deſſen ſegensreiche Früchte und Wirkungen längſt im Lande verbreitet ſind. Herrlich iſt folgende Stelle aus der Stiftungsurkunde, die kein anderer als Johann ſelbſt gedacht und geſchrieben haben kann und worin ſich ſein edler, reiner Sinn, ſein tiefdurchdachtes Wollen auch in anderer Hinſicht ſo menſchlich-ſchön ausſpricht: „Stete Entwickelung, unaufhörliches Fortſchreiten iſt das Ziel des Einzelnen — jedes Staatenvereines — der Menſchheit. Stilleſtehen und Zurückbleiben iſt im engen Leben des Weltſchauſpieles einerlei. Nur wo Licht und Wärme, iſt auch Leben. Die Nothwendigkeit, gründliche Kenntniſſe an die Stelle hohler Vielwiſſerei, Kraft und Feſtigkeit an jene der Frivolität und egoiſtiſchen Zurückziehens, reges Leben

Digitized by Google

an jene einer schmählichen Gleichgültigkeit zu setzen, mit ganzem Herzen sich anzuschließen ans theure Vaterland, auf die Erziehung als höchste Nationalangelegenheit sein Augenmerk zu richten, hat sich stärker als je in unserer Zeit ausgesprochen — diesem Zwecke zu entsprechen, wenigstens näher zu rücken, sei Ziel des National-Museums." So wenig irgend ein Denkender und Fühlender die Wahrheit dieser Worte bestreiten wird, eben so gewiß ist auch, daß mit deren Tendenz weder Kaiser Franz noch Metternich, der leider schon 1809 nach Stadions Abtreten das Ministerium des Auswärtigen angetreten hatte und der seinen Einfluß immer mehr geltend machte, zufrieden sein konnten. Besonders war Metternich bei jeder Gelegenheit des Erzherzogs Widersacher und blieb es bis zu seinem nothgedrungenen Abtreten im Jahr 1848.

Um wieder auf die schöne Schöpfung des Joanneums zurückzukommen, so wurde dieselbe sogleich nach ihrer Gründung den Ständen des Landes übergeben, welche auch zu ihrem großen Ruhme dem Auftrag des edlen Stifters: „das ihnen anvertraute Heiligthum der Wissenschaft treu zu bewahren und nach Kräften zu bereichern und zu verschönern," in gebührender und zugleich ehrender Dankbarkeit im vollsten Wortsinne nachkamen. Davon zeugen das herrliche Gebäude, dessen Grundlage sachkundige Männer leiteten, die gegenwärtige Ausdehnung des Institutes und endlich die werthvollen Jahresberichte, aus welchen man die Wirksamkeit der Bewahrer entnehmen kann. Die mineralogische Sammlung,reich an Prachtexemplaren von ausgezeichnetem Werth, enthält bei 5000 Exemplare aufgestellter Stücke und ist auf die Grundlage des Systems von Mohs geordnet; eine Unterabtheilung namentlich aus solchen Mineralien bestehend, die nutzbar für den Bauhandwerker sind und die wohl einzig in ihrer Art ist, hat eine äußerst instructive Einrichtung. Die botanische und zoologische Sammlung ist ebenfalls sehr zahlreich und gut geordnet; die Vorlesungen über Physik, Chemie und Mathematik werden nicht nur von ordentlichen Zuhörern, sondern sehr häufig auch von Dilettanten besucht; das Archiv bewahrt eine der reichsten Münzen-, Urkunden- und Antiquitäten-Sammlungen der Monarchie; die

Digitized by Google

Lehranstalt zu Vordernberg trägt bereits schöne Früchte durch dort gebildete junge Männer; die Bibliothek, jetzt an 34,000 Bände stark, vermehrt sich von Jahr zu Jahr; die Wirksamkeit der gemeinnützigen Vereine, welche sich diesem Institute anschließen, zeigt bereits segensreiche Folgen; der botanische Garten erweitert sich nach Raum und Reichthum zusehends. So lange der erhabene Stifter in Steyermark weilte, war er auch zugleich Schöpfer und Ordner des Ganzen und Einzelnen; er verstand die Talente auszufinden, prüfte selbst mit Sachkenntniß Alles und wies Jedem seinen ihm zusagenden Antheil zu. Um die Geschichte des Joanneums abzurunden, wenn gleich chronologisch vorgreifend, muß ich noch des daselbst 1819 gegründeten Lesevereins erwähnen, einer der schönsten Schöpfungen dieser Art, einer Anstalt, die nun zu einem eigenen und vollendeten Institute sich gebildet hat, eigene Fonds besitzt und allen Instituten dieser Art in Europa an die Seite gestellt werden kann. Er zählt gegenwärtig über 300 Mitglieder, die gegen ein jährliches, nicht eben bedeutendes Abonnement sich den Genuß von nahe an 300 Zeitungen und Zeitschriften aus allen Fächern der Gelehrsamkeit, Kunst und Industrie, die gelesensten deutschen, englischen, französischen und italienischen Tageblätter verschaffen, wodurch die Anstalt von selbst den Zusammenfluß und Mittelpunkt der gebildeten Stände von Gratz bildet.

Im Jahre 1812 erließ der Erzherzog Preisfragen über Inner-österreichs Geschichte und Geographie im Mittelalter, wodurch das Studium derselben wo nicht erweckt, doch gewiß neu belebt wurde. Eine der wichtigsten Abtheilungen derselben war die Genealogie der steyerischen Ottokare und über Steyermarks Wachsthum, deren Lösung der bekannte Freiherr von Hormayr unternahm und dafür den Preis von 60 Golddukaten erhielt. Das Archiv für Geographie und Kriegswissenschaften, Hormayr's Taschenbücher, einzelne Broschüren, ausländische und steyerische Blätter u. s. w. wetteiferten in Folge dessen miteinander im Auffinden von Quellen, Beweismitteln für einzelne Meinungen, Citaten aus Classikern ꝛc. Männer vom Fache beeiferten sich um die Ehre der Mitbewerbung und so wurde durch Johanns Anregung das Studium der vaterländischen Geschichte verjüngt und zuerst wieder als Wissenschaft für sich betrachtet.

Digitized by Google

In diese Zeit fällt auch die Gründung einer an sich wohl bizarren, doch nicht bedeutungslosen Gesellschaft nach dem Zuschnitt des mittelalterlichen Ritterthums, an welcher Erzherzog Johann aus Geschmack und Laune Theil nahm. Der dermalige Pächter der Herrschaft und alten, aber wohlerhaltenen Feste Sebenstein, zwei Stunden links hinter Neustadt, Anton David Steiger, Edler von Stein, hatte nämlich die sonderbare, aber gewiß unschädliche Grille aufgefaßt, das mittelalterliche Ritterwesen hier wieder aufleben zu lassen. Jedes Mitglied der Ritterschaft, die sich bald zusammengefunden hatte, erhielt einen eigenen ritterlich klingenden Namen, wie denn der Besitzer, wenn ich nicht irre, Heinz Stein der Wilde hieß. Dem Fremden, wenn er sich der stattlichen Feste mit ihren Vormauern nahte, wurde vom hohen Thurme herab durch das Horn ein freundliches Willkommen zugerufen. Von dem Burgvogte Cuno, dessen eigentlichen Namen ich nicht erfahren konnte, der mir aber mit seinem ernst-feierlichen Wesen noch wohl im Gedächtnisse ist, wurde der Ankommende, nachdem vorher auf die würdevolle Frage: „Wer verlangt in die Burg eingelassen zu werden?" langsam die Zugbrücke sank, mit wohlgesetzter Rede nach Rittersitte begrüßt und in der Burg herumgeführt, damit er alle Einrichtungen, die den Besuchenden unwillkürlich in die graue Vorzeit versetzten, beschauen möge. Dieser Burgvogt Cuno lebte viele Jahre hier und war ein wahres, echtes Inventarstück der alten Burg zu nennen. Er bediente das alte Geschütz des Schlosses, in Böllern und kleinen Kanonen bestehend, dessen Donner oft in den Thälern wiederhallte, hielt die Waffenkammer in Ordnung, malte und verfertigte hierzu landschaftliche Gegenstände aus Moos und Steinchen und besaß zu allen diesen einem Burgvogt nothwendigen Eigenschaften einen unbeschreiblichen Hang zur Schwärmerei für das Ritterwesen; nicht geringer war sein Reichthum an schauerlichen Sagen aus den Zeiten der Kreuzzüge, kurz, er war für seine Rolle wie geschaffen. Dabei paarte er mit seiner Schwärmerei eine nicht geringe Dosis von Verschmitztheit: so nahm er z. B. einst mich mit einer kleinen Gesellschaft recht willig zum Nachtquartier auf, wußte uns aber in dem uns angewiesenen alterthümlichen Gemache voll mittelalterlichen Gerümpels und unheimlichen Porträten so viel von der allnächtlichen Erscheinung einer

Digitized by Google

Ahnfrau zu erzählen, daß uns am Ende, trotz aller Philosophie und Freigeisterei, etwas die Haut zu schauern begann. Nun erschien uns zwar keine Ahnfrau, doch soll er sich manchmal, vielleicht bei noch Furchsamern, diesen kleinen Privatspaß erlaubt und die gespenstige Elternmutter in eigener Person gespielt haben. Es ist dieß zwar eine Abschweifung, allein wenn man von dem Rittertreiben in Sebenstein spricht, so ist es unmöglich, den seltsamen Burgvogt unerwähnt zu lassen, der hauptsächlich dazu beitrug, ihm seinen vollen Eclat zu geben. Der Sebensteiner Ritterbund nannte sich „Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde" und hier wurden oft rauschende Feste und Turniere gegeben, denen Erzherzog Johann beizuwohnen nicht ermangelte, welcher zu dieser Zeit auf seiner 1808 angekauften Herrschaft Thernberg, südlich von Wiener-Neustadt an der steyerischen Grenze, wohnte und sich theils mit Studien, theils mit Ausflügen in die Nachbarschaft beschäftigte und oft Besuche von Freunden erhielt, die seine Absichten und Ideen zu würdigen verstanden.

Bei solchen Prunkgelagen war die zahlreiche Ritterschaft in ihrem Costüme, in der Capelle, der Gerichtstube, im Rittersaale und der ganzen Burg vertheilt; bei den festlichen Banketten wurden Toaste für das Wohl des Kaisers und des gesammten Regentenstammes aus alten, blinkenden Silberhumpen ausgebracht und die Fröhlichkeit war so allgemein und harmlos, daß es nur dem ängstlichen Mißtrauen der Hofpartei und des Kaisers möglich wurde, darunter etwas Arges zu ahnen. Es ist zwar ein Schleier über diese Begebenheit verbreitet, doch ist gewiß, daß der dem Kaiser Franz beigebrachte Argwohn gegen jede Art von Vereinen auch dieses Ritterwesen auf einmal unterbrochen und beseitigt hat, und daß nur mehr der Burgvogt Cuno übrig blieb, der noch durch lange Jahre einen wehmüthigen letzten Mohikan des ganzen fröhlichen Treibens spielte. — Noch verdient die Herrschaft und Feste Thernberg näher erwähnt zu werden, welche Erzherzog Johann 1807 erkaufte und durch mehrere Jahre mit Vorliebe bewohnte. Durch ihn wurde diese bisher verödete Besitzung fast ganz neu geschaffen. Das Schloß wurde fast ganz neu hergestellt. Kunstwerke aller Art zierten die Gemächer; schöne Gemälde im Fache der Historien- und Landschaftmalerei, eine ge-

Digitized by Google

wählte Büchersammlung, ein chemisches Laboratorium, Herbarien ꝛc. befanden sich daselbst. Der alte, riesenhafte Thurm wurde mit einer Stiege versehen und durch ein Dach geschützt. Um den Berg wurde ein neuer Fahrweg mit sanften Krümmungen gebahnt. Die sogenannte Hofau in einem reizenden Thale wurde in einen Park umgeschaffen. Die Straßen wurden verbessert und mit Pappelbäumen besetzt, eine große Schäferei wurde errichtet, eine Schießstätte gebaut, kurz alles athmete den hohen Sinn seines Schöpfers und die ganze Gegend beseelte reges Leben und Treiben. Umgeben von den Freunden seiner Wahl, in der ihm so lieb gewordenen Gebirgstracht, in der wir ihn so oft abgebildet erblicken, feierte der Erzherzog hier in ländlich stiller Zurückgezogenheit manches fröhliche Fest. Hier wurden auch häufig Freischießen gegeben und werthvolle Prämien für den besten Schützen ausgesetzt. Auch besuchte ihn hier 1811 der Kaiser, die Kaiserin Maria Ludovika nebst der kaiserischen Familie. Als der Erzherzog in der Folge den Brandhof erkaufte, wovon in der Folge ausführlicher die Rede sein wird, sank Thernberg in seiner Gunst und wurde nebst Sebenstein später Eigenthum des Fürsten Johann Liechtenstein.

Das große vermeintliche Complot von 1813.

Eine der wichtigsten Perioden sowohl in der Geschichte von Europa, als auch in jener des Erzherzogs trat nach dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Rußland ein, nachdem er sich schon mit der Vermählung Napoleons mit einer kaiserlichen Prinzessin nichts weniger als zufrieden gezeigt hatte, während Oesterreich damals dem alten Grundsatz getreu handelte: **Alii bella gerant, tu, felix Austria, nube**, welche jedoch überhaupt keineswegs den Beifall der deutschen Ehrenmänner jener Zeit hatte, die von den Alpen bis an die Ostsee in Verbindung standen und lieber das Aeußerste zu wagen entschlossen waren, als die Schmach noch länger dulden wollten. Unter solchen Umständen konnte der durch und durch deutschgesinnte, für Freiheit und Recht glühende Erzherzog Johann unmöglich unthätig bleiben.

Digitized by Google

Ehe ich jedoch zur Beschreibung seiner Thätigkeit und der mancherlei dadurch stattgehabten Verwickelungen schreite, ist es nothwendig, die Stellung des Erzherzogs und seiner Brüder zu Kaiser Franz und dem Hofe näher zu beleuchten. Ich entlehne die nachfolgende Darstellung dem gediegenen Werke: „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege (Jena bei Fromman 1841, 2 Bde)" und glaube dadurch den Dank der Leser zu verdienen, da sie das grellste Licht auf die vielen Machinationen gegen den edlen Erzherzog wirft: „Wie der Samen eines fast allseitigen Argwohns und Mißtrauens im Gemüthe des Kaisers Franz Wurzeln gefaßt und, leider durch bittere Erfahrungen, manche Bestätigung erhalten hatte, gab es nicht leicht einen sicherern Weg zu des Monarchen Gehör, als seine Brüder und Vettern auszukundschaften und zu verdächtigen. — Wie Thugut und Lehrbach 1799—1800 den Erzherzog Karl als einen aufkeimenden Wallenstein schilderten,— welche Polizeikniffe 1805 angewendet wurden, um die Faßbender'sche Verwaltung als heillos, bestechlich und verrätherisch darzustellen und den Erzherzog von der Leitung des Krieges wegzudrängen, — welche wahrhaft ungeheure Beschuldigungen 1809 gegen ihn und seine Vertrauten, namentlich den Grafen Grünne, den General Delmotte und den edlen Wimpffen erhoben worden, ist nur zu bekannt. — Nicht minder offenkundig ist es, wie man 1805—1809 aus dem so verdienstreichen Palatin, Erzherzog Joseph, einen hinterlistigen Gegner des Thrones, einen Beförderer des Separatismus, einen neu hervorsprossenden Rakoczy zu machen bemüht war und wie zu solchem Geklatsche die gröbste Lüge stets das meiste Glück gemacht hat.

Seit den letzten Friedensjahren lebten die Erzherzoge zwar in der größten Zurückgezogenheit, wodurch es nicht wenig erschwert wurde, einen rechten Klumpen des Argwohns wider sie zusammen zu ballen, — dennoch aber gelang es und das der Nachwelt schwer zu glaubende Resultat war, daß Deutschlands zweimaliger Befreier, daß der Sieger von Altenkirchen, Wetzlar, Amberg, Würzburg, Engen, Kehl, Ostrach, Stockach, Zürich, Mannheim, Caldiero und Aspern, ja daß sämmtliche Prinzen des Hauses Habsburg-Lothringen von dem letzten Kampfe ausgeschlossen wurden, daß der biedere Erzherzog Ferdinand von Este selbst den Be-

Digitized by Google

fehl der von ihm organisirten Reserven und Landwehren, ja daß er sogar im Innern sein mährisch-schlesisches Generalcommando niederlegen mußte, als es zum Ausbruche kam. Mit einem Worte, Metternich wollte keinen Erzherzog und Volksmann beim Heere haben, sondern einen gewandten Diplomaten und wählte darum Schwarzenberg.

Die Wahl zu einer der habituellen polizeilichen Mystifikationen des Kaisers Franz fiel indessen, zwar aus Noth, doch mit den erwünschtesten Scheingründen, auf den Erzherzog Johann. Dieser Fürst, vom edelsten, fast zu milden Herzen, voll stolzen Eifers für die Ehre und Größe seines Hauses, so reich an Kenntnissen und strategischen Conceptionen, daß er ein würdiger Gegner Napoleons genannt werden konnte, dieser Fürst hatte gerade in Oesterreichs alten Provinzen, auf welche jetzt die größten Diversionshoffnungen gerichtet waren, in Tyrol und Innerösterreich überhaupt, einen ungemeinen Anhang. Einen vollen Monat nach dem Abschlusse des Wiener Friedens, als das feindliche Heer bereits im vollen Rückmarsche war, erlitten die Franzosen noch wiederholte Niederlagen in Tyrol. In dem abgetretenen Villacher Kreise Kärnthens wie in Krain herrschte wilde Gährung; Tyroler, Kärthner und Croaten beschworen den Erzherzog, sich an ihre Spitze zu stellen. Sein vertrauter Chef des Generalstabes, Graf Nugent, hatte von Allem die gründlichste Kenntniß. Allein aus gerechter Besorgniß einer schweren Compromittirung seines erhabenen Hauses blieb der ohnehin über die ungegründete Beschuldigung des Wagramer Schlachtberichtes vor Schmerz schwer erkrankte edle und großherzige Prinz unbeweglich.

Vom November 1812 auf den Jänner 1813 wurde die Sache indessen sehr ernsthaft. Laut erklärten die Tyroler, sie würden aufstehen, ohne in Wien viel zu fragen; Oesterreich habe sie immer nur mißbraucht, als Werkzeug, als Ruthe gegen den Feind, die es später selber ins Feuer geworfen, wenn sie zerbrach unter den gewaltigen Streichen. — Unter dem Schutz der neu geworbenen Truppen, die Grenier aus Italien heranführte, sollte aus den tyrolischen Berghütten der letzte Sohn und der letzte Heller weggeschleppt werden. Dieses gedächten sie ein für allemal nicht zu erwarten; eher würden sie sich an die Schweiz anschließen u. s. w.

Digitized by Google

Alles, was bis in den Jänner 1813 zur Ueberwachung und Leitung dieser Verhältnisse geschehen war, hatte sich in den Schranken der strengsten Umsicht und nach den Weisungen des Cabinetes gehalten. Dieß aber war ganz und gar nicht in einem gewissen Sinne. Man suchte dem Kaiser zu zeigen: „Die Erzherzoge, die Urheber alles Unglücks von 1809, seien noch nicht zur Besinnung gekommen. Wie einen Menschen, der aus langem Kerkerdunkel plötzlich hervortritt, blende sie jetzt die Hoffnung, Napoleon zu überwältigen und ihre alte Scharte auszuwetzen. Jeder von ihnen handle nach eigenen Ansichten und nicht nach den Befehlen des Monarchen. Jeder von ihnen wolle einen Staat im Staate bilden und sei ein Werkzeug unruhigen Ehrgeizes. Unter solchen Umständen könne kein Minister für die Durchführung seiner ohnehin schwierigen Aufgabe mehr verantwortlich sein." — Demnach war es nöthig, in die vorhandenen Bewegungen und in das Vertrauen des Erzherzogs Johann einen faux frère, ein agent provocateur zu mischen, der etwas noch gar nicht existirendes Bedenkliches erzeuge und zu irgend einem Staatsstreich den gehörigen Anlaß gebe.

Der Mann war leider bald gefunden. Es war der Kreishauptmann Anton von Roschmann in Traiskirchen bei Wien, ein Jugendfreund Hormayr's und vom Erzherzog Johann mit Wohlthaten überhäuft. In der erwähnten Absicht wurde nun Roschmann unter den Fuß gegeben, sein Kreisamt aufzugeben, nach Wien zu gehen und sich in die Reihen der Bewegung zu mischen. Es fanden mit ihm in der Wohnung der Fürstin Bagration zwei nächtliche geheime Unterredungen statt und ihm blieb die leicht entschiedene Wahl, ob er beim abermals ausbrechenden Tyroler-Aufstand bloß wieder ein Subaltern Hormayr's sein oder vielmehr die ihm längst zukommende erste Rolle übernehmen wolle.

Kaum war Roschmann einige Tage in Wien, als er sich dem Erzherzog Johann, Hormayr, dem biedern Vorarlberger Apellationsrath Schneider und andern dort befindlichen Leitern des Aufstandes von 1809 in jeder Weise aufdrängte und in Folge des verabredeten geheimen Operationsplanes zur ungesäumten Ausführung seiner Instructionen und seines schändlichen Doppelspiels schritt.

Digitized by Google

Die Nähe seines Kreisamtes Traiskirchen bei des Kaisers beliebten Sommeraufenthalten Larenburg und Baden hatte ihn in Berührung mit dem gesammten Hofe gesetzt. Sein besonderer Gönner und Protector war General Kutschera, des Kaisers Adjutant und Liebling, welchen er anflehte, ihm zur Enthüllung höchst gefährlicher Umtriebe eine Audienz beim Monarchen zu verschaffen, aber an einem dritten Orte und in tiefster Verborgenheit, da bei der mindesten Verlautbarung ein wichtiges und gefährliches Geheimniß auf dem Spiele stehe.

Roschmann erhielt auch dieses geheime Gehör im nächtlichen Dunkel, in der Wohnung einer kaiserlichen Kammerdienerin auf der Burgbastei. Er warf sich dem Kaiser Franz zu Füßen und sagte: „Nur allein seine unbegränzte Anhänglichkeit an die geheiligte Person des Monarchen und sein Eid müßten entschuldigen, was er jetzt vorzubringen habe.“ — Der Kaiser, etwas betroffen und erschrocken, hieß ihn ungescheut reden, es möge sein, was es wolle. — Roschmann eröffnete nun: „Die dem Kaiser bekannten Einleitungen und Vorbereitungen in Tyrol, Vorarlberg, Kärnthen und Croatien (welcherwegen man auch den General Nugent aus dem Mittelmeer zurückerwarte) seien durch Hormayr mit Talent, Energie und Lokalkenntniß eingeleitet und ein noch glänzenderer Erfolg als 1809 scheine unzweifelhaft. Dießmal sei schon bereit, was 1809 gar nicht oder viel zu spät eingetroffen sei, — Geld und Waffen aus England. — Demungeachtet liege hier eine ungeheure Falschheit zum Grunde, denn nicht für den Kaiser geschähe dieß Alles, nicht für die Wiedervereinigung Tyrols mit dem Hauptkörper der Monarchie: — vielmehr sei Hormayr die Haupttriebfeder einer zahlreichen Partei, die für Tyrol die vollständige alte Constitution und den Erzherzog Johann zum — König von Rhätien wolle.“

Diese Lüge war so plump und handgreiflich, daß nur das nie schlummernde und von Böswilligen stets genährte Mißtrauen des Kaisers Franz dazu gehörte, irgend ein Gewicht darauf zu legen. Daß ein Plan existirte und zwar mit geheimem Wissen und Wollen des Kaisers, um durch Tyrol sich des ganzen deutschen Südens zu bemächtigen, daß England dazu seine Einstimmung und Subsidien gegeben hatte, daß auch der Freiherr von Gagern, Vater des nachmaligen Präsidenten der deutschen Natio-

Digitized by Google

nalversammlung, daran Theil hatte, das ist wohl gewiß, daß aber Erzherzog Johann dabei eigene ehrgeizige Plane verfolgt habe, das ist schlechterdings eine horrende Unwahrheit. Hätte er je Lust gehabt, selbstsüchtige Plane zu verfolgen, so hätte er wohl viele Gelegenheit dazu, wenn nicht mit dem Anschein des Rechts, doch der unvermeidlichen Nothwendigkeit, gefunden, und wie oft ist dieser mit dem günstigsten Erfolge zum Deckmantel ehrgeiziger Absichten gebraucht worden. Allein Johann war und dachte viel zu ehrenhaft, um sich als zweideutiges Mittel, wenn auch zu dem ehrenvollsten Zwecke, gebrauchen zu lassen.

Genug, das dem Kaiser eingeflößte Gift blieb nicht wirkungslos und auf einmal wurden in der Nacht des 7. März 1813 die Glieder jenes Vereins, mit Ausnahme des Erzherzogs, verhaftet und dadurch die ganze heilige Sache vereitelt und aufgehoben. Ueber die Ursache blieb man lange zweifelhaft; bald hieß es, ein von Napoleon gegebener drohender Wink, bald Metternichs stetes Bestreben, Mißtrauen gegen den Erzherzog zu erregen, habe die Sache dazu benutzt, den in der Anhänglichkeit an seine Dynastie stets unerschütterlichen Johann selbstsüchtiger Absichten zu verdächtigen. Wir wissen nun wohl, daß der verrätherische Roschmann das Werkzeug war, durch welches diese Katastrophe erfolgt, wer aber eigentlich die geheimen Fäden in Händen hatte, durch welche diese Marionette gelenkt und geleitet wurde, das können wir bis jetzt nur vermuthen, nicht aber mit Bestimmtheit angeben.

Gewiß ist es, daß Fürst Metternich darauf antrug, den Erzherzog als Staatsgefangenen zu bewahren, was wohl natürlich unterblieb, aber doch zur schmählichen Folge hatte, daß dem treuesten Freunde Tyrols dieses Land durch 28 Jahre verschlossen blieb! — Verschiedentlich wurde der Erzherzog bestürmt, eine Erklärung abzugeben, daß das Ganze nur Hormayr's Werk gewesen und er dazu bloß überredet und verleitet worden sei. Allein der edle Erzherzog verwarf eine eben so unwahre als knabenhafte Entschuldigung für einen Prinzen, der schon zweimal Armeen commandirt hatte. Ueberhaupt merkte er in diesem Vorschlage eine neue Falle, eine abermalige Erniedrigung. Erst nach dem Sturze Napoleons erfolgte Hormayr's und Schneider's Freilassung; die dadurch mit Recht entstandene Vermuthung, der französische Kaiser

Digitized by Google

selbst habe ihre Verhaftung verlangt, fällt jedoch durch die Erklärung des damaligen Gouverneurs von Mähren, Grafen Chorinski, weg: „ihre Detention sei eine rein politische Maßregel gewesen, ihrer Ehre und ihrem Dienstverhältniß vollkommen unnachtheilig. Inzwischen sei die Sache weder zu einer generellen noch zu einer speciellen Untersuchung geeignet.“ Hormayr's Erklärung: „er verlange Recht und keine Gnade und wenn irgend eine Schuld in der Sache gewesen sei, so sei der so glänzend beförderte Roschmann *) gerade der Allerschuldigste,“ erwiderte Graf Chorinski trocken: „Recht zu begehren stehe Hormayr allerdings frei, obwohl er nicht glaube, daß der Kaiser von dem einmal gefaßten Entschluß abgehen werde. Aber auch dem Kaiser stehe frei, Hormayr nach seinen bisherigen, nicht mehr als sechzehn Dienstjahren streng normalmäßig zu pensioniren, während ihm doch jetzt seine volle Existenz gesichert sei. Sogar während seiner Detention sei ihm ja sein voller Gehalt mit besonderen Taggeldern, wie zu einer Amtsreise, geblieben. Das möge er um seiner selbst willen ja reiflich überlegen.“ — Roschmann wurde in der Folge noch Gouverneur von Lyon und nach dem zweiten Pariser Frieden Hofrath und Referendar, Hausbesitzer in Wien und Herrschaftsbesitzer. Später mußte er, aus nicht völlig klaren Gründen, seine Dienstentlassung suchen, verlegte sich auf Geldspekulationen, in denen er nicht glücklich war, fiel darauf in partielle Geisteszerrüttung und starb, noch in voller Manneskraft, 1831 zu Wien als merkwürdiges Beispiel der zwar langsam, doch sicher wirkenden Nemesis.

Des Erzherzogs letzte Waffenthat. Hormayrs merkwürdiger Brief.

Erzherzog Johann, mit der zwar nie öffentlich ausgesprochenen, doch offenkundigen und unverkennbaren Ungnade des Hofes belastet, wurde als Generaldirector des Ingenieurcorps und des Fortificationswesens belassen, so, daß man von seinen Kenntnissen und Talenten Gebrauch machen konnte, ohne ihn in Staatsgeschäfte einweihen zu dürfen; deßhalb ließ man ihn an den Ope-

*) Er war nämlich Hofcommissär für Tyrol, und zwar mit unbeschränkter Vollmacht, geworden.

Digitized by Google

rationen 1813 und 1814 auch nicht Theil nehmen, sondern er mußte in Inneröſterreich bleiben, um daſelbſt ziemlich nutzloſe Befeſtigungsarbeiten zu leiten. Eben ſo wenig als im Kriege wurde bei dem wiener Congreſſe der Erzherzoge Rath und Theilnahme an den Geſchäften in Anſpruch genommen. Erſt die Rückkehr Napoleon's von der Inſel Elba im März 1815 rief einige von ihnen wieder zu einer neuen Thätigkeit. So erhielt Erzherzog Johann den Befehl ſich zur Armee Schwarzenbergs zu begeben, um die Belagerungen in Elſaß zu leiten. Vor ſeiner Abreiſe nach Heidelberg wurde er jedoch vom Kaiſer noch mit dem Auftrage betheilet, ſeinen Weg durch Italien zu nehmen um zu, Venedig und Mailand im Namen des Monarchen die öffentliche Huldigung zu empfangen. Von dort reiſete dann der Erzherzog im Juni über die Simplonſtraße durch die Schweiz ins Hauptquartier nach Heidelberg. Dann brachte er die Monate Juli, Auguſt und September in Baſel zu, von wo aus er zu dem Bundesſchwur der Abgeordneten aus den 22 Kantonen bei der erſten Eröffnung der Tagſatzung ſich nach Zürich begab — ein Zeuge jenes feierlichen Aktes in dem Staatsleben der neu conſtituirten Eidgenoſſenſchaft zu ſein. Seine letzte Waffenthat, die Belagerung der Feſtung Hüningen leitete er von dem nahe gelegenen Baſel aus. Die Blokade und Belagerung dauerte zwei volle Monate, vom 26. Juni bis 26. Auguſt. Letztere konnte nämlich erſt vorgenommen werden, nachdem mehr Truppen angelangt und aus Baiern ſchweres Geſchütz hergeſandt worden war, welches erſt nach Verlauf eines Monates geſchah. Am Abend des letztgenannten Tages kam endlich die Capitulation zu Stande. Am 28. Auguſt ſtreckte die Beſatzung, 1917 Mann ſtark, die Waffen. Man fand in der Feſtung 101 Stück Geſchütz, eine ſehr große Menge Munition und Lebensmittel im Ueberfluß. Nach höherem Auftrag ordnete der Erzherzog die Zerſtörung der Feſtungswerke an, worauf dieſelben geſchleift wurden, welche nicht wieder herzuſtellen Frankreich im zweiten Pariſer Frieden ſich verpflichten mußte.

Da mit der Beendigung des ſogenannten Befreiungskrieges eine neue Aera in der Geſchichte des Erzherzogs beginnt, ſo will ich zum Schluſſe der früheren nur noch einen Brief des Freiherrn

Digitized by Google

von Hormayr an Erzherzog Johann vom 5. September 1816 liefern, welcher manches bedeutende Licht auf die vorher erzählten Begebenheiten wirft:

„In der Anlage habe ich die Gnade, die so willfährige und geneigte Antwort des Kantons St. Gallen wieder zurückzustellen, mich ungemein erfreuend, daß mein durch mehr als 25jährige Studien erprobter Tact in diplomatisch-historischen Nachforschungen mich auch dießmal wieder richtig geleitet und auf eine Fülle wichtiger Entdeckungen, nicht nur für die Geschichte Tyrols, sondern selbst des Habsburgischen Kaiserhauses geführt hat.

Euer kaiserlichen Hoheit ist meine Ernennung zum Historiographen des Reiches bekannt, eine Allerhöchste Gnade, welche, in so schönem Einklange mit den Studien und mit der Lieblingsneigung meines Lebens, mich zu unbegränztem Danke und zur eifrigsten Anstrengung anspornt und die ich als den schönsten Lohn dessen betrachten muß, was ich glaube, durch eine so lange Folgenreihe von Werken gegen die politischen und religiösen Widersacher Oesterreichs geleistet zu haben.

Höchstdieselben kommen dieser Tage nach Wien. — Nach einer neunthalbjährigen Trennung voll Unglücks und Schmerzes soll ich mit meiner, wahrhaftig auf der Feuerprobe bestandenen Anhänglichkeit an Höchstdero Person, Eure kaiserliche Hoheit wiedersehen. Ich, den Höchstdieselben in so verschiedenen Epochen Ihres merkwürdigen Lebens, in den Jahren 1800, 1805, 1808, 1809 und 1813 gewiß sich immer gleich, wahr und fest, uneigennützig und treu gefunden haben dürften.

Höchstdero Ankunft in Wien setzt mich in keine geringe Verlegenheit. Mit meiner begeisterten Freude und Liebe collidiren Pflichten gegen mein Vaterland, gegen Eure kaiserliche Hoheit, endlich Pflichten der eigenen Selbsterhaltung. Ich will es versuchen, alle, so viel wie möglich, zu vereinigen.

Wem sollte die seltsame Verwickelung meines Schicksals besser bekannt sein, als Eurer kaiserlichen Hoheit? Sie beruht auf einem einzigen Unterschiede, der bisher noch gar nicht gemacht worden ist. Ich will ihn mit wenigen Worten beim wahren Namen nennen.

Wer seinen Freund und Wohlthäter einem feindseligen Loose verräth und preisgibt, ohne ihn vor der drohenden Gefahr zu

Digitized by Google

warnen und zurückzureißen, ist zwar durch das Gefühl jedes redlichen Mannes gerichtet. Allein es gibt Verwickelungen, Verbindungen und politische Vergehen von so seltsamer Art und Verkettung, zumal in sturmbewegten Zeiten, daß der Staat derlei Angeber nicht nur hören, sondern auch souteniren und belohnen muß, so wie in der physischen Welt vielerlei Gewürme und Geschmeiße zu den großen und geheimen Zwecken der Schöpfung durchaus nothwendig sind.

Aber ein in den Büchern der distributiven Gerechtigkeit höchst verschiedener Fall ist, wenn Jemand, bloß um den Judaslohn zu steigern, die weit auseinanderliegenden Kohlen und Asche zusammenkehrt, fleißig anfacht und brennbare Materialien dazu häuft; wenn Jemand ein, bis zu seinem Hinzutritte ganz unschuldiges und dem Gouvernement ganz wohl bekanntes Werk patriotischer Glut auf das Bedenklichste steigert, alle strafbaren Schritte ausschließend selbst thut, sich alle erdenkliche Mühe gibt, noch kühnere und compromittirendere hervorzurufen, recht interessante corpora delicti in die Hände zu bekommen, kurz alles dasjenige mit frecher Stirne auszuüben, wovor das peinliche Gesetzbuch in einem eigenen (bloß zum Schutz und Schirm gegen solche Ränke festgesetzten) § 278 bewahren will, um zuletzt mit der übermenschlichen Tugend zu prunken, bloß aus stoischem Pflichtsinne die heiligsten Gefühle der Ehre und des Vertrauens, der Freundschaft, des Danks und der Vaterlandsliebe mit Füßen getreten zu haben und so diejenigen, welche glauben, sich seiner als eines bloßen Werkzeuges zu bedienen, selbst zum Werkzeuge, zur Düpe und zum Schämel einer nimmer satten Parvenirungswuth zu machen.

Die vielen geschichtlichen Beispiele, daß in solchen Fällen nicht die Prinzen, sondern ihre Werkzeuge bestraft worden sind, beruhen (ganz abgesehen von dem bedauerlichen Schicksale einzelner achtungswürdiger Opfer) auf einer wohlbegründeten Staatsraison und hängen mit den heiligen Principien der Inviolabilität und Legitimität mit fernen und unsichtbaren, aber unzerreißbaren Fäden zusammen.

Euer kaiserlichen Hoheit ist es nur zu wohl bekannt, daß in dieser Geschichte niemals ein, wenn auch geheimes Gehör, die Mög-

Digitized by Google

lichkeit einer wahren Darstellung der Sache habe erhalten können. Hiernach kann es auch unmöglich mehr befremden, daß der Unterschied zwischen meinem Loos und jenem meines Schicksalsgefährten gar so auffallend war, daß mein Exil immer noch fortdauert und ich selbst im Augenblicke der Wiederanstellung (was einem getreuen Unterthan das Schmerzlichste ist) vom Angesichte und Gehör meines Monarchen verbannt war, daß ich nach einer willkürlichen und, wie ich beweisen kann, grundfalschen Voraussetzung noch immer als der Schuldigste erscheine, als derjenige, dessen böse und gefährliche Rathschläge Eure kaiserlichen Hoheit irre zu leiten am Meisten beigetragen haben. — Diese meine Qualification als Urheber einer so bedenklichen Verwickelung eines Prinzen vom Hause dürfte zwar in Höchstdero Gemüthe die ganz einfache chronologische Rückerinnerung am Besten niederschlagen, welche Sondirungen und Anschläge Eure kaiserliche Hoheit Ende Oktober 1809 in den Hauptquartieren zu Lythely und später zu Körmend, dann im Spätjahr 1811 zu Wien durch den F. M. L. Grafen Nugent geschehen seien, wovon auch der verewigte (Polizei-) Präsident Heyer Kenntniß erhielt. Die Lage der Sache schilderte ich der Polizei-Hofstelle durchaus wahr und freimüthig. Ich genoß von ihr kein anderes Zutrauen, als von Zeit zu Zeit um Notizen befragt zu werden, wie jeder unterrichtete Reisende. — Graf Reisach wurde seit 1810 wohl von mir um Nachrichten angegangen, aber nie im Mindesten gebraucht, nie in das geringste Geheimniß gezogen, weil wer sich unter die Kleien menget leicht von den Schweinen gefressen wird. — Die Direction des geheimen Archives, bei welcher ich übrigens gar nicht so leicht zu ersetzen sein dürfte, war ein eben so absolut literarischer Posten, als es der des Custos der Hofbibliothek ist. Sie war auch nicht in der leisesten Berührung mit diesem Unternehmen und die gepflogene strenge Untersuchung zeigte auch nicht einen Schatten von Unregelmäßigkeit oder Unordnung. Das Gewicht, das man auf diese Stelle legte, um mich schuldiger zu finden, ist beinahe lächerlich. Bloß auf die Vergangenheit beschränkt, wäre der Archiv-Director nicht einmal im Stande, aus dem Archive, so wie es ist, eine Historie der neuern und neuesten Zeit zu schreiben, und ein wahrer Schwarzkünstler, wenn er irgend ein Staatsgeheimniß verrathen sollte, weil

Digitized by Google

er, außer einigen unrühmlichen historischen Reminiscenzen, schlechterdings keine in Händen hat.

Eurer kaiserlichen Hoheit zärtliche und unterwürfige Anhänglichkeit an Ihren kaiserlichen Herrn und Bruder, unsern angebeteten Monarchen, Ihr Eifer für den Ruhm und die Größe Ihres erhabenen Hauses und ein reicher Kranz herrlicher Eigenschaften des Geistes und Herzens hielten mich seit sechzehn Jahren an Ihre durchlauchtigste Person gefesselt. — Ob ich damit noch andre, ehrgeizige oder eigennützige, Nebenabsichten verband? Dieß zu ermessen darf ich, gnädigster Prinz und Herr! Ihrem eigenen Gefühl getrost anheimstellen.

Höchstdieselben haben sich nicht nur durch hunderterlei Aussagen, sondern auch durch mehrere unbesonnene Briefe überzeugt, welche nicht nur eigenmächtige und vorgreifende, sondern beinahe hochverrätherische Plane Hofrath Roschmann, der ihm seiner Bemäntelung, seiner Insufficirung in der Feder, wie in administrativen und scientivischen Kenntnissen wegen beigegebene, wahrhaft genialische Adam Müller und mehrere Helfershelfer niedrigen Ranges und Gemüthes Eurer kaiserlichen Hoheit in der öffentlichen Opinion anzudichten bemüht waren, vorzüglich im Sommer 1814, als Roschmann in allen Gerichten Stimmen abnöthigen ließ, als Gouverneur nach eben diesem seinem Vaterlande postulirt zu werden, welches er unter fast allgemeinen Verwünschungen verlassen hat.

Ich fand damals Eure kaiserliche Hoheit wie immer in den größten und edelsten Ansichten, nur beseelt von dem Gedanken, daß zur Befreiung und Rettung jener Augenblick der letzte war, nur bewegt von den Schmerzen, das getreue und geliebte Land zweimal aufgemahnt und, überwältigt von einem feindlichen Schicksal, zweimal wieder verlassen zu haben! — Wie dringend der Moment war, zeigt wohl nichts augenscheinlicher, als daß die Insurrection im December 1813 dennoch ausbrach, unter ganz veränderten, ja unter den widersinnigsten Umständen, trotz der Dazwischenkunft des Bundes mit Bayern, trotz der nachdrücklichen Abmahnungen der österreichischen Commissarien und unsers Militärs. — Ja Niemand, der die damalige äußere Gährung recht kannte, wird zweifeln, daß, wenn Oesterreich gewaltsame Befreiungsversuche der Tyroler wo nicht ganz hindern, doch wenigstens um mehrere Monate verzögern

Digitized by Google

wollte, eine so auffallende Maßregel wie unsere Verhaftung durchaus politisch nothwendig war.

Im Allgemeinen schien mir der Wunsch weder unvernünftig noch pflichtwidrig, diesem alle Augenblicke vorherzusehenden Ausbruche bessere Resultate zu sichern, den Tyrolern die 1809 so schwer vermißten Mittel vorzubereiten, sie von allen falschen Wünschen, von allem demokratischen Unfug, von aller helvetisirenden Tendenz, von den bereits sehr weit gediehenen fremden Einflüsterungen und von der Sehnsucht nach fremder Hilfe abzuziehen und das alte, theure Band, welches Tyrol unauflöslich an seinen Kaiser bindet, so fest zu knüpfen, daß kein Wechsel äußerer Ereignisse je mehr etwas dagegen vermocht hätte.

Ich habe 1809 die ganze Unternehmung bloß mit Eurer kaiserlichen Hoheit verhandelt, keine Zeile mit der Polizei-Hofstelle, nur 14 Tage vor dem Kriegsausbruche, auch von meinem unvergeßlichen Minister, Grafen Stadion, instruirt. — Ich durfte mich 1813 ganz im nämlichen Falle glauben, um so mehr, je mehr sich das Getriebe der politischen Parteien durchkreuzte und sich wechselseitig vor einander verbarg, je lauter die Gerüchte wurden von Veränderungen in mehr als einem Ministerium.

Die Voraussetzungen, auf die Eure kaiserliche Hoheit rechneten, waren fast insgesammt irrig. Ein Dritter hat das Zutrauen der Regierung, welche nur durch ihn von Allem, was vorging oder hätte vorgehen können, Kenntniß haben konnte, auf das Schwärzeste mißbraucht, um einem höchstens voreiligen oder übertriebenen Patriotismus ein verbrecherisches Gewand umzuwerfen, dadurch aber *sein* Verdienst in gleichem Maße zu erheben. Sehr natürlich ist, daß *ich* dabei am giftigsten verleumdet wurde, weil ihm Niemand so sehr im Wege stand.

Empfangen Höchstdieselben auf der Brandstätte meines ganzen Glücks das erneuerte Gelübde meiner ewigen Liebe und Treue.

Stets bleibt es mir eine wehmüthige Beruhigung, daß ich, weit entfernt aufzureizen oder anzudringen, vielmehr nichts versäumt habe, alle Inconvenienzen und alle Gefahren der Sache mit lebendigen Farben zu schildern, daß ich darüber mehr als einmal unzeitiger Furchsamkeit beschuldigt worden bin, — daß ich nebst der absoluten Ablehnung jedes Einflusses in die zur Dis-

Digitized by Google

position gestellten Geldmittel mich beharrlich geweigert habe, mit irgend einem fremden Agenten zu sprechen, außer in Höchstdero Gegenwart, daß ich endlich noch den 28. Februar Sonntags früh mir auf das dringendste den ehrfurchtsvollen Rath erlaubt habe, Euer kaiserliche Hoheit Selbst möchten Seiner Majestät dem Kaiser (von dessen Stimmung wir in einer ganz ungegründeten Ansicht waren) bis ins kleinste Detail Alles entdecken, indem nur an Höchstihnen, nicht aber an uns die Reihe zu reden sei; daß ich endlich, als meine Bitte vor der irrigen Alternative verstummen mußte, es vorgezogen habe, lieber alle Folgen jenes unseligen Mißverstandes zu tragen, als durch Angeberei auf meine eigene Sicherheit bedacht zu sein.

Die Art, wie dieses Verständniß durch Roschmann surveillirt, gesteigert, mißleitet wurde, lag ganz im gewöhnlichen Laufe der Dinge und in vielfacher historischer Uebung. Die Folgen haben selbe zum Geheimniß der Sperlinge auf den Dächern gemacht, es wäre aber lächerlich, hier eine ängstliche Reticenz darüber beobachten zu wollen. Inzwischen kann Hofrath Roschmann unmöglich aus höherem Auftrage gehandelt haben, da er, wie gesagt, einzig darauf ausging, die Sache nur immer mehr zu steigern; da er dem Baron Gagern einen Original-Auftrag des verewigten Baron Hagen vorwies, ihn während seines Sommeraufenthaltes in Baden 1812 genau zu beachten; da er (dem englischen Bevollmächtigten) King Blankettpässe und die in seiner Kreisamts-Druckerei zu Traiskirchen aus eigenem Anerbieten gedruckten russischen und englischen Kriegsnachrichten gab; da er ihn veranlaßte, den Grafen Johann Salis von Prag eigens kommen zu lassen, mit dem Versprechen, ihn bei sich zu verbergen. Höchstdieselben erinnern sich, wie er von King für seine Mitwirkung ein bestimmt ausgesprochenes, bei Eskeles zu depositirendes Capital forderte, worüber ihn Höchstdieselben damals mit großer Indignation zurechtwiesen; wie er, um nur interessante corpora delicti herauszulocken, bald von Wintersteller, bald von andern Parteihäuptern geheime Boten meldete, für sie Reisegelder empfing und alle Künste anwendete, um von Eurer kaiserlichen Hoheit einige Zeilen herauszuwinden; wie er Alles aufbot und auch in mich stürmte, um Höchstdieselben zu bewegen, dem Herzog von Accerenza einen Brief an den Kaiser Alexander nach Kalisch

mitzugeben, was aber nicht geschah; wie er noch am letzten Tage auf Beschleunigung der Ausführung drang, unzähliger anderer schwarzer Züge dieser Art zu geschweigen, welche Major Eisenstecken*) und Andere reichlich liefern könnten. Alle diese Züge liefen unter den Tyrolern von Mund zu Mund.

Ich habe bisher nicht einmal gegen die Polizei-Hofstelle eine Darstellung des ganzen Herganges gemacht, ja ein unverbrüchliches Stillschweigen darüber beobachtet und sogar jetzt, wo nach vierthalb Jahren die dem Eisenstecken abgewonnenen Gelder wieder zur Sprache kamen, den Herrn Staatsminister, Fürsten von Metternich, um seine Vermittelung angegangen, nicht in den Fall zu kommen, über diese Sache laut reden zu müssen, da die einzelnen Facta in einer so complicirten Sache nicht aus dem Zusammenhange gerissen werden können, ohne der Würde und Wahrheit zu vergeben; da ferners die Darstellung des ganzen Herganges mir leicht als eine Klage *über die noch immer versagte Möglichkeit jeder Rechtfertigung* oder über die so lange und martervolle Ungewißheit hätte mißdeutet werden können. — Diese Rücksicht drängte sich mir um so gebieterischer auf, als Hofrath Roschmann Alles angewendet hat, mir die seltsamsten und heftigsten Aeußerungen anzudichten, während mir die über mein Benehmen einvernommenen Behörden gewissenhafte Gerechtigkeit widerfahren ließen. Ja sogar der abgedroschene Kunstgriff anonymer Briefe kam wieder aufs Tapet, um den ehrwürdigen Fürsten Erzbischof von mir abzuziehen und dem Staatsrath Hudelist Zweifel an der Aufrichtigkeit der durch Eure kaiserliche Hoheit zwischen uns gestifteten Aussöhnung einzuflüstern.

Weit entfernt, die leiseste Klage oder auch nur einen bedauerlichen Rückblick auf mein Schicksal im Herzen oder auf der Zunge zu tragen, zumal jetzt, wo mein liebster Wunsch erfüllt ist, mich auf eine ehrenvolle Weise ganz den Wissenschaften ergeben zu können, muß ich vielmehr nur das gegen mich bewährte Uebermaß von Milde und Gnade anstaunen, *wenn* man auch nur ein Drittheil von Roschmanns schändlichen Verleumdungen als wahr angenommen hat. Selbe sind eben so sehr durch unglaubliche Arglist

*) Einer der Commandanten in Tyrol während der Insurrection von 1809, der nach dem Wiener Frieden ebenfalls in unerwünschte Verwicklung kam.

Digitized by Google

als durch ein seltenes und tückisch genug benutztes Zusammentreffen der Umstände begünstigt worden, so daß dieser Mann, den erst seine Administration in Tyrol näher ans Tageslicht gezogen hat, noch immer als ein die alten römischen oder britischen Muster überbietender Tugendheld dasteht, welcher gegen des Kaisers eigenen Bruder, gegen die Stimmen der Ehre und des Vertrauens, der Freundschaft, der Dankbarkeit und Vaterlandsliebe, ein anderer Cato, ohne mindeste Nebenabsicht, bloß dem Rufe der Pflicht und einer gränzenlosen Devotion gegen die geheiligte Person des Monarchen gefolgt ist und aus purer überirdischer Tugend die Rollen des Anstifters, des Angebers und des Häschers mit bewunderungswürdiger Virtuosität in seiner Person vereinigt hat.

Welche Aufträge mir Eure kaiserliche Hoheit für das Joanneum oder für andere wissenschaftliche, somit meinem jetzigen Berufsfache engverwandte Zweige zu ertheilen geruhen wollen, ich werde selbe stets mit jenem Eifer erfüllen, mit dem ich jeden von Höchstdero Winken zu realisiren bemüht war und ewig sein werde. — Im Uebrigen halte ich es für eine heilige, wiewohl für die allerschwerste Pflicht und für das größte Opfer, was ich Höchstdenselben bringen kann, mich in bloß allgemeine Verhältnisse und in eine ehrerbietige Ferne zurückzuziehen, auch wenn das Schicksal und mein wissenschaftlicher Beruf mich früher oder später wiederum stabil nach Wien ziehen sollte. Bei den gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen, werden Eure kaiserliche Hoheit hierbei nur gewinnen, Ihr Wort für mein geliebtes Vaterland und meine Landsleute wird dadurch doppeltes Gewicht erhalten und ich durch dieses bittere Opfer am besten bewähren, daß keinerlei Nebenabsicht und keine Persönlichkeit, sondern bloß meine Liebe zu Tyrol und zu den Tyrolern und redlicher Eifer für Höchstdero Ruhm der Grund- und Schlußstein meiner sechszehnjährigen Annäherung an Ihre erhabene Person gewesen ist.

Gott erhalte Eure kaiserliche Hoheit viele glückliche Jahre der Monarchie und dem Monarchen, welcher nicht allzuviele solche Stützen seines Thrones besitzen kann; Er erhalte Sie den Wissenschaften und meinem Vaterlande, welches niemals aufhören wird, Ihnen mit jener unbegränzten Verehrung und dankbaren

Digitized by Google

Anhänglichkeit ergeben zu sein, womit ich mich Höchstdenselben zu Füßen lege und ersterbe

Eurer kaiserlichen Hoheit
unterthänigst gehorsamer
Hormayr."

Wien, am 5. September 1816.

Dritte Abtheilung.

Zeitraum von 1815 bis 1840.

Reise der Erzherzoge Johann und Ludwig durch Frankreich, England und die Niederlande.

Zu Anfang Oktobers 1815 begab sich Erzherzog Johann von Basel nach Paris zum Kaiser Franz, welcher kurz darnach zum Dijoner Lager abging. Der Erzherzog brachte sechs Wochen in der französischen Hauptstadt zu, die er dazu benutzte, um alle dort gehäuften Merkwürdigkeiten, die öffentlichen Anstalten und wissenschaftlichen Schätze in Augenschein zu nehmen, auch einigen Sitzungen des Assisenhofes incognito beizuwohnen. Nach der Rückkehr des Kaisers nach Paris und dem Abschlusse des zweiten Pariser Friedens erhielt der Erzherzog vom Kaiser Franz den Auftrag, sich nach England zu begeben, um in seinem Namen den Prinz-Regenten zu bekomplimentiren, da der Kaiser selbst, welcher eine Einladung dahin erhalten hatte, die Rückkehr in seine Staaten nicht länger verschieben wollte. Dem Erzherzoge schloß sich für diese Reise sein jüngerer Bruder Ludwig an. Den 20. Octbr. reisten sie ab, trafen am 22. in Boulogne, und denselben Nachmittag in Dover ein, wo sie übernachteten. Den folgenden Tag ging die Reise weiter nach London. Der damalige Prinz-Regent (später König Georg IV.) hatte ihnen Equipagen entgegen gesandt und auf dem ganzen Wege waren Leute vom königlichen Hofstaate zu ihrem Empfang und ihrer Bedie-

Digitized by Google

nung bereit. Um 7 Uhr Abends langten sie in London und zwar in Oxford-street an, wo das prachtvolle Hotel des verstorbenen Herzogs von St. Albans zu ihrem Empfange in Bereitschaft gesetzt war. Die Appartements des Erzherzogs Johann im ersten Stockwerke waren besonders prachtvoll möblirt, Erzherzog Ludwig bewohnte das ebenfalls elegant eingerichtete Erdgeschoß. Sie wurden in London mit allgemeinem Jubel aufgenommen; in ihrer Begleitung befanden sich der Oberstthofmeister des Erzherzogs Ludwig, F. M. L. Graf von St. Julien, die Adjutanten und Kammerherren, General Graf von Morzin und Oberst Freiherr von Pley, dann der Ingenieurs-Major, Freiherr von Cerrini, der Leibarzt Paul Fischer u. s. w. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie von dem Prinz-Regenten bewillkommt; in den folgenden Tagen besahen sie alle Merkwürdigkeiten von London und der nächsten Umgebung und besuchten sowohl alle wissenschaftlichen als auch industriellen und legislativen Anstalten, an denen jene Weltstadt so reich ist.

Den 24. wohnten sie einer großen Cour im Carltonhouse, dem Lieblingsaufenthalte des Prinz-Regenten, bei, zu welcher sie in königlichen Staatswagen abgeholt und unter vielem Pompe empfangen wurden. So oft sich überhaupt die Erzherzoge öffentlich, oder im Theater zeigten, wurden sie, laut damaligen Zeitungsnachrichten, von dem Publikum stets mit außerordentlichem Enthusiasmus begrüßt, was wohl auch leicht glaublich ist, da es das erste Beispiel des Besuches kaiserlich österreichischer Prinzen in England war und die unbestreitbare Leutseligkeit, welche alle Brüder des Kaisers Franz auszeichnete, besonders auf die Gemüthlichkeit des Volkes wirkte.

Den 30. reisten die Erzherzoge nach Newmarket in der Grafschaft Suffolk, welche Stadt besonders durch die daselbst abgehaltenen Pferderennen berühmt ist, deren sie auch einigen beiwohnten und trafen den 1. November wieder in London ein wo sie noch mehre Manufakturen und andere Anstalten besahen und den 2. Abschied von dem Prinz-Regenten zu ihrer vorhabenden Reise nach Schottland nahmen.

Den 3. November traten sie die weitere Reise an, welche nordwärts über St. Albans nach Beachword ging, dem reizen-

Digitized by Google

den Landsitze des Ritters Seabright, wo die Reisenden einen Tag verweilten und von da aus die herrlichen Umgebungen mit ihren historisch-merkwürdigen Alterthümern, so wie die in der Nähe befindlichen großen Fabriken, Seiden-Filatorien, Maschinenwerkstätten und alles andere Gemeinnützige, industriell und wissenschaftlich Merkwürdige besuchten und prüften. — Von da ging es weiter über Dunstable, Woburn, Newport und Northampton, endlich nach Withead und Leicester, woselbst die herrlichen Wilson'schen Gußwerke die Aufmerksamkeit der Reisenden an sich zogen. In Beau desert, dem schönen Landsitze des damaligen Marquis v. Anglesea, empfing sie abermals der Prinz-Regent, der Herzog von Clarence (nachmals König William IV.) und mehre Mitglieder der königlichen Familie. Nach kurzem Aufenthalte daselbst reisten sie den 9. nach Litchfield, das wegen seiner herrlichen Hauptkirche und der schönen Brücke über den Trent mit 12 kühnen Bogen berühmt ist, von da nach Derby, Wicksworth und Chesterfield. Sheffield, das nächste Ziel ihrer Reise und Englands berühmteste Fabriksstadt für Eisen- und Stahlwaaren-Erzeugung, beschäftigte besonders die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Johann und manche daselbst gemachte Beobachtung und Erfahrung wirkte in der Folge wohlthätig für sein geliebtes Steyermark, welches, nebst andern, auch durch seine Eisenproduktion europäisch berühmt geworden ist. Hier verweilten die Reisenden mehre Tage und besuchten mit großer Aufmerksamkeit die zahlreichen industriellen Anstalten in dieser so äußerst gewerbthätigen Stadt, so auch die dort befindlichen großartigen Seilfabriken, Hammerwerke, Glasschleifereien, Stahlöfen ꝛc.

Den 14. setzten sie ihre Reise weiter fort und gelangten über Castleton und Stockport nach dem berühmten Fabrikorte Manchester, dessen Spinnfabriken, Webereien und Färbereien einzig in der Welt dastehen und dessen Name bei uns selbst dem gemeinsten Landmanne durch den daselbst erfundenen sammetartigen und dauerhaften Stoff bekannt ist. Den 17. gelangte man nach Wortley, wo der merkwürdige und durch ganz Europa berühmte unterirdische Canal beginnt, wohl eines der größten Werke, welche England aufzuweisen hat und welcher natürlich von den Reisenden besucht und genau besehen wurde. Am Tage trägt

Digitized by Google

er Segelschiffe mit Schiffbauholz beladen, zu Nacht befahren ihn Kohlenschiffe aus den äußerst reichen, hier befindlichen Kohlenflötzen. Einer Kluft entströmt fortwährend schweres Kohlenwasserstoffgas, welches man vor etwa 40 Jahren anzündete, um dem schädlichen Sammeln desselben und der Erzeugung der Knallluft vorzubeugen, und noch jetzt brennt diese düstere Leuchte der Unterwelt ununterbrochen fort. Diese großartigen Werke fesselten die Aufmerksamkeit der Reisenden ebenfalls mehre Tage. In Warrington wurden die Glasschleifereien, in Liverpool Nelsons Denkmale und die anderen Merkwürdigkeiten dieser volkreichen und betriebsamen Stadt besehen und von da ging die Reise über Lancaster, Kendal nach Carlisle, einer durch die barbarische Hinrichtung der schottischen Insurgenteu zu Gunsten des Prätendenten Karl Eduard traurig berühmten Stadt. In ihrer Nähe erblickten die Reisenden zuerst die schottischen Gebirge und überschritten den 24. November die Gränze Englands unweit des Dorfes Gretna-Green, bekannt durch das Prärogativ des dortigen Hufschmieds, Ehen ohne weiteren Consens zu schließen. Den 27. gelangte man nach Glasgow, wo der Drang, die Reisenden zu sehen und freundlich zu begrüßen, ein solches Lärmen und Uebersteigen aller Stühle und Bänke von den Studenten und dem Volke veranlaßte, daß es zuletzt in Kampf ausartete. In dieser alten, historischberühmten Stadt wurden ebenfalls alle Merkwürdigkeiten besehen, so wie bei Hamilton, wo sie von Marquis von Douglas auf seinem Schlosse empfangen wurden, die Cotonspinnerei Blanshywe an dem Clyde, die größte in England, welche in einer einzigen Anstalt 6000 Menschen beschäftigte und schon damals ganz mit Gaslicht beleuchtet war. Auf der Universität zu Glasgow wurden die Reisenden feierlich empfangen und durch ein großes Gastmahl beehrt. Den 2. December kamen die Erzherzoge in der alten Hauptstadt Schottlands, in Edinburgh, an und wurden daselbst auf das Feierlichste empfangen. Am folgenden Tage besuchten sie die alte Burg der schottischen Könige, in deren einem Zimmer die alte schottische Krone und andere Kleinodien verwahrt werden, das man jedoch seit Menschengedenken nicht geöffnet hat, wahrscheinlich aus Besorgniß, viele abgehend zu finden. Die Schlüssel dazu haben indessen der

Digitized by Google

Lord-Prevoſt (Oberrichter) und zwei andere obrigkeitliche Perſonen.

Den 4. Morgens verfügte ſich eine Deputation des Stadtraths von Edinburgh zu den beiden Prinzen, um ihnen eine Glückwunſch-Adreſſe und zugleich das Bürgerrecht der Stadt Edinburgh in zwei prächtigen, mit dem Wappen dieſer Stadt gezierten Kapſeln, zu überreichen.

Den folgenden Tag wurde das hiſtoriſch-merkwürdige Schloß Holyrood-Haus, der Pallaſt der neueren ſchottiſchen Könige beſucht, in welchem ſich die wohlerhaltenen und ganz mit der Original-Einrichtung verſehenen Zimmer der Königin Marie Stuart befinden und auch das Gemach, in welchem ihr Liebling David Rizzio ermordet wurde. Als die Erzherzoge dieſes Gemach beſahen, zeigte ihnen der Aufſeher, welcher die hohen Gäſte herumführte, auch die noch ſichtbaren von Rizzio verſpritzten Blutstropfen, und verſicherte, als ſie ganz beſcheiden an deren Echtheit zweifelten, höchſt naiv, daß dieſelben alle Jahre ſorgfältig wieder neu gemalt würden. Auch zeigte man ihnen in einem kleinen Gang, der von der Kirche bis zu dem Steine führt, unter welchem Rizzio begraben liegt, ebenfalls ſorgfältig aufgefriſchte Spuren ſeines Blutes.

Ihre Abende brachten die Reiſenden gewöhnlich in der Geſellſchaft der angeſehenſten und unterrichtetſten Männer Edinburghs ſehr angenehm zu, bis ſie endlich den 7. Decbr. wieder ihre Rückreiſe nach London antraten. In der Gegend von Newcaſtle befuhren ſie einen Steinkohlenſchacht und beſahen auch die daſelbſt befindlichen großenTheer- und Rußfabriken, dann die große Papierfabrik, in welcher alle alten Schiffstaue zu braunem Packpapier verarbeitet werden, endlich die ſehr bedeutenden Bleiwaaren- u. Bleiweiß-Fabriken. Ueber Durham, York, Leeds, in welch' letzterer Stadt ſich große Tuchfabriken befinden, welche die ganze engliſche Armee mit Tuch verſorgen, dann Doncaſter, Peterborough und Brakewall kamen die Erzherzoge zurück nach London, wo ſie den 18. December eintrafen, wobei noch zu erwähnen iſt, daß ſie dem berühmten, damals achtzigjährigen Aſtronomen Herſchel auf ſeinem Landſitze unweit Windſor einen Beſuch abſtatteten. Den 23. Dec. beſahen ſie die Bank von England, die in England beſonders feierlich

Digitized by Google

begangene Weihnachtszeit brachten sie in Brighton zu, woselbst mehre außerordentliche Festlichkeiten ihnen zu Ehren Statt fanden, und begaben sich erst den 30. wieder nach London zurück. Den 3. Jänner wurde ein Ausflug nach der berühmten alten Universitätsstadt Oxford unternommen und die Einrichtungen dieser gefeierten Lehranstalt genau besichtigt. Den 4. besuchten sie das Schloß Blenheim, einst dem Herzog von Marlborough gehörig und wegen der bekannten Schlacht also genannt, dann Shakspeare's Geburtsort, Stratford on Avon, und gelangten Abends nach der großen Fabriksstadt Birmingham, woselbst alle industriellen großartigen Anstalten, besonders aber die daselbst befindliche Münzwerkstätte ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Auch besahen sie in Soho bei Birmingham die großen Eisenwerke des Herrn Bolton und des hochverdienten James Watt, dessen interessante Bekanntschaft sie daselbst machten. Von da aus wurde die westliche Gegend, wo sich die bedeutendsten Erdgeschirrfabriken in ganz England und andere Merkwürdigkeiten befinden, besucht, endlich ging die Reise in das an Natur- und historischen Merkwürdigkeiten so reiche Wales, wo sie zwei Tage mit Lust verweilten. Sie besuchten die Handelsstadt Bristol und kamen erst den 17. Jänner nach dem berühmten Badeort Bath zurück. Nachdem sie das Merkwürdigste daselbst besichtigt hatten, reisten sie nach der Seestadt Plymouth, wo sie den 20. Jänner ankamen und die Schiffswerke, sowie die großen im Hafen liegenden Schiffe besahen und letztere bestiegen. Sie fuhren dann noch nach Exeter und besuchten in Killeton das bekannte Parlamentsmitglied Sir Thomas Dyk-Akland. Nachdem sie noch Salisbury besucht hatten, kamen sie den 26. Jänner nach der Seestadt Portsmouth, wo sie alle Merkwürdigkeiten mit größter Aufmerksamkeit besahen. Sie gingen auch an Bord des Linienschiffes Victory, auf dessen Verdeck durch eine in das Brett eingelassene Kupferplatte die Stelle bezeichnet ist, auf welcher Nelson in der Schlacht bei Trafalgar fiel. Nachdem sie hier noch eine Fahrt in der Taucherglocke auf den Grund des Meeres versucht hatten, kehrten die Erzherzoge nach London zurück, wo sie Anfangs Februar ankamen. Sie besahen daselbst abermals alle Merkwürdigkeiten, begnügten sich übrigens keineswegs mit dem Sehen allein, sondern erwarben sich von Allem genaue Be-

Digitized by Google

schreibung, Pläne, Modelle; in einer Maschinenfabrik zeigte man dem Erzherzog Johann eine Maschine, deren Construction geheim gehalten wurde. Der Verfertiger ahnete wohl nicht die mechanischen Kenntnisse des Fürsten, welcher alsbald ihren Bau erkannte und dem erschrockenen und erstaunten Manne dadurch die Zunge löste. Ueberall herrschte besonders bei Erzherzog Johann das Bestreben, das Nützlichste in die Heimath zu verpflanzen; alle merkwürdigen und gelehrten Männer, Ingenieurs, Schriftsteller, Staatsmänner von Verdienst und Bedeutung suchte er kennen zu lernen. Das Schulwesen wurde ganz besonders beachtet. Dadurch und durch ihre Leutseligkeit wurden die Prinzen auch allenthalben auf das Herzlichste bewillkommt, und als sie den 15. Februar das Theater zu Drurylane besuchten, wo man Macbeth gab, wurde nach dem bei solchen Gelegenheiten üblichen God save the King auch das deutsche Lied: „Gott erhalte" angestimmt und mit großem Jubel aufgenommen. Den 19. gab ihnen der Lord-Mayor ein großes Gastmahl, worauf Abends ein glänzender Ball folgte. Den 19. besuchten sie die große Druckerei des Herrn Fry, wo sie Herrn Königs, eines Thüringers, neuerfundene Druckmaschine sehr in Erstaunen setzte. Der sinnreiche Erfinder machte in ihrer Gegenwart den ersten Versuch damit und druckte das Eleusische Fest von Schiller, dann ein recht gelungenes Gelegenheitsgedicht als Zueignung für die Erzherzoge, dessen gewiß höchst interessanter und auch poetischer Inhalt hier folgt:

Seid uns gegrüßt, erhab'ne Fremdlinge,
Die ihr, von edlem Forschungsgeist getrieben,
Die Kaiserburg verließ't, des grünen Friedens
Bescheid'ne Künste unterm grünen Dache
Und in des Künstlers Werkstatt aufzusuchen,
Des Menschengeistes Fortschritt nachzuspäh'n,
Und das Gedeih'n des Volks an erster Quelle
Mit Fürstensinn hochherzig zu bemerken.
Wohl darf Britannien sich herrlich preisen,
Denn ihre Schätze schüttet huldigend
Die Erd' in ihren Schooß, und von dem Glücke
Gesäugt, erwachsen neue Künste, die
Mit immer neuen Wundern überraschen.
Den Fremdling, an der Themse fernster Mündung

Digitized by Google

Empfängt ein Schiff, das nicht der Winde Laune
Bedürftig, noch der Fluthen Gunst erwartend,
Mit eigner, inn'rer Kraft die Wogen spaltet,
Die bäumend seinem Lauf sich widersetzen,
Und an der bunten Caravane flieh'n
Die reichen Ufer pfeilgeschwind vorüber.
Das Licht, von seinem Körper abgeschieden,
Brennbarer Aether, strömt in langen Adern
Mit tausend Zweigen durch die Riesenstadt,
Die, wie zum Freudenfest erleuchtet, flammt. —
Die Kunst nimmt hier des Ackers Samenkorn,
Der Ernte Sichel aus des Landmanns Hand,
Gewinnt der Garbe Segen ab und lindert
Der Ernte Schweiß, der Scheuer harte Mühen. —
Der Tiefe Schätze, dort zu Tag gefördert,
Sind um des Schachtes Mündung aufgethürmt,
Und wartend steht der Wagen lange Reihe,
Die Rosse abgespannt, die Deichsel fehlt,
Doch rollt gemach auf seinen Eisenbahnen
Der schwerbeladne Zug dem Hafen zu
Und scheint sich eigenwillig zu bewegen. —
Der Wolle ungestalter Klumpen streckt
Der dichtgezähnten Walzen schneller Umlauf
In ebene und schimmernd weiße Streifen,
Behutsam ziehen die gefurchten Rollen
Den Faden aus, den die behende Spule
Die zarten Fibern emsig flechtend dreht,
Und müßig steht von unsichtbarer Kraft
Die Spinnerin der Hände Werk verrichten. —
Das Weberschiff schießt rastlos hin und her
Durch der bewegten Fäden Labyrinth,
Von keiner Hand gelenkt, und findet sicher,
Wie vom Instinct getrieben, seine Bahn.
Das regende Gefühl der Fäden scheint
Sich selbst zum künstlichen Geweb' zu fügen.
Doch darf Germania nicht schamgekränkt
Zurücke steh'n, sie zahlte ihre Steuern
Zum Tempelbau der Kunst und Wissenschaft,
Und von der Völker Schuldbuch hat die Zeit
Schon lange ihren Namen ausgethan.
Aus ihrem Schooß erwuchs die Kunst der Künste,
Die allerleuchtende, des Geistes Amme,
Und strahlend über ihren Scheitel hält

Digitized by Google

Faust, Schöffer, Guttenberg, in ernster Gruppe
Des unbestrittnen Ruhmes Sternenkranz.
Auf der Unsterblichen geweihtem Felde
Hat sich der späten Enkel Fleiß versucht,
Wenn Garben nicht, doch Aehren noch zu sammeln,
Und Heil dem Zufall, der uns heut' vergönnt,
Was deutscher Kunst in fremdem Land gelungen,
Der Huldigung als ernstes Wort zu weih'n,
Und in der Muttersprache theuren Tönen
Es zu enthüllen deutschen Kaisersöhnen.

F. König. A. Bauer.

Nachdem sie noch Abschied von der königlichen Familie in Brighton genommen hatten, verließen die Erzherzoge den 8. März London, besahen noch unterwegs die königlichen Schiffsbauplätze zu Woolwich, Chatham ꝛc. und schifften am 9. in einer königl. Yacht von Dover nach Calais über. Den 13. trafen sie zu Tournay in den Niederlanden ein, den 15. zu Brügge, wo sie in der Domkirche die Grabmale Carls des Kühnen und ihrer Aeltermutter, Marie von Burgund, dann die Kunstakademie besuchten und den 16. nach Gent abreisten. Den 19. kamen sie in Brüssel an, wo ihnen ein feierlicher Empfang zu Theil wurde, und sie besichtigten, nachdem sie die Merkwürdigkeiten der Stadt gesehen hatten, den 22. das Schlachtfeld von Waterloo. Den 25. reisten sie von Brüssel ab und schlugen die Straße durchs Hennegau nach Namur ein, von wo sie sich längs der Maas nach Lüttich begaben und auf dem Wege alle Steinkohlengruben und andere Bergwerke besahen. Den 27. kamen sie in Namur an und besichtigten die Schlachtfelder von Fleurus und Ligny, sowie die Bleigrube zu Vedrin. Von da setzten sie ihre Reise ohne weiteren Aufenthalt über Aachen, Cöln, Mainz nach Frankfurt am Main fort, wo sie den 5. April anlangten. Zu Wien trafen sie den 15. April ein, wo Erzherzog Ludwig fortan seinen bleibenden Aufenthalt nahm und bald darauf in den Staatsrath eintrat. Erzherzog Johann aber begab sich nach kurzem Aufenthalt in sein geliebtes Steyermark, dem er nun alle seine gemachten Erfahrungen und das ganze Wirken seines reichen Geistes zu widmen entschlossen war. Den 15. Abends traf er wieder in Gratz ein, wo er mit allgemeiner Freude aufgenommen wurde, und begab sich von da

Digitized by Google

auf seine Güter, des festen Entschlusses, fortan sich bloß einem friedlichen Privatleben und den Wissenschaften zu widmen.

Hier möge schließlich noch Platz finden, daß im Jahre 1819 der Erzherzog, im Auftrage des Kaisers, eine weitläufige Rekognoscirung der gesammten nördlichen Grenze der Monarchie und besonders des ganzen Karpathengebirges — zum Zwecke der Anlage zweckmässiger Grenzbefestigungen — vornahm, und ein diesfälliges erschöpfendes höchst merkwürdiges Memoire mit Entwürfen und Planen unterlegte, welches aber aus Mangel an Finanzmitteln unbenützet blieb, und noch in den Archiven des Kriegsdepartements aufbewahret ist.

Die bürgerliche Heirath und das gemeinnützige Wirken des Erzherzogs.

Von dieser Zeit an wirkte der Erzherzog für sein Vaterland, besonders aber für sein geliebtes Steyermark so Vieles und Vorzügliches, daß es eines eigenen Buches bedürfte, um sein segensreiches Schaffen und dessen fruchtbringende Folgen nach Würden und Gebühr darzustellen. Im Jahre 1818 erkaufte er den sogenannten Brandhof nächst Mariazell in Obersteyermark, in einer reizenden Gegend auf dem nördl. Abhange des Seeberges gelegen, welcher durch ihn als Sachkenner aus einer einfachen ländlichen Besitzung in eine reizende Villa und zum Musterhofe einer wohlgeregelten Alpenwirthschaft umgeschaffen wurde. Durch diesen Ankauf wurde der Erzherzog zuerst Grundbesitzer des Landes. Hier wurde der großartige Plan zur steyermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft wo nicht geschaffen, doch ausgebildet, einer Schöpfung, deren Folgen die Mitwelt bereits dankerfüllt erkennt, die Enkel aber erst gehörig würdigen werden.

Bescheiden nannte der hohe Stifter in seiner Eröffnungsrede am 28. März 1819 diese Schöpfung nur eine Erneuerung der vorlängst bestandenen Ackerbaugesellschaft, allein Jedermann weiß es, daß sie ausschließend sein Werk war. Die kaiserliche Bestätigungsurkunde zählt in deren Wirkungskreis: „die Pflege aller Wissenschaften, welche zur Vorbereitung oder Pflege der Land-

Digitized by Google

wirthschaft dienen." — Es ist wohl kein Zweifel, daß sich seitdem rationelle Landwirthe gebildet haben, eben so gewiß ist es aber auch, daß die Gesellschaft diese ihre Aufgabe nach Kräften löste. Die Gesellschaft zählte in neuerer Zeit schon 26 Filiale, bei 2000 ordentliche und 200 correspondirende Mitglieder und steht also in dieser Hinsicht, sowie in jener auf gemeinnütziges Wirken in ihrer Art gewiß noch bedeutender und fruchtbringender da, als die Wiener Landwirthschaftsgesellschaft. Die Hefte über die Verhandlungen der Gesellschaft geben Berichte von den überraschend schnellen und günstigen Fortschritten derselben und belehren den Wißbegierigen. Die Vorstände und Professoren der Landwirthschaftskunde haben sich bereits einen ehrenvollen Namen in der deutschen Gelehrtenwelt erworben, aber auch das Studium der Hülfswissenschaften der Landwirthschaft wurde durch Männer vom Fache und anerkanntem Rufe, die nur Johann mit seinem Scharfblicke und seinen umfassenden Kenntnissen zu finden wußte, auf eine hohe Stufe gehoben. War es ja doch immer seine Lieblingsbeschäftigung, für den Fortschritt auch in den Wissenschaften zu sorgen und alle Bestrebungen, welche dahin zielten, zu ermuntern; so hatte er z. B. schon früher Preisfragen über Innerösterreichs Geschichte und Geographie im Mittelalter erlassen, welche glänzende Resultate für Kunst und Wissenschaft zur Folge hatten.

Aber auch der Kunst und allseitiger Bildung widmete er seine volle Aufmerksamkeit, indem er nicht nur selbst eine reiche und gediegene Bildersammlung anlegte und Künstlern, wie Thomas Ender, Friedrich Gauermann, Häfel, Wachtel u. A. ein freundlicher Mäcen war, sondern auch der mit der ständisch-städtischen Zeichnungsakademie in Gratz vereinigten Bildergallerie sehr werthvolle Geschenke machte, so z. B. Maximilians Zusammenkunft mit Marie von Burgund, gemalt von Peter. Später übernahm er auch das Protectorat des 1820 neu ins Leben getretenen Musikvereins und widmete auch diesem Institute fortan auf das Eifrigste seine Theilnahme und Aufmerksamkeit.

Wie wesentlich der Erzherzog zur Aufmunterung von Kunst und Wissenschaft nach allen seinen Kräften beitrug, zeigen die vielen Widmungen von literarischen sowohl, als artistischen Unternehmungen, ja es erschien beinahe kein Werk von Bedeutung

Digitized by Google

in den inneröſterreichiſchen Provinzen, das nicht ſeinen gefeierten Namen trägt. Er war es theils ſelbſt, theils durch ſeine Schöpfungen, der ſo viele ſchlummernde Talente zu regem Wirken hervorrief — Künſtler und Schriftſteller, deren Namen zu nennen hier nicht der Ort iſt, werden dies bezeugen — eben ſo verbietet es beſcheidene Rückſicht, ſpeciell und nominell die werkthätige Unterſtützung anzuführen, welche ſo Vielen zu Theil wurde, und es iſt erſt Sache der Zukunft, die tiefere Würdigung ſeiner kulturgeſchichtlichen Wirkſamkeit ſo wie viele einzelne Daten derſelben an das Licht zu bringen. So viel iſt gewiß, daß er zu jener Zeit weder Mühe noch Opfer ſcheute, um zum Gedeihen von Kunſt und Wiſſenſchaft zu wirken und er entwickelte zu dieſem edlen Zwecke eine ſo ſchöne und rückſichtsloſe Liberalität, daß ſeine Finanzen dadurch zumeiſt nicht in den beſten Umſtänden waren.

Wir kommen nun zu einer der wichtigſten und erhebendſten Perioden im Leben des Erzherzogs, welche ſeine ſchlichte, volksthümliche Geſinnung am beſten charakteriſirt und ihn über alle, wenn auch noch ſo verjährte und tief gewurzelte Vorurtheile erhaben zeigt. — Der habsburgiſche, ſpäter habsburgiſch-lothringiſche Stamm war ſich von jeher ſeines erhabenen altehrwürdigen Urſprunges, ſowie ſeiner ausgezeichneten Stellung in der Reihe der europäiſchen Fürſtenhäuſer bewußt und mit Recht darauf ſtolz; darum wurde zu allen Zeiten dahin getrachtet, die edle Fürſtenreihe in ihrer Deſcendenz ohne Makel der Geburt zu erhalten, wohin man, nach alten Begriffen, vor Allem und vorzugsweiſe, nicht ebenbürtige eheliche Verbindungen rechnete. Man weiß aus der Geſchichte, welches unerhörte Aufſehen die Verbindung des zweiten Sohnes Kaiſer Ferdinands I. des tyroliſchen Ferdinand mit der ſchönen Patricierstochter Philippine Welſer machte und wie lange es währte, bis durch Demüthigungen und Kunſtgriffe aller Art endlich der ahnenſtolze Kaiſer bewogen werden konnte, bedingungsweiſe die Giltigkeit dieſer ehelichen Verbindung anzuerkennen, ja wie ſich Erzherzog Ferdinand nach dem Tode ſeiner geliebten Philippine gleichſam zur Sühnung ſeiner genealogiſchen Sünde entſchloß, die alternde und keineswegs mit Schönheit begabte Anna Katharina von Mantua zu heira-

Digitized by Google

then. Aehnliche Aufopferungen aus Legitimitäts-Rücksichten fanden mehre in der Folge Statt und die Wahl der ehelichen Gefährtinnen beschränkte sich aus allzuängstlicher Gewissenhaftigkeit nicht allein mehr auf Ebenbürtigkeit, sondern auch auf Religion und selbst Nationalität. So kam es, daß die Gemahlinnen der österreichischen Regenten seit Carl V. bis auf die neueste Zeit zumeist aus spanischem und italienischem Geblüte waren und nur die Kaiser Joseph I. und Carl VI. wählten zu ihren Lebensgefährtinnen liebenswürdige deutsche Prinzessinnen, obendrein von Geburt protestantischer Religion, obwohl dieselben, den bestehenden Hausgesetzen zu Folge, vor der ehelichen Verbindung zum römisch-katholischen Glauben zu schwören gezwungen waren und Josephs Gemahlin, Amalie Wilhelmine, sich selbst als Stifterin eines Nonnenklosters in Wien, der Salesianerinnen, hervorthat. Selbst der erleuchtete Joseph II. mußte die Wahl seiner Gattinnen, zuerst einer parmesanischen, dann einer bayerischen Prinzessin, erstere aus Standes-, letztere aus Staatsrücksichten treffen, obschon er mit ersterer sehr glücklich gelebt haben soll. In neuerer Zeit, besonders nach dem Schlusse des Kampfes gegen Frankreichs Gewaltherrschaft aber gehörte vollends Legitimität und Ebenbürtigkeit so sehr zu den politischen Conditiones sine qua non, daß eine Abweichung von diesen Grundprincipien des monarchischen Systems als eine crimen laesae majestatis betrachtet zu werden schien.

Um desto hochherziger und vorurtheilsfreier war das Liebesverhältniß und die nachfolgende eheliche Verbindung des Erzherzogs Johann, welche der Gegenstand der folgenden Darstellung sein wird.

Schon den 19. Juli 1819 machte der Erzherzog auf einer der vielen Gebirgsreisen, die er vom Brandhofe aus unternahm, zuerst die Bekanntschaft mit der sechzehnjährigen, in frischem Jugendreiz erblühenden Anna Plochl, einer Tochter des kaiserlichen Postmeisters Franz Plochl zu Aussee in Obersteyermark. Ein kleines ländliches Fest, welches die Bürger von Aussee dem in ganz Steyermark hochverehrten und geliebten Erzherzog am Ufer des reizenden Grundelsees gaben, war die Veranlassung dazu. Er sah sie bei dieser Gelegenheit in der schönen und kleidsamen steyerischen Tracht mit drei anderen gleichgekleideten Mädchen im grünen

Digitized by Google

Hut und grünen Mieder, ihm Bewillkommnungsgesänge singend, mit frischer jugendlicher Stimme, der die schönen braunen Augen auch keinen Schaden thaten. Von diesem Augenblicke war und blieb sein Herz an das holde Gebirgskind gefesselt und weder lästige Convenienz, noch Entfernung, noch leicht begreifliche mannigfache Hindernisse vermochten seine schnell und heftig emporgeflammte Leidenschaft zu besiegen. Von diesem Augenblicke an war des Erzherzogs beständiges Thun und Trachten, eine feste Verbindung mit dem Mädchen seines Herzens zu knüpfen, welches natürlich dem ritterlichen, hochverdienten und doch dabei so einfachen Kaisersohn auch nicht abhold war. Zur hohen Ehre gereicht es ihr jedoch, daß sie sich längere Zeit seinem Vermählungsantrage versagte, theils weil ihr die großen Schwierigkeiten rücksichtlich des mächtigen Standesunterschiedes und die Unannehmlichkeiten, welche dem Erzherzog aus einem solchen Schritte erwachsen mußten, nur zu wohl bekannt waren; hauptsächlich aber, da sie endlich in diesem Punkte durch seinen festen Willen überzeugt wurde, und am ehrenvollsten für sie, weil die vortreffliche Tochter nach dem Tode ihrer Mutter (1821) ihren sechs Geschwistern die Mutterstelle nicht entziehen wollte. Diese Edelherzigkeit steigerte natürlich die Achtung und Liebe des Erzherzogs immer mehr und bei der durch ihre edlen Gesinnungen freiwillig aufgelegten Trennung wurde ein desto fleißigerer Briefwechsel unterhalten und von Zeit zu Zeit konnte es sich der Erzherzog nicht versagen, seine innig Geliebte, vielleicht nur ein- oder zweimal des Jahres wieder zu sehen, was jedoch immer nur in Gegenwart ihres Vaters und ihrer Geschwister oder Jugendgespielinnen stattfand. Uebrigens wurde er durch die Liebe keineswegs zum weichlichen Rinaldo, sondern eben in dieser Zeit seiner innigsten Liebessehnsucht fuhr er fort auf das Eifrigste für Kunst und Wissenschaft und für das Wohl seiner geliebten Steyermark zu wirken.

Ein eifriger Jagdliebhaber und trefflicher Schütze, legte Johann an den Felsenwänden des Hochschwabs einen großartigen Gemsstand an und verhinderte so das Aussterben dieses schönen Edelwildes in Steyermark. Im Jahre 1820 erkaufte er in Vordernberg ein eigenes Radwerk und betrieb den Bergbau mit Eifer und großer Sachkenntniß. Hier war es auch, wo er die

Digitized by Google

großartige Idee ins Leben rief, die 13 verschiedenen Vordernberger Radgewerke, welche alle von Einzelnen erkauft waren, zu einer Vereinigung zu bringen und dadurch zu dem höchsten Grade von Gemeinnützigkeit zu erheben.

Endlich, den 3. September 1823, erfolgte unter eigens dafür ausgestellter schriftlicher Bewilligung des Kaisers Franz die Vermählung des Erzherzogs mit seiner geliebten Anna. Da der Kaiser für sich und seine Mitwisser das Geheimniß verlangt hatte, so wurde die Trauung still und ohne Prunk in der Capelle auf dem Brandhofe vollzogen und zwar durch den Dechant Philipp von St. Marein im Mürzthale, einen achtzigjährigen Greis, aber noch aus den Seminarien Kaiser Josephs II. hervorgegangen, im Beisein zweier, dem Erzherzog treu ergebenen Männer als Trauungszeugen.

Auf diese einfache Weise war der Verlauf der Liebesgeschichte und der endlichen ehelichen Verbindung des Erzherzogs mit seiner geliebten Anna; und der Wahrheit getreu muß ich alle anderen bezüglichen Erzählungen, die meist das Gepräge romantischer Ausschmückung an sich tragen, für eitel Mährchen erklären; worunter vor allen die kürzlich so viel Aufsehen erregende und ziemlich allgemein geglaubte Novelle des talentvollen Levin Schücking gehört, nach welcher der Erzherzog eines Tages auf der Posthalterei des Marktes Aussee angekommen sei, frische Pferde zur Weiterbeförderung begehrend. Die Knechte aber waren, als zur Erntezeit, alle auf dem Felde und der Posthalter, selbst ein kränklicher Mann, ist in Verzweiflung, den hohen Reisenden nicht weiter befördern zu können. Da erbietet sich seine Tochter, ein schönes, kräftiges Mädchen, die Rolle des Postillons zu übernehmen, wirft sich in die Postmontur und besteigt, mit der Peitsche bewaffnet, den Bock. Der zierliche Wagenlenker erregte die Aufmerksamkeit des Erzherzogs, der natürlich an den niedlichen Formen bald erräth, daß ihn ein Mädchen fährt. Aus diesem zufälligen und allerdings romantischen Zusammentreffen soll sich nun das Liebesverhältniß und endlich die Heirath entsponnen haben. Es ist übrigens allerdings schade, daß an dieser sehr hübschen Episode kein wahres Wort ist. Anlaß zu dieser Erfindung mag gegeben haben, daß eine der Schwestern der Baronesse Brandhof, die jetzt in Leoben an

Digitized by Google

einen Fabrikanten verheirathet ist, als Mädchen wohl einmal in jugendlicher Wildheit die Rolle eines fahrenden Postillons übernahm. Wahr ist übrigens, daß jener Verbindung, besonders von Seiten des hohen Adels, Schwierigkeiten genug in den Weg gelegt wurden, ja selbst an Spott fehlte es nicht, allein Alles war vergebens; mit eiserner Festigkeit beharrte der Erzherzog auf seinem Entschlusse und Kaiser Franz, dem gesunder Sinn und richtiges Erkenntniß der Umstände nicht abzusprechen ist, fand es auch nicht gerathen, durch einen allfälligen Machtspruch die Kluft zwischen dem Erzherzog, dessen vorzügliche Eigenschaften er wohl erkannte, und dem Hofe noch weiter zu ziehen. Daß auch Kaiser Franz manchmal Augenblicke hatte, in welchen er sich über Konvenienz und verjährte Vorurtheile ächt menschlich erhob, bewies er bei mehren Gelegenheiten, vorzüglich als sich die ehrwürdigen Patres Kapuziner weigerten, den Leichnam seiner Schwägerin, der Gemahlin des Erzherzogs Carl, als Protestantin in die in ihrem Kloster zu Wien befindliche Kaisergruft aufzunehmen. Da sprach er kurz und bündig die entscheidenden Worte: „Sie hat lebend unter uns gewandelt, so soll sie auch todt neben uns ruhen!"

Auch blieb die Verbindung des Erzherzogs mit dem Hofe nach seiner Vermählung ungestört und es ist eine Unwahrheit, wenn einige voreilige und hyperradicale Schriftsteller das Gegentheil behaupten wollen. Der Erzherzog fand sich jedes Jahr in den Wintermonaten in Wien ein, um sich auch seinen dortigen Dienstgeschäften zu widmen. Nie versäumte er es aber bei dem Geburtsfeste des Kaisers Franz, den er trotz aller erlittenen Unbilden nicht aufhörte zu lieben und zu achten, in Wien anwesend zu sein. Den Frühling, Sommer und Herbst brachte er indessen jederzeit auf seinen schönen Besitzungen in Oesterreich und Steyermark, vorzugsweise aber im häuslichen Kreise auf seinem geliebten Brandhofe zu, dessen nähere Beschreibung, wie ihn der Erzherzog mit Kunstsinn und Geschmack zu seinem Lieblingsaufenthalte geschaffen, als gewiß jedem Leser interessant, hier folgen soll. In einer Höhe von 3000 Fuß über dem Meere gründete Johann für sich und die Seinen diesen lieblichen Wohnsitz. Das Gebäude liegt nahe an der Poststraße, mit der Fronte gegen Osten gekehrt. Es ist ebenerdig und hat zwei Flügel, aus deren Mitte eine

Digitized by Google

achteckige, im altdeutschen Style gebaute Capelle vorspringt. Ein plätschernder Brunnen zwischen deren Strebepfeilern ladet den Wandrer zur Labung, eine Ruhebank gegenüber in einem Halbkreise von schönen Cedern zur Ruhe ein. Auf dem hohen Dache, welches Wohnzimmer für Gäste enthält, erhebt sich ein gothisches Thürmchen mit Uhr und Glocke. Zwei Thore führen in den geräumigen Hof, durch welchen die Wirthschaftsgebäude vom eigentlichen Wohnhause getrennt sind. Rückwärts auf einer Erhöhung blühen in einem Gärtchen, welches in einer kleinen gothischen Capelle die Bildsäule Rudolphs von Habsburg umschließt, die seltensten Alpenpflanzen Europa's, ja sogar einige vom Himalaya, von der Hand des Erzherzogs selbst gepflanzt und mit Liebe gepflegt. Ringsum prangen üppige Wiesen, welche sich allgemach in die höheren Alpentriften verlieren und die dem kargen Boden mit rastloser Mühe abgerungen wurden.

Das Innere des Gebäudes besteht aus einem Saale, der Capelle, den Wohnzimmern des Erzherzogs und dem Jägerzimmer. Geläuterter Kunstsinn, Achtung vor der Vorzeit, Ehrfurcht für das Heilige, Liebe zum Vaterlande durchweht das Ganze. Der Saal, im altdeutschen Style gebaut, erhält sein Licht von Westen her durch drei Fenster, welche mit Bibelsprüchen, so wie Gesims und Wände, bezeichnet und mit trefflichen, nach Ludwig Schnorr's Entwürfen, von Kothgasser und Mohn ausgeführten, Glasmalereien verziert sind. An den Wänden stehen unter Spitzhäuschen, von Daniel Böhm gearbeitete Bildsäulen aus Sandstein, einige von des erhabenen Besitzers Ahnen vorstellend, auf deren Eigenschaften durch passende Devisen aus der Bibel hingedeutet ist. Die Capelle, ebenfalls in mittelalterlichem Geschmacke erbaut, trägt den Stempel einfacher und erhabener Würde. Sie enthält schöne Glasmalereien, einen einfachen Altar aus grauem Marmor, einen kunstreichen Tabernakel aus echten Libanon-Cedern, von Daniel Böhm geschnitzt und eine Monstranz nebst den übrigen Meßgefäßen von der Hand des geschickten Silberarbeiters Kern. Die Wohnzimmer des Erzherzogs sind durchaus mit Getäfel aus dem Holze der in Steyermark einheimischen Zirbelnußkiefer bekleidet, aus welchem Materiale auch die Möbel verfertigt sind. Die Fenster des Arbeitszimmers gehen auf das

Digitized by Google

Alpengärtchen. Das Jägerzimmer, ebenfalls mit schönen Glasgemälden versehen, umschließt eine auserlesene Waffensammlung, darunter die Büchse des Sandwirthes Andreas Hofer, dann Alpenstöcke (sogenannte Griesbeile), Geweihe, Federnschmuck und anderes Beiwerk, welches den Alpen- und Jagdfreund characterisirt. Außerdem enthält es zwei Portraits, deren Zusammenstellung an diesem Orte einen ganz eigenthümlichen Eindruck macht, nämlich des Kaisers Maximilian, mit welchem der Erzherzog unstreitbar in vieler Hinsicht große Aehnlichkeit hat, dann des Passeyrer Sandwirthes. Diese Zusammenstellung begeisterte einen vaterländischen Dichter zu einem gelungenen Gelegenheitsgedichte, das ich nicht unterlassen kann, seiner Gemüthlichkeit wegen, dem Leser mitzutheilen:

„Zu Brandhof im Stübchen des Prinzen
Johann von Oesterreich,
Da hängen zwei schöne Bilder,
Seh'n wackeren Männern gleich.
Der Eine mit ernster Stirne,
Im Auge der Hoheit Blitz,
Darunter steht zu lesen
Gar kurz: „Der edelste Schütz!"
Der Andre mit großem Barte,
Das Auge der Frommheit Sitz,
Darunter steht zu lesen
Gar kurz: „Der getreueste Schütz!"
Von diesen beiden Schützen
Wer war der edle wohl?
Das war Herr Max — der Kaiser,
Der Schütz im Land Tyrol.
Er trug eine Kron' auf dem Haupte,
Ein Heldenschwert in der Hand,
Er trug aber auch im Herzen
Sein liebes Volk und Land.
Von diesen beiden Schützen
Wer war der getreue wohl?
Das war der Andreas Hofer,
Der Sandwirth aus Tyrol.
Er trug einen Bauernkittel
Er trug eine Büchs' in der Hand,
Er schrieb den fremden Gästen
Die Zeche mit Blut an die Wand.

Digitized by Google

Das sind die beiden Schützen
Zu Brandhof dort im Bild,
Darunter steht ein Dritter
Mit Augen ernst, doch mild.
Der trägt einen Rock von Loden,
Der trägt einen Jägerhut,
Ein Fürstenhut und Mantel
Läßt ihm nicht minder gut.
Der Schütz ist edel durch Ahnen,
Ist edel durch eigene That,
Ist edel durch frommen Willen,
Ist edel durch weisen Rath.
Doch ist auch der edle Schütze
Getreu seinem Gotte dabei,
Getreu seinem Kaiser und Lande,
Seinen lieben Alpen getreu.
Wer ist drum der edelste Schütze,
Der auch der getreu'ste zugleich?
Es ist der Prinz in Brandhof,
Johann von Oesterreich!"

Um nun die Beschreibung des Brandhofes abzuschließen, obschon dadurch der Zeit vorauseilend, bleibt noch Folgendes anzuführen: Den 24. August 1828 fand das feierliche Fest der Weihe Statt, welche von dem Patriarchen, Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker von Felsö-Eör, dem Sänger der Tunisias und Rudolphins ꝛc., vorgenommen und durch die Anwesenheit vieler angesehener Gäste, sowie durch das Zusammenströmen einer großen Volksmenge aus allen Gegenden verherrlicht wurde. Ein Gedächtnißblatt dieser Feierlichkeit wurde in der Folge nach Loder's Zeichnung lithographirt und fehlt nicht leicht in einer vaterländischen Kunstsammlung, viel weniger aber das Portrait des Erzherzogs, wie er im einfachen steyermärkischen Jägercostüme, den Hut mit dem Gemsbarte auf dem Kopf, die Büchse um die Schulter und die Hände verschränkt auf den Alpenstock stützend, auf einer Felsenspitze steht und die Blicke sinnend in das tief unter seinen Füßen liegende Thal richtet. Ich kenne wenige Kunstliebhaber und Vaterlandsfreunde, deren Zimmer nicht dieser von Blasius Höfel sehr schön gestochene Kupferstich zierte.

Zum Schlusse dieser Darstellung ist es gewiß noch höchst interessant, wenigstens die Eingangsworte der Stiftungsurkunde

Digitized by Google

des Brandhofes, als den Abdruck eines wahrhaft fürstlichen und dabei rein menschlichen Gemüthes anzuführen. Sie lauten also: „Im vierzigsten Jahre meines Lebens, nach gemachten reiflichen Erfahrungen in einer vielfach bewegten Zeit, beschloß ich, Johann, Erzherzog von Oesterreich, in den schirmenden Alpen mir ein Haus der Ruhe, der thätigen, dem Frommen meines kaiserlichen Herrn und Bruders und seiner unerschütterlichen Bergvölker gewidmeten Zurückgezogenheit — sowie auch als Beleg, wie sehr jederzeit mein Gemüth ehrgeizigem Streben fremd war — einfach und prunklos zu erbauen."

Die Gemahlin des Erzherzogs wurde zwar von Kaiser Franz, der bekannten Etikette bei ungleichen Vermählungen gemäß, zur Freiin von Brandhofen erhoben, (sie erhielt auf ausdrückliches Begehren des Prinzen keinen höheren Titel,) doch wurde demungeachtet die Vermählung höheren Orts ignorirt und im k. k. Haus-, Hof- und Staatshandbuch, so wie in allen anderen darnach gemodelten Kalendern wurde ihr Name bis auf die neueste Zeit nicht aufgeführt; beide Gatten waren jedoch erhaben über solche Kleinlichkeiten, die im Grunde doch nutzlos sind, weil der gemeinste Bauer die wahre Sachlage wußte, und lebten im stillen häuslichen Glück, unbekümmert um das Geräusch und Treiben der sogenannten höheren Welt, in ihrer paradiesischen Zurückgezogenheit. Auch selbst in auswärtigen genealogischen Werken wagte man es nicht, dieser Ehe zu erwähnen; so führte z. B., als der Erzherzog schon Jahre lang verheirathet war, der bekannte Almanac de Gotha denselben immer mit allen seinen Titeln und Orden auf, als k. k. Feldmarschall und General-Director des Ingenieurcorps und Fortificationswesens, Inhaber eines k. k. Dragoner-Regiments und Chef des 16. preußischen Infanterie-Regiments ꝛc. ꝛc., ohne nur mit einer Silbe zu verrathen, daß er vermählt sei. Beweis von dem Widerwillen, welchen man höchsten Orts darüber hatte, so wie von der Allgewalt des Fürsten Metternich, vor welchem man nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande, so weit nämlich die deutsche Zunge reichte, unüberwindliche, in den meisten Fällen wohl auch hinlänglich begründete Scheu hatte. Die Liebe

Digitized by Google

des Volkes wurde jedoch dafür dem edlen Paare in desto größerem Maße zu Theil und der Erzherzog ließ an der Stelle, wo er seine geliebte Gemahlin zuerst gesehen hatte, bei Aussee, zwischen dem Grundelsee und dem Teplitzsee eine Linde pflanzen, in dieser Gegend ein seltener Baum, zur Erinnerung an eine seltene Begebenheit, und dieser Baum wird noch heute als ein Heiligthum von den Bewohnern der Umgegend geehrt.

Fortan war der Erzherzog immer mehr und mehr bemüht, sich in dem ihm durch natürliche Vorliebe sowie durch Familienbande so theuer gewordenen Steyermark vollends einzubürgern und seine ganze Sorgfalt der Kunst und Industrie dieses von der Natur so reich gesegneten Landes zuzuwenden. Der Erzherzog pflegte alljährlich die verschiedenen Gegenden Steyermarks aus Anlaß der Landwirthschaftsfilialien zu besuchen, so auch jene von Marburg. Ein Gleiches geschah bei Gelegenheit der Weinlese in den Weingegenden. In Marburg zählte der landwirthschaftliche Verein mehrere ausgezeichnete Mitglieder — Landwirthe und Bürger — unter diesen den Besitzer einer Weinrealität in der Lembacher Pfarre, Thomas Voregger, einen guten Bekannten des Erzherzogs. Die Besichtigung der verschiedenen Weinberge, und der Wunsch des Erzherzogs auch in diesem Zweige der Landwirthschaft einzuwirken, hatten zur Folge, daß er Voregger beauftragte ihm eine Bauernrealität anzukaufen, die durch ihre erhöhete Lage ihn in den Stand setzen könnte, unter ungünstigeren klimatischen Verhältnissen, den anderen Besitzern ein Vorbild zur Nachahmung dessen zu geben, was sie bei günstigeren Umständen viel leichter ausführen könnten. Und so kaufte Voregger eine solche hochgelegene Wirthschaft am nordöstlichen Abhange des Bachergebirges in der Gemeinde Lembach, von welcher Pikern eine Abtheilung bildet. Das Areal der ganzen vom Erzherzoge angekauften Realität beläuft sich ungefähr auf 367 Joch. Noch bewahrt ein zur Erinnerung seiner ersten Anwesenheit errichteter steinerner Tisch auf dieser Besitzung mit der chronographischen Inschrift: HIC sIt aMor nobIs qVIes et LaetItIa DVLCIs und auf der andern Seite: In mem. C. A. Joan. Arch. Aust. patr. Styr., die Zeit seines ersten Besuches, der sich später oft wiederholte, bis er endlich die Herrschaft erkaufte und fortan alljährlich

Digitized by Google

zur Zeit der Weinlese längere Zeit daselbst verweilte. Ihm zu Ehren wurde der Berg Johannesberg und im Jahre 1828 darauf ein nettes Weingartenhaus gebaut, welches seitdem neue zweck- und zeitgemäße Veränderungen und viele Zubauten erhielt.

Das Haus liegt nahe dem höchsten Gipfel des Weingebirgs, und bietet schon von Außen einen höchst reizenden und freundlichen Anblick. Die Zimmer zieren Bilder aus dem Hochlande, meist von den Händen des geschickten Malers Peter Gauermann, und es gewährt einen eigenen Reiz, von den starren und zackigen Formen im Bilde den Blick zur Rundschau der lebendigen Natur aus den Fenstern gleiten zu lassen, wo die üppigste Vegetation und die heiterste Abwechslung herrscht; von dem etwa hundert Schritte entfernten Höhenpunkte genießt man eine sehr schöne Aussicht: es breitet sich strahlenförmig von Nord nach Ost das ganze Gebirge mit seinen schönen Thälern: Maria Rast, Feistritz, Losnitz, Lembach, Pikern, Grasnigg ꝛc. hinaus bis in die Ebenen des Drauthales, in dem nebst vielen andern Ortschaften sich die Stadt Marburg herrlich ausnimmt. Ueber die erste Hügelreihe erblickt man gegen Norden das Weinland der Windischen Büchel und hinter demselben die Radkersburger, endlich in blauer Ferne die Luttenberger Weingebirge mit der Unzahl ihrer Weingartenhäuser, Gehöfte, Schlösser und Kirchen, die als weiße Perlen im farbigen Teppiche glänzen — ein Anblick, der über alle Beschreibung herrlich ist und eben darum eine solche schwer zuläßt.

Hier in stiller Zurückgezogenheit, im Kreise ländlicher und fruchtbringender Beschäftigung, fühlte sich Johann stets besonders heimisch, und ein vaterländischer Schriftsteller schreibt über einen daselbst gemachten Besuch folgende herzliche Worte: „Wir treten ohne Scheu ins Haus, da kommt uns ein hoher Mann entgegen, im schlichten, grauen Aelplerrocke, mit Bundschuhen, einen Jägerhut auf dem Haupte, er grüßt uns freundlich, flößt uns mit seinem ernsten blauen Auge Zutrauen ein, spricht in kurzen, abgebrochenen Sätzen manches treffende, gewichtige Wort und verräth mit jeder Miene seines schmalen, ausdrucksvollen Gesichtes, daß er mehr als ein gewöhnlicher Mensch. Wem es je gegönnt war, an der Seite des hohen Besitzers die herrlichen Rebenreihen zu mustern, sich aus seinem Munde über Pflege

Digitized by Google

und Veredlung der Trauben belehren, von seiner Hand sich den Probetrunk credenzen zu lassen, die natürliche Anmuth und Gemüthlichkeit seiner Hausfrau zu bewundern, an seiner Tafel unter heiterem, ungezwungenem Gespräche den edlen Pikerer aus hellen Krystallkrügen sich einzuschenken, vom Saitenklange des Klaviers die Wände des einfachen Speisezimmers ertönen zu hören, vor Allem das freundliche Stübchen zu betreten, wo der immer thätige Prinz liest und schreibt und sinnt, — der wird gewiß nie vergessen, wie wunderbar sich hier das innigste Zuhauseseyn mit der heiligsten Scheu, die wärmste Liebe mit der geziemenden Ehrfurcht, die rückhaltloseste Offenheit mit der innigsten Pietät vereint und paart und dankbar freudig einen Fürsten preisen, dessen patriarchalische Einfachheit und Herzensgüte ebenso Vor- als Abbild des Nationalcharakters ist."

Auch Kaiser Franz besuchte im Jahre 1830 den 16. Juni diese Gegend und dieses Haus; von ihm und der Kaiserin wurden damals, wie später von der Erzherzogin Marie Louise und dem Herzoge von Reichstadt im Garten vor dem Hause einige Reben mit eigener Hand gepflanzt. Ein Denkstein über dem Hausthore bewahrt in wenigen Worten diese an sich nicht eben sehr interessante Begebenheit, welche jedoch die segensreiche Folge hatte, daß Voregger diese Gelegenheit benutzte und zur Erinnerung an deren Anwesenheit eine Winzer-Prämien-Stiftung gründete, welcher sogleich der Erzherzog, wie auch alle übrigen Realitäten-Inhaber in der Nähe beitraten und wodurch die Lage des armen Winzervolkes bedeutend verbessert wurde.

Noch muß als charakteristisches Merkmal erwähnt werden, daß er sich den kernhaften Spruch: „Wenn Gott mit mir, was gegen mich?" als Motto über den Eingang seines Hauses setzen ließ und sich als Sinnbild eryngium alpinum und rosa alpina wählte.

Ich bin eben kein Freund von Gelegenheitsgedichten, besonders wenn sie nicht ganz vortrefflich sind, was äußerst selten vorkommt, dennoch aber kann ich nicht unterlassen, ein solches von Andreas Schumacher noch hier anzuführen, theils, weil es das Wirken und Leben des edlen Erzherzogs treffend bezeichnet, theils aber und hauptsächlich, weil dieses harmlose und wohl-

Digitized by Google

gemeinte Gedicht von der bestandenen österreichischen Censur mit strengem non admittitur bezeichnet wurde, folglich schon deswegen ein bedeutendes und bezeichnendes Curiosum ist. Es lautete wie folgt:

„Prinz Johann.

Wer klimmt hinan den Wolkensteg
Verwegen auf dem Gemsenweg?
„Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann."
Den Stutzen links, auf grünem Hute
Den Gemsbart und die Federn schön,
So ziehet er im frohen Muthe
Hinauf zu unsern Felsenhöh'n.

Wer geht im Thale drunten ein
Zum Bretterhäuschen schlecht und klein?
„Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann."
Ihn führet christliches Erbarmen
Zu des geringen Bruders Noth,
Er spendet hilfreich seinen Armen
Und schafft in ihren Hütten Brod.

Wer pflegte hier die reiche Au,
Wer lehrte dort der Schachten Bau?
„Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann."
Sein Wissen segnet unsre Fluren
Und schließet auf der Erde Schooß,
Er zeiget uns des Erzes Spuren
Und giebt es unserm Fleiße bloß.

Wer schauet dort bei Sternenglanz
Auf Mattengrün den Steyrer Tanz?
„Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann."
Auf unsern Alpen, unsern Weiden
Verehren wir den hohen Herrn,
Er mildert Leiden, und in Freuden
Sieht er die frohen Kinder gern.

Wer lauschet dort am Felsenhang
Dem silberreinen Alpensang?
„Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann."

Digitized by Google

Er liebt mit uns auch unser Singen
Und dankbar solls noch Tag und Jahr
Durch Berg und Thäler wiederklingen,
Was uns Johann von Oestreich war."

Was eigentlich an diesem gemüthlichen Gedichte censurwidrig war, vermag ich nicht herauszufinden; wahrscheinlich aber gab der deutsche Mann den größten Stein des Anstoßes und ach, es wäre wahrlich bei der jetzigen betrübten Lage der Dinge auch besser gewesen, der Erzherzog wäre in seiner segensvollen Ruhe in seinen Alpenthälern geblieben und hätte sich nicht um die deutschen Angelegenheiten, die nur zu bald in unheilvolle Wirren ausarteten, bekümmert, — wie vielen Kummer, wie vielen Undank, wie viele redlich gehegte, aber schmählich getäuschte Hoffnungen hätte er sich erspart.

Kaiser Franz mochte wohl andere Pläne mit seinem ritterlichen Bruder gehabt haben, und besonders Metternich war über dessen ungleichartige Vermählung am wenigsten zufrieden. Indessen, wie bereits einmal erwähnt, Kaiser Franz besaß die jedenfalls schätzenswerthe Gabe, dem Unvermeidlichen sich zu fügen; vielleicht auch mochte er den Werth der von seinem Bruder gewählten Gattin endlich erkannt haben, und so geschah es denn, daß er sich dieselbe im Jahre 1830 zu Gratz vorstellen ließ und sie freundlich empfing. Seit dieser Zeit beabsichtigte er auch den Erzherzog auf seinem freundlichen Lieblingssitze Brandhof zu besuchen, ohne je dazu zu kommen und empfing auch dessen Gattin öfter bei ihrer Anwesenheit in Wien. Demungeachtet aber wurden ihr, wenn sie mit ihrem Gemahle, den sie gewöhnlich auf seinen Reisen zu begleiten pflegte, nach Wien kam, keine Gemächer in der Hofburg angewiesen, sondern sie mußte sich mit einer Privatwohnung, gewöhnlich im sogenannten Michaeler Hause auf dem Kohlmarkt, begnügen. Indessen trotz und vielleicht eben wegen dieser Vernachlässigung stieg der Erzherzog in der Liebe und Achtung des Volkes immer höher. Der richtige Instinct des österreichischen Volkes fühlte wohl heraus, daß die Ungnade des Hofes den trefflichen, volksthümlichen Eigenschaften des Prinzen galt und daß er deßhalb von vielen Seiten angefeindet wurde, weil er der Politik Metternichs

Digitized by Google

nicht huldigen konnte und wollte. Wenn die Hoffnungen des Vaterlandes, die Möglichkeit, daß sich Oesterreich je aus den Netzen des starrsten Absolutismus herauswickeln könnte, irgendwo in patriotischen Kreisen, freilich scheu und leise, erörtert wurden, so nannte gewiß jeder Mund den Namen Johann als einzigen Retter. Ja in der Volkstradition pflanzten sich viele Ausdrücke fort, derb und geradeaus, wie sie von einem Sohne des Gebirges erwartet werden konnten, die der Erzherzog über das damalige verkehrte politische Treiben gethan haben sollte. Dabei waren seine vielen weisen und gemeinnützigen Verfügungen und Stiftungen vollends geeignet, ihm die Liebe des Volkes im höchsten Grade zu erwerben.

Bevor zur Beschreibung späterer Perioden geschritten wird, ist es nothwendig der im Jahre 1833 nach 28 Jahren zum ersten Male stattgehabten Rückkehr des Erzherzogs nach Tyrol zu erwähnen. — Seit dem Jahre 1805 hatte er den Boden jenes Landes nie mehr betreten. Als er im Jahre 1816 von seiner Reise nach England zurückgekehret war, und alle Erinnerungen in ihm wieder erwachten, und er gerne Tyrol wieder besucht hätte, konnte er es nie bewirken dahin reisen zu dürfen. Auf seinen als General-Genie-Director mehrfältig unternommenen Inspections-Reisen näherte er sich oft der Grenze des Landes, ohne sie überschreiten zu dürfen. Als z. B. im Jahre 1832 Kaiser Franz sich bei Gelegenheit einer im Küstenlande und in den venetianischen Provinzen unternommenen Reise von Belluno aus dahin begab, durfte ihn der bis dahin mit ihm gereisete Erzherzog Johann nicht begleiten, sondern mußte nach Verona und an den Mincio gehen um daselbst zu recognosciren, wie Befestigungen anzulegen wären. Dort wurden mit Feldmarschall Radetzky die Projekte berathen die — später ausgeführet — sich in der neuesten Zeit durch den glänzendsten Erfolg so sehr bewähret haben.

Obwohl er nun das Land nicht betreten durfte, war er doch in stetem Verkehre mit demselben, und vertrat es in allen wichtigen Angelegenheiten. So z. B. geschah es, daß endlich durch seine Vermittlung, nach beinahe 30jährigen Berathungen, die so wichtige Angelegenheit der Landesvertheidigung nach Grundsätzen

Digitized by Google

und auf eine Weise festgestellt wurde, wie es — ohne die Rechte des Landes zu kränken — demselben am besten frommet.

Die gleichzeitig mit den Befestigungen von Verona angeordneten Festungsbauten bei Brixen, und die darüber zwischen den Ingenieuren entstandenen Meinungsverschiedenheiten, deren Schlichtung des Erzherzogs persönliche Gegenwart und Vermittlung erheischten, waren die Ursache, daß endlich jenes Interdikt aufgehoben wurde. Im August 1833 reisete der Erzherzog über Italien nach Brixen; und als er später dem Kaiser die nach den Aufnahmen der Genieoffiziere verfaßten Pläne und Modelle der Gegend nördlich von Brixen, wo die Befestigungen angetragen waren, vorgezeigt hatte, wollte der Kaiser die ihm von seinem Bruder gemachten Vorschläge an Ort und Stelle selbst prüfen und die Reise mit dem Erzherzoge dahin machen; — welches Vorhaben jedoch der Tod vereitelte.

Nichts desto weniger war aber nun das Land dem Erzherzoge wieder eröffnet und er unterließ nie mehr alljährlich dahin zu reisen, sowohl in der Absicht die Festungsbauten bei Brixen und Nauders zu inspiziren, als auch später in den Angelegenheiten der von ihm im Jahre 1839 in Tyrol und Vorarlberg gegründeten Landwirthschaftsgesellschaft, wie nicht minder auch in seinen eigenen Angelegenheiten, da er sich in späterer Zeit dort auch Grundbesitz aneignete.

Im Jahre 1835 trafen den Erzherzog zwei schmerzliche Verluste: der Tod des Kaisers Franz am 2. März, und einen Monat später jener seines nur um zwei Jahre älteren Bruders Anton Victor, Hoch- und Deutschmeisters, welcher mit ihm erzogen worden war. Bei der ersten Kunde von der Gefahr drohenden Erkrankung des Kaisers, war der Erzherzog aus Steyermark nach Wien geeilet, dennoch aber traf er zu spät ein um den verehrten Bruder und Monarchen noch am Leben zu treffen — was noch viel dazu beitrug ihm den herben Verlust noch schmerzlicher zu machen.

Kaiser Franz war in den letzten Jahren seines Lebens ein wahrer und aufrichtiger Freund seines Bruders gewesen, der sich dann, während seines jedesmaligen Winteraufenthaltes in Wien am liebsten in seiner Gesellschaft befand.

Digitized by Google

Des Erzherzogs fruchtbringendes Wirken ging indessen ungestört fort. So errichteten unter seinem Einflusse die steyermärkischen Stände eine Prämie für Pferde-, und die Landwirthschaftsgesellschaft eine solche für Hornviehzucht; er nahm thätigen Antheil an dem Entstehen der Sparkasse und der wechselseitigen inneröesterreichischen Feuerversicherungs-Anstalt, sämmtlich Anstalten und Schöpfungen im Geiste des Fortschritts, welche das Vaterland allein dem für alles Nützliche empfänglichen und thatkräftigen Erzherzog zu danken hatte. Später kaufte der Erzherzog ein neues Radgewerk in Vordernberg *). Um desto mehr den Aufschwung der Industrie und des Handels im Lande zu heben, stiftete er den Verein zur Beförderung der Industrie und der Gewerbe in und für Inneröesterreich (dem sich später auch Oberösterreich und Salzburg als Alpenländer mit gleichen Interessen anschlossen), welcher in kurzer Zeit über 700 wirkliche und 100 Ehrenmitglieder zählte.

Sonderbarerweise hat sich seit vielen Jahren ein allgemein verbreiteter Wahn kundgegeben, als ob zwischen den beiden Brüdern Johann und Carl von Oesterreich eine Spannung oder ein Zwiespalt bestanden habe, der aber nichts desto weniger allen Grundes entbehrt. Schon bei der Rückkehr des Erzherzogs Johann aus Ungarn nach Wien am 20. Januar 1810 trafen sich dort die beiden Brüder und schlichteten unter sich alles was zu einer Spannung hätte Anlaß geben können. Seit dieser Zeit steigerte sich ihre Freundschaft bis zu dem Tode des Erzherzogs Carl von Jahr zu Jahr. Als ein Beweis davon mag Folgendes dienen:

Als nach der Rückkehr Napoleons von Elba die vereinigten Kriegsheere sich gegen Frankreich bewegten, und Erzherzog Carl die Bestimmung als General-Gouverneur nach Mainz erhielt, so wie Erzherzog Johann jene nach Italien und zur Armee des Fürsten von Schwarzenberg nach Heidelberg und dem Elsaß, vereinigte man sich kurz vor dem Abschiede an einem Abende bei Ersterem, wohin auch der Palatin von Ungarn Erzherzog Joseph,

*) (Radmeister war er bereits durch Ankauf des ersten Radwerks geworden.)

Digitized by Google

gekommen war. Erzherzog Johann sprach bei dieser Gelegenheit seinen beiden Brüdern sehr zu — als ihren beiderseitigen Verhältnissen ganz angemessen — sich ein häusliches Glück zu gründen und zu heurathen. Er nahm den Gotha'schen Kalender zur Hand und durchblätterte ihn mit ihnen. Ihre vorläufige Wahl fiel auf die Prinzessinnen Henriette von Nassau und Hermine von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, deren nähere Bekanntschaft die zwei Prinzen später machten, und sich dann wirklich um dieselben bewarben. Aus diesem gehet wenigstens hervor, daß der Erzherzog mit seinen Brüdern in intimer Freundschaft lebte und daß es ihm um deren Glück zu thun war.

Im Jahre 1836 machten die zwei älteren Söhne des Erzherzogs Carl, Albrecht und Carl Ferdinand eine Fußreise in's Gebirge, und besuchten dem Wunsche ihres Vaters gemäß, ihren Oheim im Brandhofe. Sie wurden natürlich äußerst freundschaftlich aufgenommen und Erzherzog Johann veranstaltete unter andern ländlichen Festlichkeiten und Ueberraschungen zu Ehren ihrer Anwesenheit auch eine Gemsenjagd, wobei eine bedeutende Anzahl dieses Edelwildes erlegt wurde und die jungen Prinzen großes Vergnügen hatten.

Reise ins russische Lager zu Wosnessensk, dann nach Constantinopel. Begleitung Kaiser Ferdinands nach Tyrol und Italien.

Ungeheure Truppenmassen wurden im Sommer 1837 in den Ebenen bei der Steppenstadt Wosnessensk im Gouvernement Cherson zusammen gezogen und zwar 348 Escadrons Cavallerie, 28 Bataillons Infanterie, 21 Batterien Artillerie und 2 Escadrons berittene Pionniere, eine Cavallerie-Masse, wie man bis dahin eine zweite wohl kaum im Kriege, im Frieden aber nie gesehen hatte. Außer den von dem Kaiser zu den großartigen Manövern eingeladenen Prinzen v. Oesterreich*), Preußen, Würtemberg, Bayern und Weimar fanden sich auch viele Generale

*) Im Spätsommer des Jahres 1835 war der Erzherzog in die preußischen Lager in Schlesien bei Liegnitz und Kapsdorf und darnach in die russischen bei Kalisch gesandt worden.

Digitized by Google

und Offiziere aus verschiedenen Staaten daselbst ein, so daß man hier Repräsentanten aller europäischen Heere, mit Ausnahme der französischen und spanischen, beisammen sah. Erzherzog Johann war in Begleitung der (damaligen) Feldmarschall-Lieutenants Fürst Windisch-Grätz, Baron Hammerstein und Graf Fiquelmont, letzterer damals Gesandter in Rußland, seiner Adjutanten Oberst Baconi, Rittmeister Graf Stadion und Hauptmann Graf Morzin im August von Wien aufgebrochen und über Lemberg nach Wosnessensk gereist, wo er, als die Evolutionen bereits begonnen hatten, eintraf und von Kaiser Nikolaus in österreichischer Husaren-Uniform feierlich empfangen wurde. Im Gefolge des Erzherzogs befanden sich noch 28 Stabs- und andere Offiziere, worunter Oberst Fürst Franz Liechtenstein vom Husarenregimente des Kaisers von Rußland; Major von Hauslab, gegenwärtig General-Major, dessen Güte ich ausschließend nähere Nachrichten über diese Reise des Erzherzogs verdanke, dann auch der damalige Hauptmann Baron Jellachich, der jetzt als k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Banus von Croatien einer der berühmtesten Helden des Tages ist. Um einen jedenfalls interessanten Ueberblick des Zusammenflusses von glänzenden Notabilitäten in Wosnessensk zu geben, ist noch nöthig anzuführen, daß sich folgende Personen aus regierenden Häusern daselbst einfanden: die Prinzen Adalbert und August von Preußen, Herzog Maximilian von Leuchtenberg, Prinz Friedrich von Würtemberg, Prinz Wilhelm von Niederland und Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Auch aus Schweden und Dänemark waren Abgeordnete zugegen, und selbst die Türkei hatte Repräsentanten gestellt.

Der russische General Witt hatte mit großer Umsicht und vielem Geschmack die Leitung des Ganzen übernommen und dabei in kurzer Zeit unglaubliche Verschönerungen und ganz neue Schöpfungen zu Stande gebracht, so daß seit dieser Zeit das früher elende Städtchen zu einer ziemlich ansehnlichen Stadt umgewandelt war. Der Kaiser von Rußland mit der Kaiserin hielten daher förmlich Hof zu Wosnessensk und es ermangelte daselbst an keiner Bequemlichkeit, ja man vermißte sogar nicht den Luxus der Boudoirs in Petersburg für die ebenfalls in bedeutender Anzahl daselbst zusammengekommenen Damen.

Digitized by Google

Noch am Tage der Ankunft des Erzherzogs Johann wurde im kaiserlichen Palais eine Tafel zu 111 Couverts arrangirt, zu welcher derselbe nebst allen fremden Prinzen, Generalen und Offizieren geladen war. Nach der Tafel besichtigte er in Begleitung des Kaisers die große Masse von Pferden, welche aus den Militär-Gestüten zu den Manövern zusammen gekommen waren. Den 5. wurden auf Befehl des Kaisers dem Erzherzog und den Prinzen von Preußen die zahlreiche russische Generalität durch den Feldmarschall Fürsten Witgenstein und den General der Cavallerie Grafen Witt vorgestellt. Nach dieser Cour ließ Großfürst Michael vor den hohen Gästen große Militär-Uebungen ausführen. An demselben Tag kam die Kaiserin von Rußland in Wosnessensk an, welcher der Kaiser bis Lisaja Gora, neun Meilen weit, entgegen gefahren war und welche von den sämmtlichen hohen Anwesenden feierlich empfangen wurde. Abends um 8 Uhr fand zu Ehren der hohen Gäste ein militärischer Zapfenstreich Statt, welcher vielleicht zu den colossalsten gehörte, die man je vernommen hatte, indem dabei nicht weniger als 1500 Trompeter und 2500 Tambours und andere Spielleute beschäftigt waren. Zur Abwechslung producirten sich auch Gesangskünstler, welche sich, abstrahirt von den obigen Riesenzahlen, auf keine größere Anzahl als 3000 beliefen. — Den 7. September fand vor der kaiserlichen Familie und den hohen Gästen eine große Parade Statt, welche jedenfalls eines der großartigsten militärischen Schauspiele darbot, die man je gesehen hatte. Es waren dabei versammelt: 31 Generale, 164 Stabsoffiziere, 1513 Offiziere, 4838 Unteroffiziere, 1218 Spielleute, 35,644 Gemeine nebst 41,222 Cavallerie- oder Reitpferden und 1132 Artillerie- und Pionnier-Zugpferden. Folgende, für unsere Polhöhe sonderbare Ceremonien fanden dabei Statt: Der Kaiser, welcher selbst den Befehl über die versammelten Truppen übernommen hatte, hielt vor der Mitte des ersten Treffens und ließ die Truppen bei Annäherung der Kaiserin die Honneurs machen, worauf er derselben ehrerbietig den Rapport überreichte. Mit gesenktem Degen neben ihrem Wagen reitend, führte er hierauf seine Gemahlin, gefolgt von einer zahllosen Suite unter Trompetenschall und fortwährendem Hurrahrufe der Truppen, im scharfen Schritt

Digitized by Google

an den Fronten der fünf verschiedenen Treffen entlang, wozu eine gute halbe Stunde Zeit erforderlich war. Bei dieser Gelegenheit ernannte Kaiser Nikolaus, nach russischer Sitte, auch seine älteste Tochter, die Großfürstin Marie, zum Chef eines Cuirassier-Regiments, und den Erzherzog Johann zum Chef des Sappeurs-Bataillons des Grenadier-Corps. Auch die übrigen Prinzen erhielten ungefähr ähnliche Auszeichnungen, so wurde der Prinz Adalbert von Preußen Major à la suite der reitenden Artillerie, und der Kaiser überbrachte nach der Parade den Prinzen diese Ernennungen in eigener Person.

Den 8. September hatte bei Anwesenheit der fremden Gäste abermals große Parade Statt, den 9. aber ein großes Manöver in der Ebene nördlich von Wosnessensk, wobei unglaubliche Dinge mit der größten Präcision von den imposanten Truppenmassen ausgeführt wurden. Den 11., als am Namenstage des Großfürsten-Thronfolgers, fand ein großartiger Militär-Gottesdienst im Cavallerie-Lager Statt, wobei Erzherzog Johann mit den übrigen Prinzen ebenfalls zugegen war. Den 13. wurde ein großes Manöver von sämmtlichen, hier vereinigten Cavallerie-Corps und reitenden Batterien abgehalten, wobei der Kaiser wieder selbst das Obercommando führte, so auch den 14. und 15., ein großes Feld-Manöver mit sämmtlichen Truppenkörpern, wodurch die für die Geschichte der Heeresbildung stets höchst interessanten Waffenübungen beendigt waren. Den 16. reiste Kaiser Nikolaus in Gesellschaft des Großfürsten-Thronfolgers nach Odessa, wo sie den 17. eintrafen; der Erzherzog aber besichtigte einen Theil der Militaircolonien um sich in Kenntniß ihrer Organisation zu setzen; und nahm dann seinen Weg nach dem Seehafen von Nicolajew, um die dortigen kaiserlichen Marine-Anstalten zu sehen. Von dort reisete er zu Lande nach Odessa. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte während welchem er alle Merkwürdigkeiten dieser berühmten Seestadt besichtigte, verließ er dieselbe und folgte dem Kaiser auf seinem Dampfboote nach Sebastopol. Bei Tagesanbruch, als sie der Küste der Krim ansichtig wurden, begegnete ihnen die kais. russische Kriegsflotte des schwarzen Meeres, die der Kaiser einige Manöver ausführen und ihm dann nach dem Hafen von Sebastopol folgen ließ. Dies ist einer der

Digitized by Google

größten Kriegs- und Handelshäfen und gegenwärtig der beste Hafenplatz des schwarzen Meeres. Hier besuchte er die Admiralität, das große See-Zeughaus, bestieg den Leuchtthurm und besah auch die in der Nähe befindlichen Ruinen der alten Stadt Chersonnesus. Auch besichtigte er die russische Flotte, welche in dem großen, durch Kalkfelsen vor allen Stürmen gesicherten Hafen gelagert war und die auf Anordnung des Kaisers errichteten Befestigungen, Schiffswerften und Doggs. Von Sebastopol ging die Reise nach Baktscheserai, der einstmaligen Residenz der Khane, wo sich deren alter Palast befindet, der fortwährend in seiner interessanten asiatischen Form von der russischen Regierung erhalten wird. Während der Kaiser sich über Simferopol (tartarisch Akmetschet, d. i. Weißkirchen genannt), der gegenwärtigen Hauptstadt des ganzen Gouvernements, welche am nördlichen Fuße der tauriſchen Gebirgskette liegend, von den Anhöhen des Flusses Salgir einen überaus malerischen Anblick gewährt, nach der südlichen Küste der Krim verfügte, machte der Erzherzog zu Pferde einen Ausflug auf den Tschadyrdagh, den höchsten Berg der Krim, von welchem man eine herrliche Aussicht auf die üppigen Thäler und Hügelreihen des südlichen Theiles der Halbinsel genießt, die, von vielen kleinen Flüssen und Bächen durchschnitten, vortrefflich angebaut sind und ergiebige Aecker und schöne Weingärten enthalten. Von Baktscheserai aus unternahm der Erzherzog auch einen Ausflug nach Tschifutkale, einem Schlosse und Hauptsitze der in der Krim in bedeutender Anzahl ansässigen koraitischen Juden, welche, sich uralter Abstammung rühmend, in der Vorzeit ausschließend zum Tempeldienste verwendet wurden und welche als Sänger unter Josaphat besonders erwähnt sind. Von da begab man sich nach Alushta, an der südlichen Küste der Krim, und längs dieser Küste nach Nikita und Jalta, wo er sein Hauptquartier aufschlug, und in dessen kleinem Hafen das von der österreichischen Regierung zu seiner Verfügung gestellte Marinedampfboot Marianne vor Anker lag. Von Jalta ging der Erzherzog — vom Kaiser und der Kaiserin Abschied zu nehmen — nach Alupka, wo der Graf Woronzoff einen herrlichen, in normännisch-gothischem Style erbauten Landsitz hat. Abends kehrte er wieder nach Jalta zurück um sich des anderen Tages auf der Marianne

Digitized by Google

zur Fahrt nach Constantinopel einzuschiffen. Während der Ueberfahrt ereignete sich den 3. Octbr. ein merkwürdig heftiger Sturm, der 38 Stunden dauerte, bei dessen Wüthen sieben Schaufeln des Bootes verloren gingen und es in höchster Gefahr war, an die Felsküste von Kleinasien geworfen zu werden, wodurch der unvermeidliche Untergang desselben herbeigeführt worden wäre, bis endlich beim Grauen des Tages, am 4. Oktober der Eingang des Bosporus zu erkennen war. Noch an demselben Tage wurde in den Bosphor eingefahren, und der kaiserliche Internuntius, Baron von Stürmer, mit dem russischen Botschafter kamen dem Erzherzog bis Bujukdere entgegen, wo um 9 Uhr Morgens der Anker geworfen und das Schiff etwas geordnet wurde, und begleiteten ihn nach Konstantinopel. Er nahm seine Wohnung bei dem Internuntius Baron Stürmer im k. k. Gesandtschaftshotel in Pera.

Erzherzog Johann war der erste europäische, vollends aber gar österreichische Prinz, welcher die Hauptstadt der Moslims besuchte; er wurde von dem Sultan Mahmud II. sehr zuvorkommend und liebreich aufgenommen. Dieser gab ihm auch ein großes Diner, wobei es wohl ziemlich auf europäische Weise zuging, demungeachtet aber der Prinz Manches fand, was auf orientalische Sitten hindeutete und seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Zur Charakteristik des Erzherzogs dient noch, daß er nach seiner gewohnten Weise auch in Constantinopel höchst einfach auftrat, zum großen Aerger eines Theiles von seiner Begleitung, welcher bei dieser Gelegenheit einen seiner Geburt und Stellung angemesseneren Prunk vorgezogen hätte.

Nachdem Johann die Moscheen und die anderen vielen Merkwürdigkeiten besehen hatte, welche diese große und interessante Stadt in Menge darbeut, nahm er Abschied von dem Sultan, der ihm alle Aufmerksamkeit während seines Aufenthaltes bewiesen hatte, schiffte sich abermals auf dem Dampfboote Marianne ein und besichtigte die Befestigung der Dardanellen mit ihren Riesenkanonen, und fuhr dann nach Smyrna, diese Stadt und Gegend zu besehen. Dann von dort über Syra nach Griechenland, wo er im Piräus eine kurze Quarantaine auf seinem Schiffe hielt, während welcher er Poros und Ägina besah.

Digitized by Google

Nach beendigter Quarantaine verfügte er sich nach Athen, wo er die herzlichste Aufnahme fand, und alle damals noch lebenden Helden des Unabhängigkeitskampfes persönlich kennen lernte. Es wurden alle Merkwürdigkeiten von Athen besehen und der Pentelicon bestiegen. Von Athen verfügte sich der Erzherzog über den Isthmus nach Corinth, und dann zu Pferd über Mykene und Argos nach Nauplia, wo wieder sein Dampfboot auf ihn wartete; er umschiffte dann die Halbinsel Morea, begünstiget durch die schönste Witterung; besuchte das Schlachtfeld von Navarin, besah Patras und die Gewässer von Lepanto, und fuhr dann nach Corfu. Von Corfu aus fuhr er dann unter den heftigsten Stürmen bis in den Hafen von Gravosa bei Ragusa. Von dort weiter gedeckt durch die Inseln — wo er des zunehmenden Sturmes wegen gegenüber von Curzola an der Halbinsel Sabioncello anderthalb Tage vor Anker liegen mußte; endlich bei besserer Witterung über Lissa durch die Kanäle nach Zara, und Istrien umschiffend — nach Triest, wo er am 15. November um Mitternacht den Anker fallen ließ und wo ihn seine Gemahlin bereits erwartete und als gute Hausfrau mit ihm die Quarantaine aushielt. Als diese ihr Ende erreicht hatte, begab er sich wieder in sein geliebtes Alpenland.

Im Jahre 1838 begleitete Erzherzog Johann den Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Marie Anna zu der Erbhuldigung nach Tirol, und dann zur Krönung im lombardisch-venetianischen Königreiche. Die Abwesenheit des Hofes von Wien dauerte drei Monate. Den 2. August waren der Kaiser und die Kaiserin von Schönbrunn abgereiset, und hatten sich in Begleitung des Erzherzogs Ludwig und von den Staatsministern gefolgt über Salzburg nach Tirol begeben. An der Grenze des Landes war Erzherzog Johann, welcher von Gastein dahin reisete, mit dem Kaiser-Paare zusammengetroffen, und langte mit ihnen in Innsbruck an, wo auch Erzherzog Franz Karl um dieselbe Zeit über München ankam. Der kaiserliche Hof hielt sich neun Tage in Innsbruck auf. Während diesem Aufenthalte empfieng am 11. August der Kaiser in den Sälen des Residenzschlosses dieser Hauptstadt die feierliche Huldigung der versammelten Landstände Tirols, Adel, Prälaten, Bürger und Bauern. Aus beinahe

Digitized by Google

allen nördlichen Thälern des Landes zahlreich nach Innsbruck marschirte freiwillige Schützenkompagnien defilirten später in der Gesammtzahl von 7500 Mann in der schönsten Ordnung vor dem Monarchen.

Verschiedene National- und Volksfeste, und schöne Ausflüge in der nahen Umgebung trugen dazu bei den Aufenthalt zu erheitern. Erzherzog Johann hatte zwar, außer seiner Stellung als Agnat des Thrones, keine besondere offizielle Mission in Tirol übernommen, aber vom höchsten und innigsten Vertrauen des Monarchen beehret, und mehr als irgend Einer in genauer Kenntniß der Zustände und Bedürfnisse des Volkes — mit demselben von jeher auf einem Fuße des wechselseitigen Vertrauens lebend, und dessen Liebe und Neigung in einem seltenen Grade besitzend — war er der natürliche Vertreter desselben, und der Mittelsmann zwischen Kaiser und Volk. Auch begleitete er — dem ausdrücklichen Wunsche des Kaisers gemäß — denselben im ganzen Lande, und stand ihm stets zur Seite. Der Hof verließ Innsbruck den 17. August, hielt das Nachtlager zu Sterzing und langte den 18. früh Morgens bei der damals in der Vollendung begriffenen Franzensfeste oberhalb Brixen an, wo, unter Assistenz des Fürstbischofs von Brixen — welcher vor dem Kaiser-Paare, und dem Erzherzoge Johann in seiner Eigenschaft als General-Director des Genie- und Fortifications-Wesens, und vor dem 6000 Mann starken Korps der Arbeitsmannschaft, und der zahlreichen aus der weitesten Umgebung zusammengeströmten Volksmenge, unter freiem Himmel ein feierliches Hochamt hielt — die neue Festung eingeweiht und deren Schlüssel dem Kaiser überreicht wurden. Abends langte der Hof in Botzen an, wo ein Rasttag gehalten wurde. Ueber 5000 Mann Schützen aus den deutschen Thälern Südtirols paradirten dort vor dem Kaiser. Später wurde ein Ausflug nach der alten Burgruine Sigmundskron gemacht. Den 20. August begab sich der Hof nach Meran. Nachmittags begaben sich der Kaiser und der Erzherzog Johann mit Gefolge nach dem hochgelegenen Schlosse Tirol, Stammburg der ehemaligen Beherrscher des Landes. Dort sitzend auf dem Throne der alten Grafen von Tirol, umgeben von den bewaffneten Bauern, Besitzern der alten Schildhöfe, de-

Digitized by Google

nen schon Friederich mit der leeren Tasche, Gründer der freien Verfassung Tirols, als Anerkennung für den ihm gegen den empörten Adel gewährten Schutz und Obdach — die bekannten Freibriefe und Wappenschilder verliehen — belehnte Kaiser Ferdinand den Enkel Andreas Hofer's mit dem wiederhergestellten Besitz seiner Familie, dem Haus am Sande bei St. Leonhard in Passeyer. Die wackeren Schützen und Bauern aus Passeyer, Hofers heldenmüthige Kampfgenossen, erneuerten da aus eigenem Antriebe den Schwur der nie wankenden Treue, für den ihnen Erzherzog Johann den Dank des Kaisers ausdrückte. Von Meran, wo die schönen Schützenkompagnien des herrlichen Burggrafenamtes sich aufstellten und ihre ritterlichen Waffenspiele, Fahnenschwingen ꝛc. vor dem Kaiser produzirten, reiseten der Monarch und sein Oheim weiter nach Mals, wo die zahlreichen Schützen des Ober-Innthales und Ober-Vintschgaues zusammengeströmt waren, um dem verehrten Kaiserpaare das Geleite zu geben über das hohe Stilfserjoch, das der Kaiser am 22. August bei Sturm und Schneegestöber überschritt. Auf dieser hohen Scheide zwischen dem deutschen Hochlande und Italien angelangt, wo ein paar Compagnien der kräftigen Söhne des Gebirges mit dem sicheren Stutzen am Arme die Ehrenwache hielten, nahmen Kaiser Ferdinand und seine Gemahlin Abschied von dem allzeit getreuen Tyrol, um sich nach der alten lombardischen Hauptstadt — wo die eiserne Krone ihrer harrte — zu verfügen.

Erzherzog Johann überließ nun seinem Bruder Rainer, Vicekönig der Lombardei und Venedigs die fernere Sorge dem Kaiserpaare das Geleite zu geben, und ging demselben voran nach den Ufern des Comersees, wo er die Eisenhütten der Gegend von Domaso in Augenschein nahm, und dann den unteren Theil des Sees auf dem kaiserlichen Dampfboote befahrend, gleichzeitig mit dem Monarchen in Como, und später in Monza und Mailand eintraf. Wenige Tage nach der Ankunft des Herrscherpaares in Mailand geschah die Krönung des Kaisers in dem Dome dieser Hauptstadt. Feste folgten auf Feste während den 16 Tagen welche der kaiserliche Hof in Mailand zubrachte. Erzherzog Johann benützte so viel als möglich diese Zeit um mit den dort lebenden italienischen Gelehrten zu verkehren, die Merkwürdigkeiten Mai-

Digitized by Google

lands zu besehen, und in der nächsten Umgebung der Stadt die interessantesten eigenthümlichen Verhältnisse der lombardischen Agrikultur, als: Butter- und Käsebereitung ꝛc. genau kennen zu lernen. Von Mailand aus begab sich der Erzherzog nach Bergamo, wo er den Kaiser erwartete; dann über Brescia nach dem Garda-See, auf welchem er zu Schiffe einen kurzen Ausflug nach dem südtirolischen Städtchen Riva unternahm. Dann begab er sich nach Mantua, wo er die wichtigsten Festungswerke inspizirte, und den Kaiser erwartete, den er dann nach Verona begleitete. Die damals in thätiger Arbeit begriffenen neuen Wälle dieser Stadt wurden besichtiget, und dann die Reise nach Padua fortgesetzt — welche der Kaiser über Vicenza, der Erzherzog aber durch die Festung Legnago einschlug, welche er in Augenschein nehmen wollte. Von Padua aus begab sich der ganze Hof nach Venedig, wo der Einzug des Kaisers zu den schönsten Momenten gehört, welche die Lagunenstadt in der neuern Zeit erlebte, und wo die Betheuerungen der Liebe und Erkenntlichkeit der Bewohner für den unter Oesterreichs ersprießlichem Schutz täglich mehr und mehr wieder aufblühenden Zustand der früher so tief gesunkenen Stadt, das spätere treulose Benehmen derselben nicht erwarten ließ.

Große Festlichkeiten verherrlichten den eilftägigen Aufenthalt des Hofes in Venedig. Der in dem großen Rathsaale des alten Dogenpalastes vor einem zahlreichen Publikum an vielen italienischen Edlen vom Kaiser selbst ertheilte Ritterschlag des Ordens der eisernen Krone, und das darauf gefolgte öffentliche Bankett, waren ein imposantes Schauspiel, an das sich dann in den folgenden Tagen alle alten Volksbelustigungen der Venetianer, als öffentliche Tombola, Beleuchtung des Markusplatzes und des großen Canales, große Regatta auf dem letzteren, Volkstänze auf dem Lido ꝛc. anreihten.

Von Venedig aus begleitete der Erzherzog den Kaiser nicht mehr, sondern eilte demselben voraus nach Kärnthen, wo er ihn wieder auf deutscher Erde erwartete, und die Leitung der Reise durch die schönen Gegenden Kärnthens und der oberen Steyermark übernahm.

In Klagenfurt wurde ein Aufenthalt von zwei Tagen gemacht, während welchem unter anderen interessanten Gegenständen

Digitized by Google

auch die damals von dem ein Jahr zuvor gestifteten Innerösterreichischen Gewerbvereine eben daselbst eröffnete erste Industrie-Ausstellung — die einen schönen Beweis von dem neuen Aufschwunge in diesen Provinzen lieferte — mit reger Theilnahme besichtiget wurde.

Thätiges Wirken und Stillleben des Erzherzogs. — Dessen Sohn als Graf von Meran.

Nach seiner Rückkehr widmete sich der Erzherzog mit neuem Eifer, mit mannigfaltigen wichtigen Erfahrungen bereichert, seinen gewohnten Beschäftigungen und dem allgemeinen Besten. Durch diese ganze Zeit war er die Seele und das leitende Princip aller landwirthschaftlichen Vereine Oesterreichs und der Nebenländer. Sein bereits besprochener, 1837 gestifteter Verein zur Beförderung der Industrie und der Gewerbe ꝛc. zeigte schon bei der ersten Industrieausstellung in Klagenfurt 1838 bei der Durchreise des Kaisers Ferdinand und dessen Gemahlin segensreiche Früchte, wie nicht minder aber auch das allgemeine Interesse dafür. Die bisherigen Sitzungen und Verhandlungen, wie die gedruckten Jahresberichte und das auch durch ihn entstandene Industrieblatt geben nähern Bericht vom Vereine und der stets wachsenden Theilnahme aller Classen der Gesellschaft. Die unentgeldliche Zeichnen- und Sonntagsschule für Gewerbtreibende, die Vorlesungen über einzelne Fächer der Naturwissenschaften, über Mechanik, Technik u. s. w., die vergleichende Aufstellung der Landesproducte und die dadurch bezweckte Bildung fleißiger und wißbegieriger Gewerbsleute, die Gründung der Gesellschaft zur Ausfuhr innerösterreichischer Erzeugnisse in Triest sind Erfolge dieser seiner Stiftung. Auch in diesem Fache fand der Scharfblick des Erzherzogs die Männer dazu, wodurch sich der Kreis jener Edlen, denen er seine besondere Gewogenheit schenkte, zum Nutzen des Landes erweiterte. Ueberall zeigte sich ein reger Eifer für das gemeine Beste, um dem Willen des hohen Vaterlandsfreundes, der als Genius des Landes einmal allgemein bekannt war, zu entsprechen, ward das Ziel des Einzelnen, der Gemeinden und so vieler neu

Digitized by Google

entstandenen Vereine. Auch auf seinen diplomatischen Reisen behielt er stets die vaterländischen Interessen im Auge und suchte für Innerösterreichs Handel und Industrie, Bildung und Kunstschätze, Erfahrungen zu sammeln und Entsprechendes zu erreichen. Auch wurde er überall nicht nur als Erzherzog und Repräsentant des Kaiserhauses, sondern auch als wissenschaftlich gebildeter Gelehrter, als ruhmbekränzter und leutseliger Prinz der Gegenstand allgemeiner, nicht nur äußerer, sondern wahrer innerer Verehrung.

Bis zum Tode des Kaisers Franz (1835) hatte sich Johann indessen zumeist ganz zurückgezogen verhalten, um größtentheils in den Gebirgsthälern der Steyermark ein stilles, aber desto reineres Glück zu genießen. Hier, inmitten einer Natur, die mit ihren himmelanragenden Bergen in erhabener Schönheit prangt, brachte er den größten Theil seiner Tage auf seinen ländlichen Besitzungen zu und vergaß im Genusse des häuslichen Glückes, im Anblicke so vieler Naturschönheiten und im stillen, aber fruchtbringenden und wohlthätigen Wirken gar bald den schimmernden Prunk und die rauschenden Freuden der Residenz. Wenn der Sturm über die Firnen der norischen Alpen hinwegraste, und pfeifend an den höheren, mit ewigem Schnee bedeckten Kuppen vorüberglitt, wenn Bären, Wölfe und Füchse ihre Schlupfwinkel zu erreichen suchten, die Gemse sich in ihrer Schlucht verbarg und Geier und Adler kreischend nach ihrem sicheren Felsenforste spähten, dann traf man den Erzherzog nicht selten im Gebirge an; denn Gestöber, Wind und Unwetter schreckte ihn vor der Fortsetzung einer unternommenen Jagd nicht ab. Mit froher Waidmannslust und Entschlossenheit klimmte er zu den Firnen empor und kehrte erst dann wieder heimwärts, wenn der kurze Stutzen in der Hand ihm irgend eine gute Beute gewonnen hatte. Wohl Niemand hätte in dem schlichten Jägersmann, welcher im grauen, mit grünen Aufschlägen versehenen Loden-Rocke rüstig einherschritt und bald in diese, bald in jene ärmliche Hütte einkehrte, um die frugale Kost ihrer Bewohner zu theilen und mit einem freundlichen Händedruck zu scheiden, den Kaisersohn, den Zögling der prachtvollen Wiener Hofburg wieder erkannt. Indessen versäumte er, wie erwähnt, über dieser seiner Lieblings-

Digitized by Google

beschäftigung auch nicht die Pflege der Wissenschaften und die Hebung der Cultur und Industrie des an Naturproducten so reichen Landes. Auch lag er seinen ernsteren Pflichten auf das Eifrigste ob, so z. B. als Director des Genie- und Fortificationswesens ꝛc. So geschah durch seine Anleitung 1826 die Anlegung der Straße über die Steinbrücke, 1829 die Anlegung der Straße durch den Hudnas-Luckna in der Untersteyermark und betheiligte sich außerdem bei allen gemeinnützigen Unternehmungen mit Rath und That. Nach dem Tode des Kaisers Franz aber suchte man auch wieder des Erzherzogs politische und diplomatische Talente zu benützen, wovon schon die Sendung nach Wosnessensk einen Beweis liefert, und selbst Metternich, der bis dahin des Erzherzogs eifriger Antagonist gewesen war, schien seine Ansichten bedeutend geändert zu haben, und dessen Einwirken war es vorzüglich zuzuschreiben, daß, als dem Erzherzog im 15. Jahre seiner Vermählung, den 11. März 1839, ein Sohn geboren wurde, bei dessen Taufe sein Bruder, Erzherzog Ludwig, Pathe war, derselbe in der Folge eine Art von Anerkennung erhielt. Erzherzog Johann hatte zu der Apanage seines Sohnes, der in der Taufe Franz Johann genannt wurde, die Herrschaft und das Schloß Schöna bei Meran in Tyrol angekauft, und Kaiser Ferdinand ernannte, vorzüglich durch den Betrieb Metternichs, seinen Neffen zum Grafen von Meran, ein altehrwürdiger, einst, als Meran die Hauptstadt Tyrols war, höchst bedeutender, nun aber längst erloschener Titel, und übertrug ihm, damit hieraus keine Consequenzen entspringen, ein — sein Vasallenverhältniß beurkundendes — ehemals der in Tyrol ausgestorbenen Familie der Grafen von Fuchs gehöriges, nun erloschenes Lehen zu eigen, bestehend aus einem für Feldarbeiter noch bewohnbares halbverfallenes Gebäude und einigen hierzu gehörigen Grundstücken. Von dieser Zeit an bis auf die neueste, näherte sich Metternich dem Erzherzog, und seine weiteren Missionen sind vorzüglich dessen allgewaltigem Einflusse zuzuschreiben. Noch muß bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß die Finanzen des Erzherzogs, die in früherer Zeit, wie schon erwähnt, oft nicht in den besten Umständen waren, sich durch kluge Wirthschaft, wohl auch durch die Emsigkeit und Sparsamkeit seiner Gemahlin, bedeutend ver-

Digitized by Google

besserten. 1840 brachte er auch die Herrschaft Stainz, südwestlich von Gratz gegen die Gränze von Kärnthen, in einer fruchtbaren, paradiesischen Gegend, käuflich an sich, die durch den Erzherzog neuen Reiz gewonnen und eine für Steyermark wichtige historische Bedeutung erhalten hat. Eine nähere Beschreibung dieser schönen und einträglichen Besitzung siehe in Professor Maly's steyrischer Zeitschrift XIII. 1.; so viel ist aber hier noch anzuführen, daß in dieser Gegend ausschließlich der sogenannte, in Steyermark sehr beliebte, außerhalb aber wenig bekannte Schilcher-Wein gebaut wird. Er wird von der Farbe des Weines und der Beeren (Schiller, ins Röthliche schillernd) also genannt und es ist die einzige Traube, welche dieß Klima verträgt. Der daraus gewonnene Wein ist für sich allein zu bitter und sauer, mit Wasser jedoch und etwas Zucker gemischt, gibt er einen sehr angenehmen und erquickenden Trank und ist überhaupt eine ausschließende Eigenthümlichkeit dieser Gegend, da er, seines geringen Werths wegen, nicht verführt wird.

Vierte Abtheilung.

Zeitraum 1840 — 1849.

Am Hoflager des Königs von Preußen. — Der berühmte Trinkspruch. — Versammlung der Landwirthe in Gratz.

Ehe ich zu der für die deutsche Geschichte tiefbedeutenden Sendung des Erzherzogs zu dem Kölner Dombaufeste und dem Hoflager des Königs von Preußen übergehe, sind noch einige der wichtigsten seiner Stiftungen anzuführen, wenn sie gleich einige Zeit nach dieser wichtigen Begebenheit vorfielen, um dadurch die Darstellung des neuesten Wirkens des Erzherzogs beisammen zu halten, für welches sein hochherziges Benehmen und seine kühne Sprache bei jenem Feste ein entscheidender Angelpunkt war.

Digitized by Google

Im J. 1842 gründete er den montanistisch-geognostischen Verein von und für Inneröesterreich, welche wichtige Stiftung neuerdings seine Einsicht in die inneren Verhältnisse dieser Provinzen beweist, die als Alpenländer mit einem Metallreichthum, dem nur allenfalls Böhmen gleichzustellen ist, zu den interessantesten Ländern Europas gehören. Die Aufgabe dieses Vereins ist Durchforschung dieser Provinzen zur Entdeckung aller Arten nutzbringender Materialien; Beurtheilung und Bekanntmachung derselben zur Erleichterung bergmännischer, technischer und commerzieller Unternehmungen. Centralpunkt desselben ist das Joannäum in Gratz, der Verein sorgt aber auch für geognostische Provinzial-Sammlungen, und seine Bestimmung ist nicht blos für das Materielle, sondern er bemüht sich auch um die Geschichte des Bergbaues, um die geognostisch-mineralogische Kenntniß der Länder, um Lösung theoretischer Fragen und Aufgaben. Folglich ist seine Aufgabe auch streng wissenschaftlich und von ihm auch Landeskenntniß in naturhistorischer Beziehung zu erwarten. Bald darauf trat eine neue Schöpfung seiner segensreichen Wirksamkeit ins Leben, nämlich der historische Verein von Steyermark, Kärnthen und Krain, worüber die Verhandlungen schon lange dauerten und wobei nur des Erzherzogs Einfluß höheren Orts entschied. Der Hauptzweck desselben ist Geschichte, Forschen und Festhalten, wie die Statuten lehren. Dieselben rufen auch alle Vaterlandsfreunde zur Mitwirkung auf und bald zeigten die Bibliotheca Styrica, das Archivum carantanum und Antiquarium carniolum die wohlthätigen Folgen dieser Stiftung, welche jedoch nebst den provinziellen auch allgemeine Interessen verfolgt.

Bei Gelegenheit einer Schilderung der segensreichen Wirksamkeit des Erzherzogs für Inneröesterreich in den gediegenen Blättern für Literatur und Kunst, II. Nr. 47, ruft der Berichterstatter begeistert aus: „Möge der lebensfrische und thatkräftige Erzherzog zur Freude aller Bessern, zum Wohle der Steyermark und zur Erstarkung aller seiner hochherzigen Schöpfungen noch viele Jahre unter uns weilen und Gegenstand der innigsten Liebe und Verehrung seiner Umgebungen, des Volkes, der Zeit und Mitwelt bleiben, bis die Geschichte dann einst mit goldenem Griffel seinen Namen und seine Thaten in das Buch der Ewig-

Digitized by Google

keit eingetragen haben und den Enkeln zeigen wird." — Nur mit Wehmuth kann ich Amen zu diesem frommen und erhebenden Wunsche sagen. Freilich wäre es unter den jetzigen Zeitverhältnissen viel besser und gerathener gewesen, der Erzherzog wäre den Wirren der Zeit ferne geblieben und hätte seine späten Tage ruhig auf seinen Gütern in friedlichem und segensreichem Wirken zugebracht, allein auch eben diese Zeitumstände forderten starke und redliche Manneskraft. Daß er kräftig zu wirken verstand und dabei den redlichsten Willen, die lautersten Absichten hatte, davon zeugt jede seiner Handlungen, jede seiner Reden von dem Augenblicke an, als ihn das Schicksal und der allgemeine Volkswille an die Spitze der Centralgewalt gestellt hatte. Die Zukunft wird enthüllen, ob ihn blos die unreinen Umtriebe eraltirter Köpfe oder vielleicht nicht auch Mangel an gehöriger Unterstützung bei seiner allerdings höchst schwierigen Stellung in die unangenehmste Alternative gebracht hat. Die Uebergangsperiode aber von seinem friedlichen und so segensreichen Stillleben zu seiner jetzigen schwierigen und zum Theile mit so herbem Undanke belohnten Wirksamkeit bildete jedenfalls seine Anwesenheit am Rheine und in Köln im Jahre 1842.

Die Sendung des Erzherzogs Johann nach Düsseldorf und Köln betraf zunächst die Uebungslager und Feldmanövres, welche das 7. und 8. Corps der preussischen Armee zuerst bei Düsseldorf und dann in der Gegend von Euskirchen vor den Augen des Königs Friedrich Wilhelm IV. ausführten, und denen der Erzherzog beiwohnen sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde der Erzherzog vom Könige sehr ausgezeichnet und auf's freundlichste aufgenommen und allen Festlichkeiten beigezogen — so auch der feierlichen Grundsteinlegung der Kölnerdoms-Neubauten am 4. September. Bei Gelegenheit der am 12. desselben Monats nach Beendigung der Waffenübungen im königlichen Schlosse zu Brühl gehaltenen großen Tafel war es, wo der Erzherzog den allbekannt gewordenen Toast ausbrachte: Kein Preußen, kein Oesterreich, ein großes einiges Deutschland, so fest und frei wie seine Berge! Diese, zu jener Zeit und unter den damaligen Umständen kühnen Worte hallten bald in ganz Deutschland wieder und belebten zuerst die Sympathien des

Digitized by Google

ganzen deutschen Volkes für den hochgesinnten Erzherzog. Damals und dadurch wurde auch der Grund zu seiner jetzigen hochbedeutungsvollen, aber leider allzu precären Stellung gelegt, welche er seit Juni 1848 einnimmt.

Im Mai 1846 erhielt der Erzherzog den Auftrag die Kaiserin von Rußland bei Gelegenheit ihrer Rückreise von Sicilien durch die österreichischen Staaten, zu begrüßen.

Von hohem Werth für vaterländische Interessen war die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, die 1846 in Gratz abgehalten wurde und dadurch höhere Bedeutung erhielt, daß der Erzherzog dabei selbst den Vorsitz übernahm. Diese Versammlung war bei Weitem wichtiger, als sie dem angedeuteten Zwecke nach schien, obwohl auch höchst Ersprießliches und Verdienstliches für Industrie und Bodencultur verhandelt und geleistet wurde. Der Erzherzog faßte aber den Verein nicht bloß als wichtig für die Hebung der Bodencultur auf; er erkannte in ihm vorzüglich ein Band der Einigung, welches die Deutschen von den Alpen und den Ebenen der Ostsee, aus dem Hügellande Thüringen, wie aus den Thalgründen der Donau und des Rheines an einander knüpfe. Den erhebenden Worten, welche er auch bei dieser Gelegenheit für die Einheit Deutschlands sprach, folgte stürmischer Jubelruf; die ganze Versammlung erhob sich und die begeisterten Worte erschallten: „Wir wollen vereint, wir wollen einig bleiben! Wir wollen, wir werden uns nie trennen lassen!" — Schöne, erhebende Worte, wie eine erhabene und großartige Idee, welche, wenn sie in ihrer ursprünglichen Reinheit verfolgt worden wäre, längst Frieden und Einigkeit in Deutschland hervorgebracht und uns nicht in die drohende Gefahr versetzt hätte, Uebergriffe von anderen Nationalitäten befürchten zu müssen, deren Ausgang noch bei Weitem nicht abzusehen ist. — In einer der Sitzungen, bei welcher der Erzherzog nicht gegenwärtig war, faßte der Verein einstimmig den Beschluß, die Verdienste des Erzherzogs um die Landwirthschaft durch ein Denkmal in seinem Sinne zu ehren, nämlich durch Gründung von Stipendien für arme Bauerssöhne aus der Steyermark, welche sich dem Studium der Landwirthschaft an der ökonomisch-technischen Lehranstalt in Gratz widmen wollen. Natürlich widmete auch der Erzherzog dieser Stiftung

Digitized by Google

seine ganze Sorgfalt, und das Land und seine Bevölkerung erkannte dankbar seine neuen und unabläſſigen Bemühungen für das Wohl derſelben. Bei dieſer Gelegenheit muß noch erwähnt werden, daß bei den dabei Statt gefundenen Feſtgelagen der Erzherzog Sorge trug, daß nur ſteyeriſche Weine auf den Tiſch kamen, um zur Prüfung der mitunter ausgezeichneten Landesgewächſe Gelegenheit zu geben.

Nach Verlauf der Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe zu Gratz, hatte der Erzherzog die Beſtimmung erhalten, die Inſpection der in Schleſien aufgeſtellten preuſſiſchen Bundestruppen zu halten — wovon er jedoch durch einen heftigen Gichtanfall, welcher ihn ſchon während der obbenannten Verſammlung ſehr beläſtiget, und an den von Mitgliedern des Vereines unternommenen Ausflügen Theil zu nehmen verhindert hatte — abgehalten wurde.

Zu Anfang des Jahres 1847 trafen den Erzherzog wieder zwei ſehr harte Verluſte: im Monate Januar der ſeines Bruders Joſeph Palatins von Ungarn, mit dem er auf dem innigſten Freundſchaftsfuße ſtand, und den 1. April der ſeines edeln Bruders Carl. Schon 10 Jahre früher war — im Herbſte 1836 — der Palatin von einer Todeskrankheit befallen worden, und Erzherzog Johann auf die erſte Kunde davon zu ihm nach Ofen gereiſt — wo er nicht eher von dem Krankenbette wich, als nachdem die Gefahr völlig verſchwunden war. Seit jener Zeit hatte er den geliebten Bruder ſowohl in Ofen als in Preßburg öfters beſucht — ſo bei dem unerwarteten Tode der älteſten Tochter des Palatins, der edlen Herzogin Hermine, welche — 23 Jahre alt — im Monate Februar des Jahres 1842 zu Wien verſtarb. Eine Stunde nach dem Hinſcheiden derſelben war ſchon Johann in den Wagen geſtiegen und eilte in der ſtrengen Winterkälte, Tag und Nacht fahrend, nach Ofen um ſelber mit der größten Schonung ſeinen unglücklichen Bruder auf die Nachricht dieſes herben Verluſtes vorzubereiten und mit Liebe und Sorgfalt dem wunden Vaterherzen Troſt und Linderung zu ſpenden. Mehrere Tage lang verließ er ihn keine Stunde, und kehrte erſt dann nach Wien zurück, als ſein Bruder ihm wieder gefaßt und beruhigt ſchien.

Als im Jahre 1846 ſich im Herbſte die Symptome jener

Digitized by Google

Krankheit zuerst erklärten, welcher später Erzherzog Joseph unterlag, eilte Erzherzog Johann neuerdings nach Ofen und blieb bei seinem Bruder bis die Gefahr verschwunden schien. Wenige Wochen später jedoch erneuerte sich der Anfall wieder, die Krankheit nahm sehr bald eine ernstere Wendung, und nach kurzem Verlauf erlag der allverehrte Palatin. Erzherzog Johann war damals — durch eine ernste Krankheit seiner Gemahlin zurückgehalten — in Vordernberg, wo er spät die kurz nach einander gefolgten Nachrichten von der Verschlimmerung des Zustandes und von dem Tode seines Bruders erhielt, ohne mehr in der Lage zu sein noch zur rechten Zeit nach Ofen reisen, und dem theuren Sterbenden in den letzten Augenblicken beistehen zu können. Vermöge Testament wurde er zum Executor desselben, und nebst der Wittwe zum Mitvormunde der hinterlassenen Kinder bestimmt. Die mit ersterer Funktion verbundenen Arbeiten nahmen den ganzen Winter hindurch seine angestrengteste Thätigkeit in Anspruch; und den Pflichten der Vormundschaft seiner noch unmündigen Neffen und Nichten — von denen die ältere, Erzherzogin Elisabeth, sich noch im selben Jahre mit ihrem nahen Verwandten Erzherzog Ferdinand von Oesterreich Este vermählte, kam er mit großer Sorgsamkeit und Liebe nach.

Erzherzog Carl erlag in der Nacht vom 31. März auf den 1. April einer kurzen aber vehementen Krankheit, die er sich durch Erkältung zugezogen hatte. Dessen Kinder und alle zu Wien anwesenden anderen Glieder des Kaiserhauses — worunter auch des Erzherzogs Brüder Johann und Ludwig, umringten das Bett des hohen Kranken bis zu seinem Ende.

Revolution in Wien. — Johanns Ankunft und Wirken daselbst. — Der Erzherzog als Stellvertreter des Kaisers.

Indessen hatten die Volksbewegungen im südlichen und westlichen Europa, besonders aber die französische Februar-Revolution auch ihre nachwirkenden Folgen auf Wien und Oesterreich gehabt. Der lange gefesselte Freiheitsgeist erwachte endlich zu günstiger Stunde, und schon im Februar 1848 machte sich der sehnsuchtsvolle Wunsch nach zeitgemäßen Reformen in Wien geltend.

Digitized by Google

Der Erzherzog war seiner bisherigen Gewohnheit gemäß zu Anfang Januar nach Wien gereist, um daselbst den Winter zuzubringen, und befand sich dort, als die Nachrichten aus Paris dahin gelangten. Wohl bemerkte man von diesem Augenblicke an vielfache Anzeigen der allgemein bestehenden Aufregung der Gemüther. Die Presse wurde lauter und kühner. Das Gremium der Buchhändler that Schritte um eine Milderung der allzustrengen Censurgesetze zu erlangen. Selbst in den untersten Schichten der Bevölkerung zeigte sich eine bis dahin nie statt gehabte Aufregung. Der Erzherzog, welcher so oft in den früheren Jahren mit seinen gleichgesinnten Brüdern Carl und Joseph — denen wie ihm die Unhaltbarkeit der früheren österreichischen Zustände klar vor Augen lag — gesprochen, und — durch seinen Verkehr mit allen Ständen, mit der Stimmung des Volkes genau bekannt — die Leiter der Politik so oft gewarnt hatte, unterließ nicht auf diese Anzeigen aufmerksam zu machen, aber seine Stimme verhallte eben so ohne Wirkung, wie seine vielfachen Warnungen seit mehr als 20 Jahren. Hier Menschen, welche das wankende Staatsgebäude mit ihren Zwerghänden nach den althergebrachten Formen stützen wollten; dort Höflinge, die das Eindringen des Sturmes in ihre wohlverwahrten Prunkgemächer als eine lächerliche Unmöglichkeit von sich wiesen und nicht sehen noch hören wollten. Besonders hartnäckig aber blieb, durch langjährige Erfahrung von der endlos scheinenden Geduld der Oesterreicher überzeugt, der greise Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst Metternich. Mehrmals soll er sich geäußert haben: „Das Staatsgebäude muß freilich einmal zusammenstürzen, mich aber hält es noch aus.“ Und mit eiserner Festigkeit beharrte er auf seinem durch so lange Jahre bewährten Grundsatz, auch nicht ein Jota nachzugeben, auch nicht einen Schritt zu weichen. Es ist gewiß, Metternich mußte bei seinem unbestreitbaren Scharfsinn, bei seinem durchdringenden Verstande Erschütterungen wohl voraussehen, allein er hatte seinen Stolz darein gesetzt, seine Ansichten und die Regierungsweise durchaus nicht zu ändern, und Consequenz war von jeher eine seiner ausgezeichnetsten, manchmal wohl auch sehr achtenswerthen Eigenschaften. Dießmal aber war die Stimmung des Volkes eine zu aufgeregte und zu willenfest, um

Digitized by Google

mit den gewöhnlichen Mitteln sie beschwichtigen zu können, es glimmte bereits in den Fugen des alten Staatssystems und bedurfte eines kleinen Windstoßes, um das morsche Gebäude in Flammen zu setzen, um an dessen Stelle ein neues, zeitgemäßes und festeres aufzubauen. Bei der allgemeinen Stimmung des Volkes fehlte es nicht daran. Den 12. März 1848 wurde in der Aula der Wiener Universität eine den versammelten Landständen und dem Kaiser zu überreichende Petition um zeitgemäße Reformen berathen. Sie war von den Studirenden in bescheidenem, aber festen Tone abgefaßt und veranlaßte beim Verlesen allgemeinen Jubel. Sie wollten die Petition noch an demselben Tage an den Kaiser befördert wissen, was der Professor der Rechte, der später so sehr verkannte Hye, auch versprach und ausführte. Als jedoch den folgenden Tag noch kein Resultat verlautbarte, zogen die Studirenden in Masse, von einer unzählbaren Menge Volks begleitet, zum Landhause, wo glühende Reden gehalten wurden, und mit diesem Schritte hatte die Revolution in Wien begonnen, deren weiterer Verlauf nicht in den Bereich dieses Buches gehört, außer wo sie mit dem Wirken des Erzherzogs zusammentrifft.

Den 13. März 1848 begab sich eine Deputation zum Kaiser, um ihn von dem zu unterrichten, was das Volk wünsche. Der Erzherzog, welcher bisher zu keinen Staatsgeschäften beigezogen worden war, blieb in allen diesen Dingen rein passiv, zum Theil blos Augenzeuge der Ereignisse. Die Deputation verfügte sich zum Erzherzoge Ludwig, wo die Minister versammelt waren, und wohin sich auch Erzherzog Johann aus eigenem Antriebe begab. Als von dieser Deputation das Begehren des Rücktrittes des Fürsten Metternich — als die Volksaufregung beschwichtigend — gestellt wurde, trat Fürst Metternich augenblicklich hervor, und erklärte ohne weitere Aufforderung mit Bestimmtheit seinen freiwilligen Rücktritt — wenn derselbe zum Heile des Staates beitragen könne — worauf er sich entfernte, und noch in derselben Nacht Wien verließ.

Den 14. ging Erzherzog Johann nach Gratz, um die dortige bedeutende Aufregung zu beschwichtigen, und einem Ausbruche möglichst vorzubeugen, was ihm auch auf mildem Wege voll-

Digitized by Google

kommen gelang. Er blieb daselbst bis zum 19. März, und kehrte dann nach Wien zurück. Während seiner Abwesenheit waren die gewaltigen Umgestaltungen bereits geschehen; der Kaiser hatte dem Volke die bekannten großen Concessionen gewährt. Die öffentliche Ordnung war ziemlich wieder hergestellt; die Obsorge über dieselbe und das Ober-Commando der Militairmacht im Bereiche der Hauptstadt waren den Händen des aus Prag dahin gekommenen Fürsten von Windischgrätz anvertraut.

Der Erzherzog blieb in Wien bis zum 11. April. Während dieser Zeit geschah der vollkommen freiwillige Rücktritt des Erzherzogs Ludwig von der Leitung der Geschäfte.

Bald rief den Erzherzog, gewiß nicht zum Besten der Wiener Angelegenheiten, eine dringende Gefahr von der Hauptstadt ab. Die mittlerweilen aufgestandenen Italiener des lombardisch-venetianischen Königreichs bedrohten nämlich, im Bunde mit dem König von Sardinien, die starke Gränzfeste der österreichischen Monarchie, Tyrol und überschwemmten bereits die südlichen Thäler, wo sie mehr Sympathien fanden, als mit den Pflichten treuer Unterthanen vereinbar war. Die Tyroler traten ihnen auch nicht mehr mit jenem todverachtenden Muthe entgegen, den sie in früheren Zeiten so oft zur Rettung der Monarchie entwickelt hatten, denn es war leider nicht mehr das Tyrol von 1809, welches sich so freudig wie ein Mann erhoben hatte, um für die Freiheit und das Kaiserhaus zu streiten. Seitdem war ihnen die uralte Verfassung in mancher Hinsicht verkümmert worden, seitdem waren dort die Einflüsse der Geistlichkeit allzu stark, es war zur Hauptburg des Ultramontanismus geworden, einige süddeutsche Landestheile bekamen selbst ein italienisches Gelüste, denn den Mönchen graute natürlich vor der Verbindung mit dem freisinnigen, zum großen Theile protestantischen Deutschland. Ja, der dumpfe Fanatismus ging so weit, daß Graf Brandis, der damalige Gouverneur von Tyrol, die Freiwilligen, meistens Studenten, welche von Wien zur Hilfe herbeieilten, unter polizeiliche Aufsicht stellte.

Den 11. April reiste Erzherzog Johann nach Tyrol, um die seit längerer Zeit ganz vernachlässigte Landesdefension in diesem an der südlichen und südwestlichen Grenze vom Feinde be-

Digitized by Google

drohten Gebirgslande zu organisiren und zu leiten. Bei der Ankunft des Erzherzogs im Unter-Innthale und zu Innsbruck erkannte er bald den trostlosen Zustand der bereits eingeleiteten Wehranstalten. Waffen fehlten beinahe durchgehends, daher fast überall Entmuthigung und Niedergeschlagenheit. Nach dreimaliger Entwaffnung des ganzen Volkes unter der bayerischen und französischen Herrschaft, waren seither nur verhältnißmäßig wenig Schützen im Stande gewesen, sich mit guten Schußwaffen zu versehen — wozu sie auch von Seite der kaiserlichen Regierung früher nicht gehörig unterstützt worden waren. Die bisher bestandenen Schützencompagnien in den verschiedenen Thälern hatten nur eine Scheinorganisation. Die Untergebenen hatten kein Vertrauen zu ihren Vorgesetzten, und alle mit einander keines zu den sie unter die Waffen rufenden Regierungsbeamten. Diese selbst wußten nicht wie sie die Sache einleiten und anfangen sollten. Das Land war von Truppen entblößt. Einzelne feindliche Parteien hatten bereits schon die Grenze überschritten. Diesen hatten sich allerdings muthvoll einige Landesvertheidiger aus den zunächst bedrohten Gegenden entgegengestellt. Aber es war kein allgemeines Zusammenwirken. Ein neuer patriotischer Aufschwung wie in den früheren Kriegsjahren schien Vielen fast unmöglich. Als aber Erzherzog Johann im Lande erschien, und seine patriotischen Aufrufe ergehen ließ; als er Anordnungen traf deren Zweckmäßigkeit Allen in die Augen springen mußte; als er die Bewohner der Thäler aufforderte ihre Schützencompagnien selbst neu zu bilden und zu Commandanten und Ober- und Unteroffizieren die Männer ihres Vertrauens zu wählen, und seiner so oft bewährten Führung zu folgen: — wie mächtig wirkte da seine allbekannte Stimme! In wenig Tagen war das belebende Vertrauen, die Lust zum Kampfe für Fürst und Vaterland wieder erwacht. Theils durch die wenigen vorgefundenen Stutzen und Jagdflinten, theils durch die auf Veranlassung des Erzherzogs von Wien auf's schnellste zugesandten 10,000 Stück alter aber doch noch brauchbarer Infanterie-Gewehre, endlich durch Gewehre, welche Feldmarschall Radetzky aus Italien dem Erzherzoge zusandte — gelang es, die Leute so gut als man konnte, zu bewaffnen. Nachdem zu Innsbruck die ersten allgemeinen Anord-

Digitized by Google

nungen getroffen, und alles besprochen und eingeleitet worden war, bereisete der Erzherzog in Begleitung des von ihm zum Obercommandanten der tyroler Schützen und Landesvertheidiger ernannten General-Majors von Roßbach, selbst das Land, — mit den Leuten unmittelbar verkehrend, sie aufmunternd und aneifernd, alles selbst prüfend und anordnend. — Zur Organisation des südtyrolischen Aufgebotes blieb er einige Zeit in Botzen, und begab sich dann nach Trient, von wo aus die Operationen gegen die Grenze leichter zu übersehen und zu leiten waren. Der glänzendste Erfolg krönte bald allenthalben seine Bemühungen. Die Tapferkeit der Tyroler bewährte sich aufs Neue. Ein Geist, Ein Sinn beseelte Alle! Nach kurzer Zeit waren schon 65 wohlorganisirte freiwillige Schützencompagnien unter den Waffen und zogen kampflustig an die Grenze. Muthvoll und kühn griffen sie überall die eingedrungenen fremden Schaaren an, die der Insurgenten-General Allemandi bis an den Brenner führen zu wollen, sich vermessen hatte, schlugen, warfen, vernichteten sie, und bald wagte kein Italiener mehr den Fuß auf tyrolischen Boden zu setzen. Und bald darnach auch konnte Feld-Marschall Radetzky auf allen Bergen wo Tyrol Italien berührt, die schwarz-roth-goldenen Gränzpfähle Deutschlands setzen lassen.

Einige von den Schützencompagnien erklärten sich bereit, wenn es nöthig sei, freiwillig in die italienischen Thäler hinabzusteigen, und — wozu sie nach den Landesgesetzen nicht verpflichtet sind — auch dort den Kampf weiter fortzusetzen. Dieß edle Anerbieten konnte jedoch nicht angenommen werden; das Land hatte ohnedieß Tausende seiner tapferen Söhne in dem nationalen Regimente Kaiser-Jäger als Contingent bei dem Heere in Italien, daher noch ein Ausmarsch von Freiwilligen über die Grenze zu drückend für es gewesen wäre.

Von Trient mußte Johann sich bald wiedernach Innsbruck verfügen; die unglückseligen Mai-Ereignisse zu Wien hatten den Kaiser aus der Hauptstadt nach Innsbruck gebracht, wo auch bald darnach Erzherzog Johann eintraf, und in der Nähe des Monarchen verblieb, bis ihn die bekannte Resolution nach Wien berief; denn nun war hier größere Gefahr als in Tyrol und Johann, der so lange Verkannte und Zurückgesetzte, war jetzt derje-

Digitized by Google

nige, welchem man immer den wichtigsten und gefährlichsten Posten anvertrauen mußte. Zum Stellvertreter des Kaisers war Erzherzog Johann allerdings der rechte, ja der einzige Mann. Leider dauerte es wieder, wie gewöhnlich und altherkömmlich, ziemlich lange, bis man sich endlich dazu entschloß, ihm diese Stellung zu übertragen, und so kam er denn erst den 25. Juni als kaiserlicher Stellvertreter mit den ausgedehntesten Vollmachten nach Wien, wo er mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen wurde. Die Proclamation, welche er den Tyrolern, deren Landtage er auch beigewohnt hatte, zurückließ, ist ein ehrendes Document seines redlichen Sinnes und lautet wie folgt:

„Der Kaiser, unser Herr, hat mich nach Wien beordert, um ihn daselbst, bis er kommt, zu vertreten. Diesem Befehle leiste ich nun Folge. Bevor ich aber aus dem Lande scheide, empfange du, Tyrol, meinen Dank für das gezeigte Vertrauen! Ein Sinn, ein Geist belebt die Männer dieses Landes; in Allem von ihnen unterstützt, war es ein Leichtes, Jenes in so kurzer Zeit und unvorbereitet zu bewirken, was wir gesehen. Darum euch, meine lieben Freunde, meinen herzlichen Dank; insbesondere aber Jenen, die durch ihre Stellung und ihr Wort beitrugen, dieses zu befördern und ebenso euch, Landesvertheidiger, die ihr an die Gränzen des Landes geeilt, dort schon gestanden oder noch steht und durch Muth und Ausdauer den alt bekannten Namen wieder ehrenvoll bewährt habt. Männer Tyrols! bewahret euren Sinn, folgt stets dem auf euren Fahnen geschriebenen Wahlspruche: „Für Gott, Kaiser und Vaterland.“ — Bleibt einig, darin liegt die Gewährleistung eurer Rechte und eurer Zukunft. Die jetzt schwierigen Zeiten werden vorüberziehen und wir wollen hoffen, daß bald bessere folgen werden. Wenn auch für jetzt weit von euch entfernt, wird meine Theilnahme für euch unverändert bleiben. — Innsbruck den 18. Juni 1848.“

Noch am Abende seiner Ankunft in Wien wurde dem Erzherzog eine festliche Serenade gebracht; am folgenden Tage stellten sich ihm die höheren Offiziere der Nationalgarde, die Ausschüsse der Bürger, des Magistrates und der akademischen Legion vor. Er hielt folgende rührende Anrede an sie: „Mein Kaiser ist unwohl und hat mich alten Mann dazu bestimmt, seine Stelle

Digitized by Google

hier einzunehmen. Ich bin eben so sehr von dessen constitutionellem Willen und ehrlicher Meinung überzeugt, als ich sein Vertrauen besitze und weiß, daß er Alles, was er versprochen, als redlicher Mann halten wird. Meine Herren, von einer Reaction ist keine Rede, denn die ist unmöglich. Ich lese in Ihrer Aller Blicken, daß ich auf Sie, akademische Legion, Bürger und Nationalgarden, rechnen kann; daher Einigkeit unter uns, Einigkeit, die so nöthig ist. Ich habe zu Ihnen Vertrauen, daher vertrauen Sie mir."

Aehnlichen Inhalts war auch seine an die Wiener gerichtete Proclamation und mit ihr kehrten Ruhe und Ordnung aufs Neue in die Mauern Wiens zurück. Den 28. Juni hielt er große Heerschau über die auf dem Schottenglacis in imposanter Menge aufgestellten Nationalgarden und wurde mit allen Zeichen der Liebe und Ehrerbietung, so wie des Vertrauens empfangen. Als ihm Abends darauf die Studirenden einen Fackelzug brachten, wollte vollends des Jubels kein Ende werden und es ist kein Zweifel, wenn seine Anwesenheit bleibend gewesen wäre, würde dieselbe bei so manchen störenden Anlässen wie ein schützender Genius über Wien gewacht und gewirkt haben und so betrübende Ereignisse, wie in den letzten Herbsttagen hätten gewiß nicht, oder wenigstens nicht in so empörendem Grade Statt gefunden. Allein das Schicksal wollte es anders, das gemeinsame deutsche Vaterland forderte mit lauter Stimme die Lösung seines zu Cöln gegebenen Wortes und so ging für Wien die letzte Hoffnung verloren, daß die immer mehr sich steigernden Wirren durch seine kluge Vermittelung und weise Leitung zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung gelöst würden, ohne gewaltsame und unter jeden Umständen traurige Mittel zu deren Dämpfung anwenden zu müssen, welche jedenfalls dem Parteigeiste ein betrübendes Feld öffneten und deren Nachwirkungen stets traurige Erinnerungen zurückrufen werden.

Digitized by Google

Wahl zum Reichsverweser. — Die Deputirten in Wien — Reise nach Frankfurt.

Lange schon hatten sich die Blicke von ganz Deutschland auf den Erzherzog gerichtet, als den einzigen Mann, der durch seinen Charakter und seine Handlungen das allgemeine Vertrauen genoß und unter begünstigenden Umständen allein im Stande war, die schöne und erhabene Idee eines starken einigen Deutschlands ins Leben zu führen, und so wurde sein Name von dem Augenblicke an genannt, als die Frage der Centralgewalt auftauchte. Auch hätte man wahrlich keinen geeigneteren Mann finden können, die widerstreitenden Meinungen zu versöhnen und zum gemeinsamen Wirken zu vereinen, als ihn. Den Conservativen empfahl er sich durch seinen Rang als Erzherzog, durch seine Abstammung von dem altehrwürdigen Stamme der Habsburger und Lothringer. Die Freisinnigen, welchen Parteiwuth und Systemsucht fremd war, konnten gegen einen Mann nichts haben, der wegen seiner politischen Ueberzeugung, wegen seiner aufopfernden Liebe zum deutschen Volk und Vaterlande fast vierzig Jahre hindurch in einer Art von Ungnade gewesen war. Das Einzige, was man gegen seine Wahl hätte einwenden können, war sein vorgerücktes Alter und freilich wäre es wohl besser gewesen, das Schicksal hätte den Erzherzog schon vor vielen Jahren dem deutschen Volke gegeben, um als Oberhaupt des Reiches über Deutschlands Wohl und Gedeihen zu wachen, als daß man jetzt erst an ihn dachte, da er bereits sein 64. Jahr zurückgelegt hatte; allein die Umstände zeigten sich nie so günstig dazu und er bewies ja noch fortan durch alle seine Handlungen, durch seine stets unverholen ausgesprochenen männlichen und redlichen Gesinnungen, daß er noch Muth und Kraft genug in sich fühle, einer solchen, allerdings riesengroßen Aufgabe gewachsen zu sein. Ueberdieß, wenn man Johann überging, wo gab es einen zweiten deutschen Fürsten mit gleicher Uneigennützigkeit, mit gleich aufrichtiger Liebe für das deutsche Volk, welchem man diese hohe Stelle ohne Bedenken anvertrauen konnte?

So geschah es denn, daß die Wahl der National-Versammlung zum Reichsverweser mit großer Majorität auf ihn fiel und aller Orten vom Volke freudig begrüßt wurde, während sich auch die

Digitized by Google

deutschen Fürsten wohl oder übel dazu bequemten, ihre vollste Zustimmung auszusprechen.

Die von der Versammlung ernannte Deputation, von Andrian aus Oesterreich; Jucho aus Frankfurt am Main; Franke aus Schleswig-Holstein; Heckscher aus Hamburg; Raveaux aus Rhein-Preußen; v. Rotenhan aus Bayern und v. Saucken-Tarputschen aus Preußen, traf den 4. Juli in Wien ein, um dem Erzherzog seine Wahl kundzugeben und seine Zustimmung einzuholen. In allen Orten, welche die Deputation auf ihrer Reise nach Wien durchzog, wurde sie mit den begeistertsten Huldigungen empfangen. Ueberall kamen derselben die Bewohner von Stadt und Land in feierlichen Zügen entgegen; Kanonensalven, Illuminationen, Fackelzüge, Serenaden machten ihren Weg zu einem wahren Triumphzuge. Den 4. Juli Nachmittags langte die Deputation auf dem mit zahllosen Flaggen geschmückten Dampfboote in Nußdorf an, wo sie eine unzählige Volksmenge erwartete und im frohen Zuge nach Wien begleitete. Hier entfaltete sich der Triumph in noch größerem Maßstabe. Gleich nach ihrer Ankunft wurden sie mit einem Fackelzuge und dem begeisternden Liede Arndt's begrüßt: „Was ist des Deutschen Vaterland?" — Am nächsten Morgen wurde die Deputation von Nationalgarden, Studenten, sämmtlich mit Bändern geziert, welche mit den deutschen Farben prangten, dann einer unermeßlichen Volksmenge unter Kanonendonner, Glockengeläute und den Klängen der Musik auf den Burgplatz geleitet und im Gebäude der ehemaligen Reichskanzlei dem Erzherzoge vorgestellt. Andrian und Jucho trugen die Acte vor, durch welche die Nationalversammlung die Reichsgewalt begründet hatte. Heckscher aber hielt folgende Rede an ihn: „Eure kaiserliche Hoheit erblicken die Deputation, welcher die constituirende Reichsversammlung den ehrenvollen Auftrag ertheilt hat, Eurer kaiserlichen Hoheit die Botschaft zu überbringen, daß sie, nachdem sie das Gesetz über die Gründung einer provisorischen Centralgewalt für Deutschland angenommen, Eure kaiserliche Hoheit zum Reichsverweser ernannt hat. In diesem, Eurer kaiserlichen Hoheit so eben überreichten Gesetze findet sich das große und andeutungsvolle Princip ausgesprochen, daß das deutsche Volk, in seiner Nationalversammlung gesetzlich vertreten, fortan

Digitized by Google

und für alle Zukunft die Quelle, der Ursprung der obersten Centralregierungsgewalt in Deutschland ist. Die Unverantwortlichkeit des deutschen Reichsverwesers, die dasselbe Gesetz im Munde führt, bedeutet die Permanenz und Stabilität der obersten Reichsgewalt. Die hohen Tugenden Eurer kaiserlichen Hoheit, die Liebe des deutschen Volkes, das Vertrauen der ganzen Nation — sie waren es, welche die Wahl eines Reichsverwesers auf Eurer kaiserlichen Hoheit erhabene Person lenkten. Der Freudenruf, der Jubelgruß der Nation haben die Wahl ihrer Vertreter bereits gutgeheißen. Deutschland hofft und erwartet in Eurer kaiserlichen Hoheit den biedern und treuen Wächter seiner öffentlichen Freiheiten, der Freiheitsrechte des Volkes zu erhalten. Es sehnt sich darnach unter Ihren erhabenen Auspicien Ordnung und Vertrauen wiederkehren zu sehen und in Ihrer gerechten und kräftigen Regierung eine würdevolle und Achtung gebietende Vertretung nach Außen zu finden. Ein Wunsch beseelt die ganze Nation, dem wir uns aus voller Seele anschließen; es ist der: daß sich Eure kaiserliche Hoheit entschließen mögen, den hohen Beruf anzunehmen, zu welchem ihre Liebe und ihr Vertrauen Eure kaiserliche Hoheit erkoren hat. — Der hohen Zusicherung dieser Annahme bleiben wir gewärtig."

Der Erzherzog antwortete hierauf mit sichtlicher Bewegung: „Meine Herren! Ich fühle mich geschmeichelt und geehrt durch die auf mich gefallene Wahl zu der wichtigen Stelle eines Reichsverwesers, welcher, wie die Bundesversammlung mir angezeigt hat, die deutschen Regierungen ihren Beifall gegeben haben. Das in mich gesetzte Vertrauen, das mir bewiesene Wohlwollen legen mir große Verbindlichkeiten auf; solche zu erfüllen, ist mein sehnlichster Wunsch. Ich fühle in vollem Maße das Ehrenvolle und zugleich die Wichtigkeit und Schwierigkeit der mir übertragenen Würde. Möge mir Gott die nöthige Kraft geben, solcher zum Wohle des deutschen Vaterlandes zu entsprechen; möge mich hierin die Mitwirkung aller Vaterlandsfreunde gehörig unterstützen! Nur durch Einigkeit, gegenseitige Mäßigung, Uneigennützigkeit der Absichten und Liebe zur Gerechtigkeit gelangen wir zu dem erwünschten Ziele. Ich, meine Herren, ich bitte davon überzeugt zu sein, bringe keinen andern Ehrgeiz mit, als den, dem gemein-

Digitized by Google

samen Vaterlande in meinem vorgerückten Alter meine letzten Kräfte zu weihen. In einer Verlegenheit befinde ich mich; diese entsteht aus meiner hiesigen Stellung. Sie hindert mich, jetzt schon genau den Zeitpunkt zu bestimmen, wo ich die Reichsverweſung werde antreten können. Ich werde mich ungesäumt mit dem Kaiſer, meinem allergnädigſten Herrn, über die Art und Weiſe verständigen, wie ich die Pflichten meiner neuen Stellung mit dem mir von ihm geſchenkten Vertrauen vereinigen kann." — Lauter und anhaltender Jubel folgte ſeiner herzlichen Rede, und wenn auch kleinlich krittliche Seelen, von dem ſchon begonnenen und Alles überſtürzenden Losreißungs-Gelüſte belebt, manche Ausdrücke in derſelben, die ihnen allzu ſervil klangen, zu tadeln beliebten, ſo wie auch Anſtoß an ſeiner Kleidung als kaiſerlicher Feldmarſchall nahmen und lieber einen einfach bürgerlichen Anzug gewünſcht hätten, ſo erklären ſich dieſe Dinge ganz natürlich dadurch, daß der Erzherzog bis zu der wirklichen An- und Uebernahme der Centralgewalt ſeine frühere Stellung gegenüber dem Kaiſer durchaus nicht für aufgehoben betrachten konnte.

Als ihm die Deputation ihren Dank für die Annahme der ihm übertragenen wichtigen Stellung ausgedrückt hatte, ergriff er die Hände der Deputirten mit dem wärmſten Gefühle und rief ihnen in ſeiner herzlichen ungekünſtelten Weiſe zu: „Nun ſind wir Alle Brüder!" Er führte ſie dann auf den Balkon und dankte der, trotz des zweifelhaften, etwas regneriſchen Wetters, unten verſammelten unabſehbaren Volksmenge für ihre ſo laut und unverholen bezeugte Theilnahme und ſagte zum Schluſſe: „Liebe, redliche Wiener! Sie ſehen hier die Abgeordneten der deutſchen Nationalverſammlung; ich hoffe, aus den Folgen dieſes Tages wird viel Heil für uns Alle hervorgehen!"

Nun folgten die Glückwünſche der anweſenden Corporationen von Wien; der Präſident des damaligen Sicherheits-Ausſchuſſes, Dr. Fiſchhof, ſprach bei dieſer Gelegenheit die merkwürdigen Worte: „Nicht des Kaiſers Bruder und Oheim, nicht den Habsburg-Sproſſen hat Deutſchland zum Verweſer ſich erwählt, ſondern den Prinzen, der ſtets im Bürgerthum ſein Glück geſucht und gefunden und ſtets mit dem Volke gelebt hat." — An die Studenten, welche den Erzherzog gerührt umſtanden und wovon ſich

Digitized by Google

ein Theil zu jener Zeit noch keine Uebergriffe erlaubt hatte, noch alle ohne Unterschied so arg geschmäht und verketzert wurden, wie heute, richtete er folgende Worte: „Lieben Freunde! ich bin ein alter Oesterreicher, ein alter deutscher Mann, meine letzten Lebenstage will ich dem Wohle des Vaterlandes widmen; mein Wille ist gut. Der, welcher droben das Schicksal der Welt leitet, wird mich richten. Ich will so handeln, daß ich ohne Angst vor seinen Richterstuhl treten kann. Sie, meine jungen Freunde der Universität, haben viel gethan. Wirken Sie zum allgemeinen Wohle; auf Sie verlasse ich mich ganz besonders!"

Am folgenden Abend war die Stadt erleuchtet und es hatte ein großartiger Fackelzug Statt, wobei vor der Wohnung der Deputirten in der Kärnthnerstraße, sowohl von diesen selbst als auch von Wienern Reden unter unermeßlichem Jubel des Volkes gehalten und Serenaden gebracht wurden. Den 8. Juli trat Erzherzog Johann in Gesellschaft der Frankfurter Deputirten seine Reise nach Frankfurt an. Vor seiner Abreise aber richtete er noch folgende Proclamation an die Wiener: „Die deutsche National-Versammlung in Frankfurt hat mich zum Reichsverweser erwählt und durch ihre Abgeordneten aufgefordert, diesem ehrenvollen Rufe ungesäumt zu folgen. Oesterreicher! Ihr kennt meine unveränderte Gesinnung für unser gemeinsames deutsches Vaterland. Ihr kennt meine heißen Wünsche für sein Wohl, seine Macht und Ehre! Diese Wünsche, ich weiß es, stehen mit eueren Gefühlen in vollkommenem Einklange, und ich habe es daher als eine heilige Pflicht erkannt, das Amt zu übernehmen, welches mir eure Vertreter in Frankfurt und mit ihnen alle eure deutschen Brüder anvertrauten. Dasselbe wird, gestützt von der National-versammlung und befestigt durch das gesammte deutsche Volk, den Gedanken der Einheit zur That gestalten; es wird für die Freiheit und für das Recht des deutschen Volkes, für das Gesetz und die Ordnung in dem ganzen deutschen Gebiete eine neue Gewähr darbieten. Ich glaube daher die von unserm Kaiser für die Zeit seiner Abwesenheit übertragenen Regentenpflichten nicht zu verletzen, ich glaube sie vielmehr mit hoffnungsreicherem Erfolge zu erfüllen, indem ich beide gleichwichtige und innig verbundene Sendungen annehme. Ich werde mit der an mich gesendeten

Digitized by Google

Deputation nach Frankfurt gehen, um das hohe Amt des Reichsverwesers anzutreten, und dann wieder zu euch zurückkehren, um als Stellvertreter des Kaisers am 18. Juli den Reichstag in Wien feierlich zu eröffnen."

Die Reise des Erzherzogs nach Frankfurt glich einem Triumphzuge; überall empfingen den deutschen Reichsverweser die Deputationen der Städte und Behörden, überall jubelte ihm das Volk entgegen; überall gab sich die allgemeine Liebe zur deutschen Sache und zum deutschen Manne unverholen kund. So in Mähren, Schlesien und Sachsen, durch welche Länder die Route gewählt wurde. In Dresden empfing ihn der König von Sachsen auf das Feierlichste und Herzlichste und begleitete ihn persönlich bis Leipzig. Von Leipzig an war die Reise vollends ein wahrer Jubelzug zu nennen, namentlich in Thüringen, wo ihn Deputationen aller Art, Turner, Studenten ꝛc. festlich empfingen und junge Mädchen im festlichen Schmucke Wein, Gedichte, Früchte und Blumen darbrachten.

Eine imposante, characteristische Episode bildet folgender Bericht eines Jenaer Studenten, womit derselbe den Empfang des Reichsverwesers in dem weimarischen Städtchen Apolda schildert: „Als die am Sonntage in Kösen versammelten Studenten erfuhren, daß Erzherzog Johann am folgenden Tage durch Apolda kommen würde, beschlossen sie, auch ihrerseits ihn durch eine Deputation zu begrüßen, und es wurden dazu drei, worunter auch ich, gewählt. In Apolda angekommen, fanden wir schon Hunderte von Menschen, es war zum Erdrücken voll. Fast hatten wir schon die Hoffnung aufgegeben, zu unserem Zwecke zu gelangen, da kam endlich die telegraphische Nachricht, der Erzherzog sei von Halle abgereist. Gegen 7 Uhr ordnete sich die Bürgerwehr und escortirte die Deputationen ins erste Glied; voran die Jungfrauen und der Stadtrath von Apolda, dann die Universität Jena und endlich der Stadtrath von hier. Der Zug kam an, die Waggons waren alle bekränzt, und tausendstimmiges Hoch! erschallte. Als Professor Danz gesprochen, traten wir drei Studenten, mit Barett, Schärpe und Schläger geschmückt, vor. Mir schlug das Herz gewaltig, als ich dem Manne gegenüber stand, von dem so viele Millionen ihr Heil erwarteten. Der Erzherzog

Digitized by Google

hat das lange Habsburgiſche Geſicht, eine gebogene Naſe und lebhafte Augen, ſeine Sprache iſt ruhig, aber eindringlich, ſeine Statur eher groß. Seine Kleidung beſtand aus grauen Beinkleidern, einem ganz hellgrauen Militärrocke und einer einfachen öſterreichiſchen Mütze. Als wir vor ihm ſtanden, ſenkten meine beiden Commilitonen die Schläger und ich redete ihn mit folgenden Worten an: „Erlaube, hoher Herr, daß Dir neben gereiften Männern auch ein deutſcher Jüngling, deſſen Herz für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes glüht, im Namen vieler Jenaiſchen Burſchen einen Gruß der Hochachtung und innigſten Liebe darbringt. Meine Worte kommen vom Herzen, ich hoffe, ſie gehen auch zu Herzen. Schon ſeit Jahrzehenden hat vor Allen auch die akademiſche Jugend nach der Freiheit des Vaterlandes mit ſehnendem Herzen verlangt; jetzt haben wir ſie errungen und Du ſollſt ihr Schirmer ſein. Schütze ſie alſo gegen äußere und innere Feinde und glaube mir, die deutſche Jugend wird Dir zur Seite ſtehen in ihrem größten Theile; rufe uns unter Deine Fahnen, wir ſind bereit. Nun ziehe hin gen Frankfurt und Gott geleite Dich!“ Darauf erwiederte er uns: „Ich weiß wohl, daß in der deutſchen Jugend immer ein kräftiger Sinn gelebt hat; pflegt dieſen Geiſt, ihr Burſchen! Jetzt iſt's noch Friede; wird es Krieg, dann will ich, der Alte, das Banner führen, und Ihr, die Jungen, werdet mir folgen!“ — Nach einem langen, langen, einſtimmigen Hoch! nahm ich nochmals das Wort und ſagte: „Hoher Herr! erlaubſt Du wohl, daß wir Jenaiſche Burſchen Dir bis zur nächſten Station das Geleit geben? Du ehrſt damit unſer Jena, und uns machſt Du unausſprechliche Freude.“ Lächelnd ſagte er: „Ja, wenn Ihr Platz findet, da ſetzt Euch mit hinein.“ Ein Herr öffnete uns ein noch ganz leeres Coupee und gegen zehn Studenten fuhren mit nach Weimar. Dort war der Hof, das Militär, die Bürgerwehr, der Stadtrath, Deputationen von Vereinen ꝛc. aufgeſtellt, und bald verkündeten Trommelwirbel, ſchmetternde Trompeten und endloſes Hoch! die Ankunft des Reichsverweſers von Deutſchland. Auch vor uns ſalutirte mancher Lieutenant, wähnend, wir gehörten zum Gefolge. Sobald der Zug hielt, ſprangen wir heraus und ſtellten uns an beide Seiten des erzherzoglichen Schlags; er ſtieg aus, begrüßte den

Digitized by Google

Großherzog, den Erbgroßherzog und die hohen Beamten, nahm die Adressen der Stadt, der Bürgerwehr, des politischen und staatsbürgerlichen Vereins, dann den Eichenkranz der Jungfrauen von Weimar nebst einem artigen Gedichte, das sie ihm auf einem seidenen Kissen überreichten, in Empfang, ging dann mit dem Großherzog in den Bahnhof und zeigte sich endlich auf dem Balkon, worauf ein fabelhafter Jubelruf ausbrach. Nach ungefähr einer Viertelstunde kam er, vom Großherzog begleitet, zurück. Noch hielten wir unsern Ehrenposten besetzt, da sagte er: „Nun, ich danke Euch, ihr Jenaischen Burschen, daß Ihr mir das Geleite gegeben habt, Ihr habt mir viele Freude damit gemacht!" Zufällig fehlten noch mehre von den Herren, die ihn begleiteten; der Zug wartete also 5 bis 10 Minuten länger, und da haben wir noch mancherlei mit ihm gesprochen; er fragte nach der Anzahl der Studenten, wie uns das Leben hier gefiele u. s. f. Endlich war ich so kühn, ihn zu fragen, ob er unverantwortlich sein wolle, da meinte er (doch kann ich seine Worte nicht genau verbürgen, weil der Lärm zu groß war), er müsse die Majoritäts-Beschlüsse der Nationalversammlung vollziehen, doch werde er so nach den Gesetzen handeln, daß er Allen verantwortlich sein könne. Zuletzt fragte ich ihn noch, ob wir bald aus Frankfurt von ihm hören würden; da sagte er: „Ja, Kinder, ihr sollt bald Thaten hören." Endlich gab er Jedem von uns die Hand und sagte: „Leb' wohl und grüße Deine Brüder in Jena!" — Wieder donnerten die Kanonen, wieder wirbelten die Trommeln und der Zug eilte weiter, nach Frankfurt zu. Wahrlich, unsere Bewegung war groß, und die Eindrücke werden uns unvergeßlich bleiben."— So weit die gewiß interessante Relation des Juristen A. Vollart, die uns unter den gegenwärtigen Umständen gewiß wehmüthige Empfindungen erweckt, sowohl in Hinsicht auf die deutsche Einheit selbst, als auf das Schicksal der kühnen, jugendlichen Vorkämpfer der Freiheit, deren unvergängliche Verdienste wegen der Uebergriffe Einzelner nicht nur so undankbar vergessen, sondern welche auch unter der Aegide der Gewalt so schonungslos geschmäht worden sind.

Auf der weiteren Reise des Erzherzogs wurde ihm allenthalben gleicher enthusiastischer Empfang und Begrüßung zu Theil.

Digitized by Google

In Neudietendorf waren sogar die Communalgardisten des über zwei Stunden von dort entfernten Arnstadt mit klingendem Spiele erschienen; hierher war auch der Herzog von Gotha gekommen, um den Reichsverweser einzuholen und bis Gotha zu begleiten. Herzlich wie der Empfang, war aber auch sein Entgegenkommen. Wie er schlicht und offen dem Volke entgegen trat, wie er selbst manchmal ungeeignete Ansprachen freundlich beantwortete, gewann ihm die Herzen Aller, sogar Solcher, die in seiner Wahl eine Verletzung des Grundsatzes der Volkssouveränetät hatten erblicken wollen, und als er das Ziel seiner Reise erreichte, war ihm gewiß Jeder, der ihn gesehen und gesprochen hatte, mit Leib und Seele ergeben.

Feierlicher Empfang und Installation in Frankfurt. — Eröffnung des Reichstages in Wien.

Den 11. Juli, Abends um 6 Uhr, kam der Erzherzog endlich in Frankfurt an. Kanonendonner, Glockengeläute und zahlloses Lebehoch empfingen ihn. Die Bürgercavallerie war zu seinem Empfange an die Grenze des Stadtgebietes ausgerückt, während die Artillerie der Bürgerwehr sich vor dem Allerheiligen-Thore aufgestellt hatte. Noch weiter vor das Thor hinaus waren die Schutzwachen der 14 Quartiere, jedoch ohne Waffen, aufgestellt, denen sich die Bürgerwehr von Ober- und Niederrad angeschlossen hatte. Die Allerheiligenstraße entlang standen sämmtliche Innungen und Gewerke, an welche sich bis zur Wohnung des Reichsverwesers die verschiedenen Corps der Stadtwehr und des Militärs anreihten. Der Präsident der Nationalversammlung, v. Gagern, nebst der erwählten Deputation, empfing den Reichsverweser mit folgenden Worten: „Durchlauchtigster Erzherzog-Reichsverweser! Die Nationalversammlung hat mich beauftragt, in ihrem Namen an der Spitze dieser Deputation Eure kaiserliche Hoheit bei Ihrer Ankunft ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Dem allgemeinen Dankgefühle darf ich Worte leihen, das sich kundgegeben in dem so erwünschter Weise schnell gefaßten Entschluß: die provisorische Centralgewalt über Deutschland, die Eurer kaiserlichen Hoheit gesetzlich übertragen worden ist, sofort übernehmen zu wollen. Ganz Deutschland

Digitized by Google

vereinigt sich in diesem Dankgefühl und sieht in der hochherzigen Entschließung Eurer kaiserlichen Hoheit, der die Ausführung unmittelbar folgt, die Bürgschaft einer glücklicheren, einer glorreichen Zukunft. Wir dürfen voraussetzen, daß es in der Absicht Eurer kaiserlichen Hoheit liegt, in der Nationalversammlung zu erscheinen, um dort mittelst feierlichen Actes die hohe Würde eines Reichs-Verwesers förmlich anzutreten. Es liegt mit in dem Zwecke unserer Sendung, daß wir Eurer kaiserlichen Hoheit Wünsche in dieser Hinsicht ehrerbietigst entgegennehmen." — Der Erzherzog erwiederte hierauf: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für den Empfang. Als ich die Nachricht von der Wahl des deutschen Volkes bekam, war ich erstaunt, daß mein großes Vaterland, das große Deutschland, in meinen alten Tagen an mich einfachen Mann gedacht hatte. Es gibt Anforderungen an den Menschen, bei welchen er nicht schwanken darf, in welchen Lagen und in was immer für Verhältnissen er sich befinden mag. Wenn das Vaterland ruft, so ist es Pflicht, seine letzte Kraft, seine letzten Jahre demselben zu weihen. Dieß hat mich bewogen, Ihren Ruf anzunehmen, um mit Ihnen das große heilige Werk zu vollenden. Da habt Ihr mich, ich gehöre zu Euch!"

Bei seinem Amtsantritte rief der Erzherzog den Deutschen noch folgende bedeutungsvolle Worte zu: „Deutsche! Eure in Frankfurt versammelten Vertreter haben mich zum deutschen Reichs-Verweser erwählt. Unter dem Zuruf des Vertrauens, unter den Grüßen voll Herzlichkeit, die mich überall empfingen und die mich rührten, übernahm ich die Leitung der provisorischen Centralgewalt für unser Vaterland. Deutsche! Nach Jahren des Druckes wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt. Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt. Sie wird Euch nimmer entzogen, denn Ihr werdet wissen, sie zu wahren. Eure Vertreter werden das Verfassungswerk für Deutschland vollenden. Erwartet es mit Vertrauen. Der Bau will mit Ernst, mit Besonnenheit, mit ächter Vaterlandsliebe geführt werden. Dann aber wird er dauern, fest wie Eure Berge. Deutschland! Unser Vaterland hat ernste Prüfungen zu bestehen. Sie werden überwunden werden. Eure Straßen, Eure Ströme werden sich wieder beleben, Euer Fleiß wird Arbeit finden, Euer Wohlstand wird sich heben,

Digitized by Google

wenn Ihr vertrauet Euren Vertretern, wenn Ihr mir vertrauet, den Ihr gewählt, um mit Euch Deutschland einig, frei und mächtig zu machen. Aber vergeßt nicht, daß die Freiheit nur unter dem Schirme der Ordnung und Gesetzlichkeit wurzelt. Wirkt mit mir dahin, daß diese zurückkehren, wo sie gestört wurden. Dem verbrecherischen Treiben und der Zügellosigkeit werde ich mit dem vollen Gewichte der Gesetze entgegentreten. Der deutsche Bürger muß geschützt sein gegen jede strafbare That. Deutsche! Laßt mich hoffen, daß sich Deutschland eines ungestörten Friedens erfreuen werde. Ihn zu erhalten, ist meine heiligste Pflicht. Sollte aber die deutsche Ehre, das deutsche Recht gefährdet werden, dann wird das tapfere deutsche Heer für das Vaterland zu kämpfen und zu siegen wissen." — Herrliche, zum Herzen dringende Worte des edlen Erzherzogs, der sich seiner großen Aufgabe bewußt und auch bereit war, seine letzten Kräfte, ja Blut und Leben für die deutsche Sache zu opfern.

Eine großartige Serenade mit Fackelzug beschloß den großen Festtag. Am folgenden Morgen donnerten alle Geschütze und ertönten alle Glocken; der Reichsverweser wurde von 50 Deputirten abgeholt und in die National-Versammlung geführt. Nachdem er sich auf den für ihn bestimmten Ehrenplatz niedergelassen hatte, hielt abermals der Präsident von Gagern an ihn folgende Anrede: „Von der gegenwärtigen Stunde, in welcher die neu constituirten Gewalten des geeinigten Deutschlands an dieser Stelle sich verbinden, zählt eine neue Zeitrechnung unserer Geschichte. Durchlauchtigster Erzherzog-Reichsverweser! Wir heißen Sie willkommen im Schooße der National-Versammlung, die sich selbst und dem Vaterlande gelobt hat, Eure kaiserliche Hoheit bei dem schweren Berufe, der Ihnen geworden ist, mit allen Kräften, die ihr zu Gebote stehen, zu unterstützen. In Allem, was das Band der Einheit zu stärken, die Freiheit des Volkes zu sichern, die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, das Vertrauen zu beleben, die gemeine Wohlfahrt zu vermehren geeignet ist, kann des Reichsverwesers Regierung auf die Unterstützung der National-Versammlung rechnen. Das deutsche Volk erkennt Eurer kaiserlichen Hoheit Vaterlandsliebe und Widmung dankbar an. Es nimmt aber Ihre ungetheilte Kraft und Thätigkeit für seine Gesammtinteressen in

Digitized by Google

Anſpruch. Eure kaiſerliche Hoheit geſtatten, daß ich das Geſetz über die Einführung einer proviſoriſchen Centralgewalt verleſen laſſe.“ Nach der Verleſung fuhr der Präſident fort: „Im Namen der National-Verſammlung erbitte ich von Eurer kaiſerlichen Hoheit die wiederholte Erklärung in dem Schooße der National-Verſammlung, daß Sie dieſes Geſetz wollen halten und halten laſſen zum Ruhme und zur Wohlfahrt des Vaterlandes.“ — Hierauf erwiederte der Erzherzog-Reichsverweſer: „Meine Herren! Die Eile, mit welcher ich hergekommen, um in Ihrer Mitte zu erſcheinen, mag Ihnen der deutlichſte Beweis ſein von dem hohen Werthe, welchen ich auf die mir übertragene Würde eines Reichsverweſers und auf das mir bei dieſem Anlaſſe von den Vertretern des deutſchen Volkes an den Tag gelegte Vertrauen lege. Indem ich hiermit das Amt eines Reichsverweſers antrete, wiederhole ich die Erklärung, daß ich das Geſetz über die Gründung der proviſoriſchen Centralgewalt, welches mir ſo eben vorgeleſen worden, halten und halten laſſen will, zum Ruhme und zur Wohlfahrt des deutſchen Vaterlandes. Ich erkläre zugleich, daß ich mich dieſem Amte ungetheilt widmen und ungeſäumt Se. Majeſtät den Kaiſer erſuchen werde, mich nach der von mir bereits zugeſicherten Eröffnung des Reichstages von der weiteren Stellvertretung in Wien zu entheben. Hat man einmal den Entſchluß gefaßt, ſo muß man ſich ganz dem widmen, wozu man berufen iſt, nämlich der deutſchen Nation.“ Bei dieſen entſchiedenen Worten des Erzherzogs brach die Verſammlung, welche ſich ſeit dem Eintritte des Reichsverweſers ruhig verhalten hatte, in ſtürmiſchen Jubel aus. Wie bei der Ankunft trat er dann unter feierlichem Geleite den Rückweg an. Gegen 12 Uhr verfügte ſich der Reichsverweſer in den Bundespalaſt, um den Bundestag aufzulöſen. An demſelben Tage hielt nämlich der deutſche Bundestag ſeine letzte Sitzung und beſchloß ſeine Thätigkeit mit einer dem Reichsverweſer feierlich vorgeleſenen Huldigungsadreſſe, welche dieſer dankend erwiederte und mit dem Wunſche und dem Vertrauen auf die thätige Mitwirkung der deutſchen Regierungen ſchloß, damit Deutſchlands Macht nach Innen und Außen ſtark und feſt werde.

Durch ein merkwürdiges Zuſammentreffen war dieſer Tag, der 12. Juli, der Jahrestag des für Deutſchland ſo ſchmachvollen

Digitized by Google

12. Juli 1806, an welchem der Rheinbund errichtet wurde und in dessen Folgen der Bruder des jetzigen Reichsverwesers, Kaiser Franz II., die deutsche Kaiserkrone niederlegte und das tausendjährige deutsche Reich sich auflöste. An demselben Monatstage beendete nach dreiunddreißigjähriger, nicht eben allzu rühmlicher Wirksamkeit, der deutsche Bundestag seine Thätigkeit mit der ein und siebzigsten und letzten Sitzung; an demselben Tage constituirte sich nach einem Zwischenraum von 42 Jahren das deutsche Reich aufs Neue auf zeitgemäßer und freisinniger Grundlage und gelobte der Reichsverweser in feierlicher Sitzung der Nationalversammlung, daß er das Gesetz über die provisorische Centralgewalt zum Ruhme und zur Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes handhaben werde.

Auf wenige Tage noch mußte der Erzherzog Frankfurt verlassen, um die bereits zugesagte Eröffnung des Wiener Reichstages zu vollziehen. Er wurde daselbst mit gleicher Herzlichkeit empfangen. Wenige Tage nach seiner Ankunft traf auch seine Gemahlin ein, für die jetzt zum erstenmale in einem Nebengebäude des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn zunächst Hietzing Gemächer in Bereitschaft gehalten wurden und welcher von den Nationalgarden und Bürgern von Wien ein glänzender Empfang bereitet ward. Überhaupt wurden ihr von allen Seiten die herzlichsten Huldigungen zu Theil. Nachdem sie bei ihrer Ankunft eine Reihe blumenbekränzter Mädchen auf der Treppe zu ihrer Wohnung durchschritten hatte, welche ihr Blumen und Gedichte darbrachten, wurde sie von einer Deputation des vereinigten Ausschusses von Bürgern, Nationalgarden und Studenten empfangen, deren Mitglied und nachheriger Präsident Wessely sie mit folgenden Worten begrüßte, welche damals schon, noch mehr aber später in manches delicate Ohr wohl etwas anstößig klingen mochten: „Hohe Frau! Vor wenigen Minuten erst wurde ich von diesen Männern aufgefordert, Sie in deren Namen zu begrüßen. Ich besitze die Gabe der Rede nicht in dem Grade, um in blumenreicher Sprache unsere Gefühle kund geben zu können. Allein die Zeit ist gekommen, in welcher das ungekünstelte Wort des freien Bürgers fesselos erklingen darf und widerhallt im Herzen seiner Brüder,

Digitized by Google

iſt's ehrlich und bieder gemeint. Darum ſage ich einfach: Seien Sie uns willkommen!

Verehrte Frau! Blicken Sie um ſich, auf jedem Antlitz ſtrahlt die Freude, in jedem Auge liegt der Blick der Liebe, und wenn Sie mich fragen, woher dieſe Gefühle, warum kommen ſie am heutigen Tage zum Ausbruche, dann kann ich nur erwiedern: „Weil wir Sie als vielgeliebte Schweſter begrüßen!"

Sie ſtammen aus dem Volke, Sie ſind die Tochter eines Bürgers. Sie waren beſtimmt, mit Ihren bürgerlichen Tugenden einen Fürſten zu beglücken, deſſen einziges Streben die Bürgerkrone iſt.

In Mitten einer vergifteten Atmosphäre haben Sie den ſchlichten, ehrlichen Sinn bewahrt; Sie haben fort und fort mit dem Volke gefühlt und wir ſind vollkommen überzeugt, daß Ihre weiblichen Tugenden viel dazu beigetragen haben, uns das Herz des Erzherzogs zu erhalten; denn wer von uns ſollte nicht wiſſen, welchen Einfluß die geliebte Gattin auf das Herz des Gatten übt.

Die Vorſehung hat Johann von Oeſterreich zum deutſchen Reichsverweſer berufen; wir lieben, wir ehren ihn nicht bloß mit der Lippe, nein, im Innerſten der Seele, er iſt der erſte in der Zahl der deutſchen Männer.

Ihre Tugenden erheben Sie an ſeiner Seite zur erſten deutſchen Frau, und als ſolcher huldigen wir Ihnen in dieſem Augenblick. Möge der Himmel fort und fort Sie ſegnen und ſeien Sie verſichert, daß jede deutſche Zunge ruft: Johann lebe hoch!

Dann ruft aber auch zu gleicher Zeit eine zweite Stimme tief im Herzen: Hoch auch ſein deutſches Weib, es lebe hoch die Brandhof!"

Mit tiefgerührtem Herzen reichten der Reichsverweſer und ſeine Gemahlin dem Sprecher und ſeinen Begleitern die Hand. Bewegt erwiederte der Erzherzog: „Ich verſtehe Sie, meine Herren! Meiner Frau iſt heute der Lohn geworden, den ihre Liebe zu mir ſchon lange verdiente. Die Bürgerin iſt in ihr Recht eingeſetzt." Endloſer Jubel bezeichnete dieſe gemüth- und kraftvolle Rede.

Den 22. Juli hatte die feierliche Eröffnung des erſten öſterreichiſchen conſtituirenden Reichstages in folgender Weiſe Statt:

Digitized by Google

Um zwölf Uhr Mittags begab sich der Erzherzog unter Vortritt der Minister und in Begleitung der Hofchargen, Obersthofmeister und Dienstkämmerer, dann der Generalität und Nationalgarde-Oberoffiziere in die Reichsversammlung. Der Reichstagspräsident (damals der Rechtsgelehrte, Dr. Franz Schmitt, Deputirter von der Vorstadt Landstraße) empfing den Erzherzog im Vorsaale und begleitete ihn in den Sitzungssaal. Der kaiserliche Stellvertreter begab sich auf den Thron, der Präsident stellte sich in die Mitte vor denselben, die Minister stellten sich an den Stufen des Thrones auf, die Hofchargen und die anwesende Generalität mehr seitwärts.

Nach einem minutenlangen rauschenden Empfang verlas der Erzherzog die Thronrede, welche, wie folgt, lautete:

„Meine Herren Abgeordneten! Von Sr. Majestät, unserm allergnädigsten constitutionellen Kaiser, beauftragt, den Reichstag zu eröffnen, erfülle ich hiermit diese freudige Pflicht, und begrüße aus voller Seele Sie, meine Herren, die Sie berufen sind, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes zu vollbringen. Die Befestigung der erworbenen Freiheit für uns und unsere Zukunft erheischt Ihr offenes und unabhängiges Zusammenwirken in der Feststellung der Verfassung. Alle Nationalitäten der österreichischen Monarchie stehen dem Herzen Sr. Majestät gleich nahe; in der freien Verbrüderung derselben, in der vollen Gleichberechtigung Aller, sowie in dem innigen Verbande mit Deutschland finden alle Interessen eine feste Grundlage. Mit Schmerz erfüllt es das Herz Sr. Majestät, daß nicht zugleich die Fülle aller Segnungen eintreten konnte, welche freie Institutionen im weisen Gebrauche den Völkern zu sichern pflegen. Se. Majestät theilen im regen Mitgefühle die Bedrängnisse Ihrer Völker. In Beziehung auf Ungarn und seine Nachbarländer läßt sich von dem Rechtlichkeitsgefühle der edelmüthigen Bevölkerung eine befriedigende Ausgleichung der noch schwebenden Fragen erwarten.

Der Krieg in Italien ist nicht gegen die Freiheit der italienischen Völker gerichtet, er hat den ersten Zweck unter vollständiger Anerkennung der Nationalität, die Ehre der österreichischen Waffen, den italienischen Mächten gegenüber, zu behaupten und die wichtigsten Interessen des Staates zu wahren. Nachdem die

Digitized by Google

wohlwollenden Absichten, das unselige Zerwürfniß friedlich beizulegen, ohne Erfolg blieben, so wird es die Aufgabe unserer tapfern Armee sein, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen. Die freundschaftlichen Verbindungen Oesterreichs mit allen andern Mächten sind nicht verändert worden. Das durch längere Zeit unterbrochene Verhältniß zum Königreich Spanien ist wieder hergestellt. Durch die Folge früherer Finanzoperationen und durch das Zusammentreffen außerordentlicher Ereignisse sind die finanziellen Verhältnisse des Staates in einen Zustand versetzt worden, der außerordentliche Maßregeln erheischt und schon in nächster Zukunft das Ministerium veranlassen wird, die erforderlichen Entwürfe sammt allen Nachweisungen vorzulegen. In der Berufung der Volksvertreter zu eigener Berathung der allgemeinen Interessen ruht die sicherste Gewähr der geistigen und materiellen Entwickelung Oesterreichs. Se. Majestät läßt Ihnen, meine Herren, und der ganzen Nation seinen kaiserlichen Gruß und die Versicherung seines herzlichen Wohlwollens entbieten. — Der constitutionelle Reichstag ist eröffnet!" Mehre Stellen dieser Thronrede wurden mit stürmischem Beifall begleitet, beantwortet wurde dieselbe durch eine Rede des Reichstagspräsidenten Schmitt, welche sich nicht über das gewöhnliche Niveau von Bewillkommnungsreden und Dankadressen erhob und mit den Worten schloß: „Heil Sr. Majestät unserm guten constitutionellen Kaiser! Heil der nun constitutionellen Dynastie und ihrer Dauer zum nachhaltigen Wohle des deutschen Bundes! — Heil dem volksthümlichen, edlen deutschen Prinzen, Erzherzog Johann, und Heil Dem, was seinem Herzen am theuersten und Zeuge dieses feierlichen Actes ist. — Heil dem freien einigen österreichischen Volke! Heil und Ehre den österreichischen Waffen und unsern tapfern Brüdern, die sie führen!" Natürlich wurde auch diese Rede mit Vivatruf und stürmischem Beifall aufgenommen, unter welchem der Erzherzog die Reichsversammlung verließ und somit seine wichtige Aufgabe erfüllt hatte.

Den 31. Juli verließ der Erzherzog-Reichsverweser mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Grafen von Meran, Wien, um sich an seinen neuen Bestimmungsort, Frankfurt am Main, zu begeben, wo er seinen bleibenden Aufenthalt aufzuschlagen und sich fortan seinem hohen und schwierigen Berufe mit allem Eifer

Digitized by Google

zu widmen gedachte. Nachstehendes erschien als dessen Abschied von Wien:

„An die Bewohner Wiens! In der Stunde des Scheidens aus eurer Mitte, in dem Augenblicke, wo eine unabweisliche Pflicht mich an den Antritt meines Amtes als deutscher Reichsverweser mahnt, ist es meines Herzens dringendes Bedürfniß, einige Worte der Liebe an euch zu richten.

Nehmt vor Allem meinen tiefgefühlten Dank für die herzliche Zuneigung und das schöne Vertrauen, welches ihr mir so oft bewiesen; übertraget dieses Vertrauen nun an den verfassungs- und gesetzgebenden Reichstag, vertraut auf den redlichen Willen und die feste Gesinnung des Ministeriums, welches die Aufgabe der Vermittelung zwischen Thron und Volk mit den Vertretern desselben theilt; fahret fort, mit rühmlichem Eifer Ordnung, Sicherheit und Gesetzlichkeit zu wahren; beweiset der Welt, daß der Oesterreicher das neue kräftige Bewußtsein der Freiheit mit der alten Liebe und Treue zu seinem Kaiser zu vereinen wisse.

Wenngleich mein Herz für das große deutsche Vaterland erglüht, so werde ich doch stets an der geliebten Heimath hängen und auch in meinem neuen Berufe nie aufhören, für das mir theure Oesterreich und für euer Wohl zu wirken, so viel in meiner Macht liegt.

Erzherzog Johann."

In Frankfurt ergriff der Erzherzog sogleich die Zügel der Verwaltung und wählte die Reichsminister. Noch ist indessen zu erwähnen, daß kurz vor der Abreise Johanns von Wien das dortige Ministerium auf Anregung des damaligen Sicherheits-Ausschusses verändert und diese Veränderung durch den Erzherzog sanctionirt wurde. An die Stelle des Freiherrn von Pillersdorf kam Freiherr von Dobblhof als Minister des Innern; Minister des Aeußern wurde Freiherr von Wessenberg; der Justiz Dr. A. Bach; der Finanzen Freiherr von Kraus; des Kriegs General Latour: des Handels und der Gewerbe der Fabrikant Hornbostel, und der öffentlichen Bauten der ehemalige Zeitungs-Redacteur Ernst von Schwarzer. Dieses Ministerium bestand bis zu den verhängnißvollen Octobertagen.

Digitized by Google

Vom 1. Auguſt an müſſen wir das Thun und Wirken des biedern Erzherzogs bloß im Augenpunkte eines deutſchen Reichs-Verweſers betrachten, und auch in dieſer Hinſicht hat er ſeinem redlichen Willen nach gewiß den Beſten ſeiner Zeit genug gethan und vollen Anſpruch für alle Zeiten fortzuleben. Freilich ſcheint es, die Zeit ſei noch nicht gekommen, in welcher die geiſtige Wiedergeburt Deutſchlands entſchieden Statt finden könne, um ſo weniger, da die Separat-Intereſſen mehrer Fürſten vor der Hand dieſer großen Idee abhold zu ſein ſcheinen; doch ſo viel iſt gewiß, daß durch die Wahl Johanns ein großer und ſchöner Wurf zur einſtigen Ermöglichung derſelben gemacht wurde und das ganze Leben dieſes edlen und wahrhaft deutſchen Fürſten ſtellt ſich uns als eine großartige Vorherverkündigung der endlichen Einigung Deutſchlands dar, ſo daß wir unſern Johann wenigſtens unbedenklich „Johannes" nennen mögen, den Vorläufer des ſehnlich erwarteten Meſſias der deutſchen Einheit und gemeinſamen Kraft. In dieſem Sinne ſang der wackere deutſche Sänger, Juſtinus Kerner:

„Tapfrer Waidmann, Sohn der Berge,
Mit dem Auge hell und frei,
Gott mit Dir und Deinem Werke!
Führ's mit Dem aus feſt und treu.

Du, der ungern in Paläſte
Einſt geſetzet ſeinen Fuß,
Lieber trug zum Felſenneſte
Eines Adlers ſeinen Gruß;

Du, der oft im Morgenſtrahle
In der Alpenkräuter Duft,
Trank aus mächtigem Pokale
Der Natur die Bergesluft;

Du, der in die Waldeshallen,
Auf der Gemſe Felſenſpur
Las in Kräutern, Stein, Metallen
Friſch das Leben der Natur;

Du, der mit dem Pflug gefahren,
Der ſich ſelbſt gepflanzt den Kohl,
Deſſen Höflinge einſt waren
Schlichte Bauern aus Tyrol:

Digitized by Google

Führ' uns aus dem Dunst ins Freie,
Schaff' uns Allen Bergesluft! —
Auf dann, mit Tyroler-Treue,
Wenn Dein mächt'ges Hifthorn ruft.

Auf dann, auf, mit frohen Schwingen
Kreisend um Dein Silberhaar,
Daß Dir muß der Sieg gelingen,
Deutscher Jugend kühner Aar!"

Leider wurde aus theils schon angeführten, theils aus Ursachen, welche zur Zeit noch nicht wohl anzuführen sind, die frohen und redlichen Hoffnungen und Erwartungen des edlen Erzherzogs bedeutend herabgestimmt, und nicht allein Reaction, deren Existenz Johann, im Vertrauen auf offene Redlichkeit von allen Seiten, allzu sanguinisch geläugnet hatte, sondern auch Uebergriffe von Seite der Wühler und Ueberstürzenden mußten ihm bald seine Sendung und Aufgabe erschweren. Dazu gehört vor Allem das unheilvolle Frankfurter Attentat im Monat September, welches, zum Theil in Folge republikanischer Bestrebungen und des Majoritätsbeschlusses der Reichsversammlung hervorgerufen, als erster Frevel dieser Art, weiteren anarchischen Bestrebungen den Weg bahnte und um so mehr zur Nachahmung mit Hoffnung auf günstigeren Erfolg anlockte, als er selbst mißglückte, dadurch aber auch allen Beschränkungen, deren Folgen bisher noch nicht abzusehen sind, den triftigsten Grund des Rechtes gab und das Vertrauen auf eine deutsche Centralgewalt auf das Furchtbarste schwächte. — Die Unruhen in Frankfurt, wie erwähnt, durch republikanisch gesinnte Volksführer angeregt, entspannen sich in der Nacht vom 17. auf den 18. September und hatten zum Zweck, die Reichsversammlung zu sprengen und eine ganz neue, rein demokratische zu creiren. Sie hatten einen so gefährlichen Charakter angenommen, daß sich der Senat bewogen fand, den 17. September Truppen aus Mainz zu requiriren, sofort aber das Reichsministerium zu ersuchen, da für den Schutz der National-Versammlung, als eine dem Reiche obliegende Pflicht, von dem Reichsministerium Fürsorge zu treffen sein dürfte, die Leitung aller dahin führenden Vorkehrungen zu übernehmen.

Digitized by Google

Das Ministerium entsprach dieser Anforderung sogleich und leitete unverzüglich den Marsch einer entsprechenden Truppenzahl von allen Waffengattungen ein, und stellte die zunächst Eingetroffenen (den 18. Sept.) zum Schutze der National-Versammlung bei der Paulskirche auf. Ein Versuch, stürmend in die Kirche zu dringen, wurde von den Reichstruppen standhaft zurückgewiesen. Während des Vormittags wurden bereits zahlreiche Barrikaden gebaut. Um 1 Uhr begann der Angriff auf dieselben von Seiten der Truppen, welche sämmtlich unter den Befehl des österreichischen Generals Nobili gestellt wurden.

Der Angriff auf die Barrikaden und der Straßenkampf währte bis nach 4 Uhr, um welche Zeit die Reichsminister auf dringendes Bitten wiederholter Deputationen eine halbe Stunde Waffenruhe bewilligten, um den Aufständischen Zeit zur Abtragung der Barrikaden zu gewähren. Da dieß jedoch nicht geschah, begann der Angriff aufs Neue, die größeren Barrikaden wurden mit Anwendung von Geschützfeuer zerstört und dann genommen; Häuser, aus welchen auf die Truppen gefeiert worden war, wurden erstürmt und bei Beginn der Nacht waren alle Hauptstraßen in der Gewalt der Truppen. Noch während der Nacht und den 19. Morgens wurden die letzten Barrikaden genommen und sowohl die Stadt als auch das nahe Sachsenhausen vollständig besetzt. Dadurch war zwar der Aufruhr gedämpft, allein abgesehen davon, daß in dem Kampfe Viele todt blieben, auch die beiden conservativen Abgeordneten Fürst Lichnowski und von Auerswald auf grausame Weise gemordet wurden, so mußte derselbe auf das Gemüth des edlen Erzherzogs den betrübendsten und erschütterndsten Eindruck machen, der den festen Vorsatz hatte, durch sein unermüdliches Wirken Deutschland frei, einig und glücklich zu machen und sein edles Vorhaben nun mit so empörendem Undanke belohnt sah und gezwungen wurde, Maßregeln zu ergreifen, denen er gewiß selbst im innersten Herzen abhold war, indem sie nothwendiger Weise den Erfolg seines ganzen reinen, edlen und so mühevollen Wirkens in Frage stellen und ihm sein wichtiges und schwieriges Amt gewiß bis zu einem gewissen Grade verleiden mußten. Folgende Verordnungen, deren Aufführung hier sowohl unzertrennlich zur Geschichte des Erzherzogs, als auch zu jener

Digitized by Google

des Frankfurter Attentats gehören, waren dessen unmittelbare Folge: Bürger von Frankfurt! Die bedauerlichen Vorfälle, welche vorgestern Abends hier stattgefunden haben und die durch zahlreiche Zuzüge von Außen herbeigeführte Bedrohung der Ruhe und Ordnung haben den Senat der freien Stadt Frankfurt veranlaßt, das Reichsministerium aufzufordern, daß es unmittelbar die Pflicht, die Nationalversammlung vor äußerer Gewalt zu schützen, zu erfüllen übernehme. In Folge dieser Aufforderung hat das Reichsministerium sich unverzüglich bereit erklärt, die zum Schutze der constituirenden deutschen Nationalversammlung und zur Herstellung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Maßregeln selbst zu ergreifen. Das Reichsministerium ist entschlossen, innerhalb der Schranken der Gesetze mit aller Kraft und Entschiedenheit die Berathungen der Nationalversammlung von jeder Einwirkung von Außen sicher zu stellen und es rechnet dabei mit Zuversicht auf die Mitwirkung und bereits wiederholt erprobte aufopfernde Thätigkeit der biederen Bewohner. Frankfurt, den 18. September 1848. Das Reichsministerium des Innern: Schmerling.

Proclamation. Bei der Fortdauer des Aufruhrs wird Frankfurt in Belagerungszustand erklärt und das Kriegsgesetz verkündet. Alle Vereine sind suspendirt und es wird deren Mitgliedern verboten, sich zu versammeln. Wer zu Aufruhr aufreizt, wer den Truppen Widerstand leistet oder sich nur unbefugter Weise bewaffnet einfindet, wird standrechtlich behandelt. Frankfurt den 18. September 1848. Der Reichsverweser: Johann. Der Reichsminister des Innern: Schmerling.

Bekanntmachung. Zur Durchführung der zur dauernden Ruhe erforderlichen Maßregeln wird die Entwaffnung der hiesigen Einwohner, insofern sie nicht zur organisirten Bürgerwehr und Schutzwache gehören, hiermit verfügt. Es sind daher alle Feuergewehre, Hieb- und Stichwaffen unverzüglich in das Kriegszeugamt abzuliefern. Diejenigen, welche diesem Befehl nicht längstens binnen 24 Stunden entsprochen haben, werden nach der Strenge der Kriegsgesetze behandelt. Frankfurt am 19. September 1848. Der Reichsminister des Innern: Schmerling.

Digitized by Google

Durch diese Maßregeln wurde nun freilich die Ruhe wieder hergestellt, allein nicht nur das Vertrauen auf die deutsche Centralgewalt war dadurch in etwas erschüttert, indem einige Mitglieder der Linken aus der Nationalversammlung im Verdacht waren bei den betrübenden Vorgängen betheiligt zu sein, sondern es mußte auch ein bitteres Gefühl in dem Herzen des Reichsverwesers entstehen, das durch die nachfolgenden Wiener Wirren im verhängnißvollen Monate October wahrlich nicht beschwichtigt wurde, wobei sich selbst Mitglieder des Frankfurter Reichstages betheiligten. Die Absendung zweier Mitglieder von der gemäßigten Partei, Welcker und Mosle, zur wo möglich gütlichen Ausgleichung der wirrevollen Verhältnisse blieb ohne Erfolg und so mußte die Revolution in Wien mit Gewalt der Waffen unterdrückt werden, was nicht für Wien allein, sondern auch für Frankfurt nachhaltige üble Folgen herbeiführte und das Werk der Einigung erschwert. Wir wollen nun wohl von der Billigkeit und Einsicht der Regierungen und der allmählig rückkehrenden Besonnenheit des deutschen Volkes das Beste und eine friedliche Ausgleichung der unheilvollen Wirren hoffen, allein kaum dürfte der edle Erzherzog unter diesen Umständen länger in der Lage sein, seine wichtige und schwierige Stellung, die er mit Aufopferung für das Beste des deutschen Volkes und der deutschen Sache übernahm, mit Ehren beibehalten zu können, es möge nun die Obergewalt sich zu einem Directorium oder, wie es schon mehreremal verlautete, zu einem erblichen Kaiserthum sich gestalten.

Was indessen in dieser Hinsicht auch die Zukunft bringen mag, wie sich die Umstände gestalten mögen, so viel bleibt gewiß, daß sich Erzherzog Johann in günstigen und schwierigen Lagen stets als ein Mann von Ehre und Charakter, redlich und gesinnungstüchtig in jeder Hinsicht bewiesen hat und daß ihn bei seinem Wirken sowohl, als bei seinem allfälligen Abtreten der Segen und die Achtung jedes deutschen Biedermannes begleiten wird.

Darum ein aufrichtiges und herzliches Lebehoch dem deutschen Fürsten, einem der edelsten Sprößlinge des alt-erlauchten Kaiserstammes, den in jeder Lage dieses bewegten Lebens das frohe Bewußtsein erfreuen kann, nie einen falschen oder auch nur zweideutigen Weg eingeschlagen zu haben. Und so bringe

Digitized by Google

ich denn zum Schluſſe freudig und mit voller Uebereinſtimmung Wilhelm Wagners herzliche Bewillkommnungsworte, als der hochgefeierte Reichsverweſer den 11. Juli 1848 ſeinen feierlichen Einzug in Frankfurt hielt:

„Ein mächt'ger Sturm brauſt durch das Vaterland,
Die Blitze leuchten und die Donner rollen.
Erſchüttert wankt und fällt, was lang' beſtand,
Weithin ertönt des Völkernerves Grollen.
Das ſind die Wehen einer neuen Zeit,
Das iſt die Kraft, die endlich ſich befreit
Vom ſchweren Druck, den lange ſie getragen,
Das ſind die Wogen, die ans Ufer ſchlagen.

Stark iſt das Volk, doch grauſam iſt es nicht,
Es mäßigt ſich in dem gerechten Grimme.
Nicht Rache will's, es hält kein Blutgericht,
Nicht wilden Umſturz kündet ſeine Stimme.
Sich ſelber zügelnd, hemmt es ſeinen Lauf;
Die ſchwarz-roth-goldne Fahne pflanzt es auf,
Die rothe nicht, die nur durch Bürgerkriege
Hinführen kann durch ſchwer errungne Siege.

Es mäßigt ſich und einen hohen Rath
Von edlen Männern ruft es dann zuſammen,
„Euch ſei vertraut der neuen Freiheit Saat,
Beſchirmt die Keime, die vom Himmel ſtammen;
Führt einen Völkerfrühling uns herbei,
Der ſegenbringend, allbeglückend ſei,
Es möge euch bei dieſem hohen Streben
Humanität mit heil'ger Glut beleben!"

So will's das Volk. — Die Männer ſeiner Wahl
Hat es zur alten Krönungsſtadt geſendet.
Sie tagen nun im hochgewölbten Saal,
Bis ſie das große, ſchwere Werk vollendet.
Geweiht iſt dieſer Ort, ein Friedenshaus;
Es ſendet weithin ſeine Strahlen aus,
Und hoffnungsvoll, voll Liebe nnd Vertrauen
Wird es begrüßt von allen deutſchen Gauen.

Wer aber ſchützt indeß mit ſtarker Hand
Den neuen Bund der brüderlichen Staaten?
Wer ſchirmt der Freiheit neugeknüpftes Band,
Wo iſt der Arm zu männlich-kräft'gen Thaten?

Erzherzog Johann iſt's von Oeſterreich,
Wir wählen ihn nicht, weil er Fürſt, obgleich
Er einer iſt, weil er ſtets treu geblieben
Dem deutſchen Volk. Ihn kann, ihn darf es lieben!

Sei uns willkommen in der Stadt am Main!
Die Glocken läuten, die Geſchütze dröhnen.
Ein tauſendſtimm'ger Jubel miſcht ſich ein,
In ihm ſoll jeder Zwieſpalt ſich verſöhnen.
Sei Du dem Vaterlande Schutz und Schild,
Sei ſtark und mächtig, ſei gerecht und mild;
Des Volkes Liebe ſei Dein höchſtes Streben!
Erzherzog Johann, froh begrüßt, ſoll leben!

Schlußwort.

Als der Erzherzog dem Rufe nach Frankfurt folgte, war ihm die ganze Lage der dortigen Verhandlungen ſowohl als der ganze Zuſtand Deutſchlands nur im Allgemeinen bekannt. Es leuchtete ihm der einzige Beweggrund vor nach ſeinen Kräften für das Wohl des deutſchen Vaterlandes zu wirken. Auf ſeinen Hin- und Herreiſen ſprach ſich die allgemeine Stimmung des Volkes überall gleichmäßig aus, indem überall alle Begehren auf Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Ordnung ſich ausſprachen. Dieſes zu bewirken ſchien ihm — in ſo weit es ihm die durch ſeine Stellung eingeräumten Befugniſſe und Mittel geſtatten würden — die zu löſende Aufgabe. Welche Mittel ſtanden denn aber der Centralgewalt zu Gebote? Sie lagen alle — da die Centralgewalt keine eigenen beſaß — in dem guten Willen der Regierungen und in dem Vertrauen des Volkes. Dieſes letztere auf eine ehrliche und vorwurfsfreie Weiſe zu benützen, lag in ſeiner Ueberzeugung. Es ſtand ihm ja frei ſich zu irgend einer Partei zu bekennen; und mancher Ehrgeizige hätte ſich durch die Möglichkeit von Erfolgen blenden, und dazu verleiten laſſen. Allein dem Reichsverweſer dünkte es angemeſſen in allen ſeinen Handlungen die ſtrengſte Unparteilichkeit zu beobachten. Vorzüglich leuchtet dieß in der letzten Zeit hervor, wo die Parteien ſchroffer gegen einander ſtanden, und Fragen erörtert wurden, die

Digitized by Google

ſein Gefühl tief berühren mußten. Es widerſtrebte ihm eben ſo ſehr die Rechte der Regierungen zu ſchmälern, als die Hand zu etwas zu bieten, das die Rechte des Volkes kränken und die freie Entwickelung zeitgemäßer Fortſchritte hemmen könnte. — Es dürfte jetzt noch zu früh an der Zeit ſein, Licht über die Zeit ſeiner Verweſerſchaft zu verbreiten; vielleicht wird dieſes dann möglich, wenn ſich in Deutſchland alles wird geſtaltet haben; dann wird es ſich zeigen, welche Mittel und welche Befugniſſe ihm eingeräumt waren, von wo er auf Unterſtützung rechnen konnte, und in wie weit ihm eine ſolche wurde, mit welchen Hemmniſſen aller Art er zu kämpfen hatte. Dann wird ſich ein Urtheil geſtalten können, in wie weit er den Erwartungen entſprach und entſprechen konnte. Auf jeden Fall dürfte ſein Rücktritt die Ueberzeugung liefern, daß weder perſönlicher Ehrgeiz noch Selbſtſucht und Eigennutz ihn leiteten, ſondern blos der gute Wille, das zu leiſten, was ihm unter den gegebenen Umſtänden zu leiſten möglich war.

Digitized by Google

Buchdruckerei: Chr. Friedr. Will in Darmstadt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google